Die
Martyrn
oder
der Triumph des Christenthums.

Nach dem Französischen
des
F. A. de Chateaubriand.

Frey bearbeitet
von
Theodor von Haupt.

Zweyter Theil.

Wien, 1829.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Eudoros wird Pharamunds Sclave. Zacharias Geschichte. Clotilde, Pharamunds Gemahlinn. Beginnen des Christenthums unter den Franken. Ihre Sitten. Wiederkehr des Frühlings. Jagd. Die Barbaren des Norden. Ovids Grab. Eudoros rettet Meroveus das Leben. Meroveus verheißt ihm Freyheit. Rückkehr der Jäger in Pharamunds Lager. Die Göttinn Hertha. Fest der Franken. Sie rathschlagen über Krieg oder Friede mit den Römern. Camulogenes und Chloderichs Wortwechsel. Die Franken beschließen, um Frieden zu bitten. Eudoros wird frey; die Franken tragen ihm Friedensvorschläge an Constantius auf. Zacharias geleitet Eudoros an Galliens Gränze. Ihr Abschied.

Siebentes Buch.

»Bey Haeraklaes,« rief Demodokos, Eudoros Erzählung unterbrechend, »Asklaepios Kinder hab' ich stets geliebt. Mitleidig sind sie gegen die Menschen, und kennen das Verborgne; man findet unter Göttern, Kentauren, Heroen und Hirten sie. — Wie nannte sich, mein Sohn, der göttliche Barbar, dem Zeus, so scheint es mir, sein Los nicht aus des Guten Urne zog? Der Herr der Wolken bestimmt nach Willkühr das Los der Sterblichen; dem einen schenkt er Glück, die andern stürzet er in jedes Unglücks Tiefen. Ithakas König mußte einst sich wonnig fühlen, als er auf einem Lager von dürren Blättern ruhte, mit eigenen Händen von ihm aufgehäuft. Es wäre, bey tugendsamern Menschen, einst ein Günstling des Gottes von Epidauros der Krieger Gefährte und ihr Freund gewesen, bey einem unwirthlichen Volke ist er nun ein Sclave. Doch eile, Sohn des Lasthenes, des Befreyers Nahmen mir zu nennen, denn ehren will ich ihn, wie Machaon einst der alte Nestor ehrte.«

»Harold nannten ihn die Franken,« entgegnete lächelnd ihm Eudoros. »Bey des Tages erstem Strahle kehrte, wie er verheißen, er zu mir zurück. Ein Weib war mit ihm, bekleidet mit linnenem Gewande, in Purpur getaucht, halb nackt war

ihre Brust und ihre Arme nackt nach Frankensitte. Beym ersten Anblick sah man in ihren Zügen ein unerklärliches Gemisch von Barbarey und Menschenliebe walten; einer Gesichtsbildung Stempel war's, stark und wild von der Natur geschaffen, doch durch des Mitleids und der Sanftmuth fremdart'ges Ueben sanft gemildert.«

»Junger Grieche,« sprach der Sclave, »danke Clotilden, der Gemahlinn Pharamunds, meines Gebiethers. Sie hat Gnade dir vom Gatten ausgewirkt, und will dich selbst abhohlen, um vor den Franken dich zu schützen. Wenn du geheilt von deinen Wunden bist, dann wirst ein dankbar treuer Sclave du sicher seyn.«

»Sclaven traten in die Höhle; sie legten mich auf verschlungne Zweige und trugen mich in's Lager meines Herrn.

»Die Franken mußten, ihrer Tapferkeit und des Wogensturms unerachtet, den Sieg der Legionen Kriegszucht überlassen; glücklich, gänzlicher Niederlage zu entgehen, wichen sie vor den Siegern. Mit den andern Verwundeten ward ich auf die Wagen hingeworfen. Es dauerte der Marsch vierzehn Tage und vierzehn Nächte, nach des Nordens Tiefen; als man vor dem Heere des Constantius sich sicher glaubte, da wurde zum ersten Mahle Halt gemacht.«

»Kaum hatt' ich noch die Schrecken meiner Lage ganz gefühlt: doch, als die Ruhe meine Wunden zu vernarben begann, das blickt' ich schauernd um mich her. Ich sah mich in der Wälder Mitte, Sclave von Barbaren, in einer Hütte eingesperrt, die, einem Walle gleich, ein Kreis von jungen Bäumen

schloß, die wachsend sich verschlingen sollten. Ein roher Trank, aus Weizen bereitet; ein wenig Gerste, zwischen zwey Steinen zermalmt; Lappen von Damwild oder Rehbock, aus Mitleid mir zuweilen hingeschleudert, waren meines Lebens Nahrung. Des Tages eine Hälfte war ich auf meinem Heulager mir einsam überlassen; doch bittrer litt ich noch, als in der Einsamkeit, in der Barbaren Gegenwart. Der Dunst des Bärenfettes, gemischt mit Asche von Eschenholz, mit dem sie ihre Haare einrieben, der Qualm des gerösteten Fleisches, der Luftmangel in der Hütte und die Rauchwolke, von der sie stets erfüllet war, raubten dem Athem mir. So ließ mich gerecht die Vorsehung Neapels Hochgenüsse, die Wohlgerüche und die Ueppigkeit entgelten, in denen ich mich einst berauschte.

»Der alte Sclave, an seine Pflichten angefesselt, konnte nur Minuten meinen Leiden schenken. Staunen machte mich seiner Züge Heiterkeit, die unter der Arbeit Last ihn nie verließ.

»Eudoros,« sprach er eines Abends, »geheilt sind beynah deine Wunden, morgen beginnst du das Tagwerk deiner neuen Pflichten. Man wird mit einigen Sclaven, um Holz zu hohlen, tief in den Wald dich schicken. Rufe, mein Sohn und mein Gefährte, rufe deine Tugend dir zur Hülfe; flehst du zum Himmel, dann wird Beystand er dir senden.«

»Der Sclave ging, und ließ mich der Verzweiflung heimgegeben. — Furchtbar bewegt durchwachte ich die Nacht, ich faßte und verwarf im Wechsel tausend Plane. Bald wollt' ich meine Tage kürzen, bald sann ich zu entfliehen. — Doch fliehen, schwach und ohne Stütze? — Wie den Weg

aus diesen Wäldern finden? — Ach mir blieb ein Trost in meinen Leiden — der Glaube — das einzige Mittel der Befreyung, an das ich nicht gedacht. Mich überraschte in dieser Seelenangst der Tag, da schallte plötzlich eine Stimme:

»Steh auf, Römersclave!«

»Eine Eberhaut gab man mir zur Bekleidung, ein Ochsenhorn, um Wasser mir zu schöpfen, einen getrockneten Fisch zur Speise — so folgte ich den Sclaven, die den Weg mir zeigten.

»Als sie nun angelangt im Walde waren, begannen, unter Schnee und welkem Laub, Baumzweige sie zu sammeln, vom Winde abgebrochen. Sie thürmten sie in Haufen, und banden sie mit Rinde dann. Sie hießen mich durch Zeichen, ihnen nachzuahmen; doch als sie sahen, daß unkundig ich der Arbeit sey, begnügten sie sich, mir ein Bündel dürrer Zweige aufzuladen. — Niedergebeugt unter das Sclavenjoch ward mir die stolze Stirne, auf Schnee wandelte der matte Fuß; vom Reife sträubte sich mein Haar, der Nordwind erstarrte mir im Aug die Thräne. Den wankenden Tritt stützt' ich mit einem Zweige, den meinem Bündel ich entrissen; dem Greise gleich schlich ich langsam zwischen des Waldes Bäumen her.

»Dem Schmerze wollt' ich eben unterliegen, da sah ich plötzlich neben mir den alten Sclaven mit einem Bündel belastet, schwerer als das meinige; er lächelte mit der stillen Seelenruh mir zu, die niemahls ihn verließ. — Des Schamgefühls vermocht' ich nicht, mich zu erwehren.

»Wie,« so sprach ich zu mir selbst; »der Greis von Jahren tiefgebeugt, lächelt unter der Bürde,

die dreyfach die meine überwiegt, und ich, so jung und kräftig, ich weine!«

»Eudoros,« sprach zu mir mein Befreyer, »du fühlst, wie schwer die erste Bürde lastet? Junger Gefährte, Gewohnheit und Ergebung werden die andern dir erleichtern. Sieh her, welche Last in meinen Jahren zu tragen endlich mir gelang!«

»Mir,« rief ich, »mir die Last, die deine Knie beugt. Ich möchte, von deinen Leiden dich befreyend, sterben!«

»Mein Sohn, ich habe keine Leiden — warum dem Tode rufen? — Ich will mit dem Leben dich versöhnen. — Laß hier uns in der Nähe ruhn; wir zünden Feuer an, und kosen dann zusammen.«

»Holperigte Hügel erklimmten wir, gebildet, wie ich bald gewahrte, aus Römischer Gebäude Trümmern. Hohe Eichen wuchsen hier bey einem andern Geschlechte ihrer Schwestern, die an ihrem Fuße gesunken lagen. Als auf die Spitze der Hügel wir gelangten, erblickte ich die Einfassung eines öden Lagers.

»Hier siehst du,« sprach der alte Sclave, »die Wälder Teutoburgs und Varus Lager. Die Erdpyramide, die du in der Mitte siehst, ist das Grabmahl, in dem der gewürgten Legionen Reste Germanicus verscharren ließ. Doch geöffnet wurde es von den Barbaren wieder; von neuem wurden die Gebeine der Römer auf die Erde hingestreut; die gebleichten Schädel, mit Nägeln an die Baumstämme gefestet, können dir's bezeigen. Etwas entfernter siehst du die Altäre, auf denen die Centurionen der ersten Rotten man erwürgte und den

Richtstuhl, aus Rasen aufgethürmt, von dem herab Arminius zu den Deutschen sprach.«

»Bey den Worten warf das Reisebündel auf den Schnee der Greis. Ein paar Zweige zog er dann heraus, mit denen er ein kleines Feuer zündete; er lud mich ein, mich neben ihn zu lagern, zu wärmen die erstarrten Hände, und erzählte mir seine Geschichte dann:

»Wirst du, mein Sohn, noch länger über dein »Schicksal klagen, wagst du im Angesicht von Va»rus Lager von eigenem Leiden noch zu sprechen? »Oder erkennst du hier das Los, das allen Menschen »fällt, erkennst, wie es unnütz sey, gegen Leiden »sich aufzulehnen, vom Menschenleben unzertrenn»bar? — Ich selbst bin dir ein treffend Beyspiel von »dem, was Aberwitz des Schicksals Launen nennt. »— Du besäufzest deinen Sclavenstand? — Was »wirst du dann wohl sagen, wenn einen Sprößling »des Cassius du in mir, Sclaven siehst, in mir, »der freywillig ein Sclave ist?«

»Als meine Ahnen man aus Rom verbannte, weil »sie gekämpft für Freyheit hatten; als ihre Bilder »selbst beym Leichenzug man nicht mehr tragen durf»te, da flüchtete sich mein Stamm unter des Chri»stenglaubens Flügel, der wahren Unabhängigkeit »Asyl.«

»Die Seele genährt mit den Vorschriften des »göttlichen Gesetzes, dient' ich lange als gemeiner »Krieger in der Thebaischen Legion, wo ich den »Nahmen Zacharias führte. Es ließ die Christen»legion Maximian bey Agaunum in den Alpen mor»den, weil sie den falschen Göttern zu opfern sich »geweigert hatte. Auf ewig unvergeßlich ward hier

» der sanfte Geist des Evangeliums bewährt. Vier-
» tausend Veteranen, ergraut im Waffenspiel, kraft-
» voll, mit Schwert und Pieke in der Faust, bo-
» then, friedlichen Lämmern gleich, den Henkern
» ihren Nacken dar. In ihre Seele kam auch nicht
» der leiseste Gedanke der Vertheidigung; so tief
» war in ihr Herz des Meisters Lehre eingegraben,
» der Gehorsam ihnen auferlegt, und die Rache un-
» tersagt. Zuerst fiel Mauritius, der Führer der
» Legion. Unter dem Schwerte sanken die meisten
» Krieger. Man hatte die Hände auf den Rücken
» mir gefesselt. Da saß ich unter der Schlachtopfer
» Schar, und harrte des Todesstreichs; doch ver-
» borgen sind der Vorsicht Wege; in dem allge-
» meinen Würgen vergaß man meiner. Die um
» mich aufgethürmten Leichen verbargen mich den
» Blicken der Centurionen; vollendet hatte sein
» Werk Maximian, und zog dann fort mit seinem
» Heere.«

» Um die zweyte Nachtwache lag alles um mich
» her in tiefem Schweigen, ich hörte nur noch ei-
» nes Waldstroms Brausen im Gebirge; da erhub
» ich mein Haupt, und sah von einem Wunder mich
» geblendet. Die Leichen meiner Waffenbrüder schim-
» merten in lichtem Strahlenglanze; es stieg ein
» süßer Duft von ihnen auf. Ich bethete den Gott
» der Wunder an, der meiner Tage Opfer ver-
» schmäht noch hatte; begraben konnt' ich nicht so
» viele Heilige; ich suchte nur den großen Mauritius.
» Ich fand ihn mit nächtlich gefallnem Schnee halb
» bedeckt. Von übernatürlicher Kraft erstarkt, entle-
» digte ich mich meiner Fesseln, höhlte mit dem Schaft
» einer Lanze meinem Feldherrn ein tiefes Grab,

»und vereinte dort das Haupt Mauritius mit seinem »Rumpfe. Den neuen Makkabäer fleht' ich, seinem »Kämpfer eine Stelle bald in des Himmels Krieger»scharen zu erbitten. Dann schied ich vom Gefilde »des Triumphes und der Thränen; ich schlug den »Weg nach Gallien ein, und wallte hin zu Dionys, »Lutetias erstem Bischof.«

»Mit Freudenthränen empfing mich der Heilige, »und nahm mich unter seine Discipeln auf. Als er »mich fähig hielt, in seinem Amt ihm hülfreich »beyzustehn, da legte er mir die Hände auf, weihte »zum Priester Christi mich, und sprach: »Demü»thiger Zacharias, sey menschenliebend, fromm, »das sind die Lehren alle, die ich dir zu geben ha»be.« — Stets meine Freunde zu verlieren, war »meines Schicksals Lauf, und stets durch eine Hand! »Das Haupt abschlagen ließ Maximian dem Dio»nysius und seinen Gefährten Rusticus und Eleu»therius. Das war in Gallien sein letztes Werk, »das er bald an Constantius dann abtrat.«

»Unablässig stand vor meinem Auge meines hei»ligen Bischofs Lehre. Von Verlangen fühlte ich »mich brennen, den Unglücklichen zu dienen; oft »fleht' ich Dionys, mir durch sein Wort beym Sohn »Mariens diese Gnade zu erbitten.«

»Die Christen Lutetias hatten in eine Grotte »ihren Bischof eingesenkt, am Fuße des Hügels, »wo man ihn enthauptet hatte. Der Berg des »Mars hieß dieser Hügel, durch Sümpfe war er »von der Sequana getrennt. Als eines Tags ich »durch diese Sümpfe schritt, da stürzte, außer sich, »schreyend, ein Christenweib auf mich zu: »Zacha»rias, ich bin die ärmste aller Weiber! Die Fran»

» ken haben meinen Mann gefangen, drey unerzoge-
» ne Kinder ließ er mir daheim, kein Mittel, sie zu
» nähren!« Ein flüchtig Roth stieg itzt auf meine Stir-
» ne, ich fühlte, daß Gott, auf des großen Martyrs
» Bitte, den ich angefleht, mir diese Gnade sende;
» doch barg ich meine Freude, und sprach nur zu dem
» Weibe: »Sey guten Muths, dein wird sich Gott
» erbarmen.« Und ohne länger zu verweilen, trat ich
» den Weg nach Agrippina an.«

» Ich kannte den gefangenen Krieger. Er war
» ein Christ, und eine Zeit lang ich sein Waffen-
» bruder. Der Mann war schlichten Sinns, er
» fürchtete im Glücke Gott, doch leicht sank ihm der
» Muth im Unglück; zu besorgen war, er werde
» im Leiden den Glauben verläugnen. Zu Agrippina
» hörte ich, daß er in die Hände des Feldherrn der
» Salier gefallen. Die Römer hatten einen Waffen-
» stillstand mit den Franken abgeschlossen. Ich ging
» zu den Barbaren hin, stellte Pharamund mich dar,
» und both zum Tausch mich für den Christen an — ich
» konnte anders sein Lösgeld nicht bezahlen, denn
» nichts besaß ich auf der Welt. Stark und kräftig
» war ich, der andere Sclave war schwach; man ging
» den Vorschlag ein. Nur eine Bedingung setzte ich:
» mein Gebiether sollte zurück den Gefangenen senden,
» doch nicht ihm enthüllen, wie er losgekauft sey. So
» geschahs, der arme Familienvater kehrte freuden-
» voll zu seinem Herde, zu trösten sein Weib, zu näh-
» ren seine Kinder.«

» Seitdem bin ich Sclave hier geblieben — wohl
» hat mir Gott gelohnt — denn, unter diesen Völ-
» kern wohnend, ward Christus Lehre auszusäen
» mir das Glück. Besonders längs der Flüsse Ufern

» strebe ich mit allen Kräften das Unglück trauriger
» Versuche wieder gut zu machen. Die Barbaren,
» um zu prüfen, ob ihre Kinder einst rüstig werden,
» pflegen sie auf einem Schild den Wogen auszusetzen.
» Nur die obenschwimmenden erhalten sie, und lassen
» zu Grunde gehn die übrigen. Wenn aus der Fluth
» zu retten diese kleinen Engel mir gelingt, dann
» tauf' ich sie in des Vaters, des Sohnes und des
» heil'gen Geistes Nahmen, den Himmel ihnen auf-
» zuschließen. «

» Die Schlachtgefilde biethen noch reichere Ernte
» mir; da schleiche ich, gleich dem Würgerwolf im
» Dunkel unter Mord und Leichen. Ich rufe dann
» den Sterbenden, die mich erschienen, sie zu plün-
» dern, wähnen: ich mahle ihnen ein besseres Le-
» ben, und mühe mich, sie hin in Abrams Schooß
» zu senden. — Sind nicht tödtlich sie verwundet,
» dann versuch' ich Hülfe, und hoffe so durch Chri-
» stenliebe dem Gott der Armen und der Leidenden sie
» zu gewinnen. «

» Meiner Eroberungen schönste bis daher ist mei-
» nes alten Gebiethers Pharamund jugendliche Gat-
» tinn. Es hat Clotilde ihr Herz dem Menschensohn
» geöffnet. Wild und grausam war sie; mitleidig,
» sanft ist sie geworden. Sie hilft jeden Tag ein
» paar Unglückliche mir retten. Sie ist's, der du
» dein Leben dankst. Als ich ihr zu verkünden eilte,
» daß ich unter den Todten dich gefunden, da dachte
» sie zuerst, verborgen in der Grotte dich zu halten,
» um der Sclaverey dich zu entreißen. Sie erfuhr,
» daß die Franken weiter rückwärts zögen; sie mußte
» dem Gatten das Geheimniß nun enthüllen, und
» deine Begnadigung von ihm erbitten — denn es

»lieben die Barbaren gesunde starke Sclaven, allein,
»geduldlos von Natur, das Leben selbst verachtend,
»opfern sie fast immer die Verwundeten.«

»Dies ist, mein Sohn, die Geschichte Zacha»rias. Fühlst du, daß etwas er für dich gewirkt, »dann bittet er nur das zum Lohn, daß du nicht »nieder dich vom Kummer beugen ..ssest, daß du »die Seele dir zu retten ihm gestattest, nachdem »den Körper er geborgen. Du bist, Eudoros, unter »dem milden Himmelsstrich, dem Land der Wun»der nah, geboren, bey den bildungsreichen Völ»kern, die Cultur den Menschen schenkten, im Land »der Griechen, wohin Paulus, der göttliche, des »Glaubens Lichtstrahl trug. So viel Vorzüge wur»den dir vor des Nordens Söhnen mit rohem Geist »und wilder Sitte, solltest des Evangeliums Liebe »unempfänglicher du seyn?«

»Einem Stachel gleich drangen Zachariens letzte Worte mir in's Herz; ich erlag dem unwürdigen Geheimniß meines Lebens: zu dem Befreyer wagt' ich nicht, das Auge aufzuschlagen. Da stand ich, der verwirrungslos dem Blick der Weltenherrn begegnet hatte, zernichtet vor der Majestät eines alten Christenpriesters, des Sclaven von Barbaren. — Scham fesselte die Zunge mir, das Vergessen meines Glaubens zu gestehen; Verlangen, alles zu bekennen, spornte mich; meine Bestürzung war gränzenlos. Zacharias gewahrte es, er glaubte meine Wunden wieder aufgegangen und fragte besorgt mich um meiner Unruh Quelle. Besiegt durch so viel Güte, mit Thränen, die wider meinen Willen Bahn sich brachen, warf ich mich zu des Greises Füßen:

»Mein Vater, nicht des Körpers Wunden bluten, tödtlicher und tiefer ist die Wunde. Du, der so viel des Edlen, im Nahmen seines Glaubens, übt, kannst du es glauben, da wir uns, ach so wenig gleichen, daß denselben Glauben ich bekenne.«

»Jesus Christus,« rief der Heilige, die Hand zum Himmel ausgestreckt; »Jesus Christus, mein göttlicher Gebiether, du hast hier neben mir noch einen Diener!«

»Ich bin ein Christ,« versetzte ich.

»Der Mann der Liebe schlingt mich in seine Arme, benetzt mich dann mit Thränen, preßt an die Silberlocken mich, und spricht, erstickt von Freudeschluchzen:

»Mein Bruder, lieber Bruder! Einen Bruder habe ich gefunden!«

»Ich wiederhohlte:

»Ein Christ bin ich; ich bin ein Christ.«

»Herabgestiegen war indeß die Nacht. — Die Bürden ergriffen wir nun wieder, und kehrten heim zur Hütte Pharamunds. Des andern Tages hohlte er bey des Morgens Graun mich ab. Er führte mich in eines Waldes Tiefen. Im Stamme einer alten Buche, wo einst Secovia, der Germanen Wahrsagerinn, Orakelsprüche gab, erblickte ich ein kleines Bild Mariens, der Mutter des Erlösers. Geschmückt war es mit einer Epheuranke, mit reifer Frucht beladen, ganz frisch gefestet zu der Mutter und des Kindes Füßen; denn noch nicht war mit Schnee bedeckt die Ranke.«

»Noch heute Nacht,« sprach zu mir Zacharias, »habe ich der Gattinn unsres Herrn verkündet,

daß unter uns ein Bruder weile. Erfüllt von Wonne eilte sie im Dunkel her zu dieser Stätte, den Altar zu schmücken, und Marien diesen Zweig, der Freude Opfer, darzubringen.«

»Die Rede hatte Zacharias kaum geendet, da sahn Clotilden herzu wir eilen. An der Buche Fuß sank auf die Knie nieder sie im Schnee. — Wir knieten uns an ihre Seite; sie sprach des Herrn Gebeth in einer wilden Sprache — so sah unter den Franken ich des Christenthums Beginnen. — Himmelsglaube, wer vermag deiner Wiege Reize auszumahlen! Wie göttlich schien in Bethlem er Judaeas Hirten; wie däucht' er wundervoll mir in den Catacomben, als eine mächt'ge Kaiserinn vor ihm in Staub ich sinken sah; und hätte Thränen nicht vergossen, wer unter einem Baum Germaniens ihn wiederfand, von einem Römersclaven, einem gefang'nen Griechen und einer Barbarenköniginn als Anbether nur umgeben!«

»Was hatte ich noch zu erwarten, um zur Hürde zurückzukehren? mich hatte Ueberdruß zurückgebracht von eitlen Freuden; meinen Geist hatte der Einsiedler des Vesuvs erschüttert; mein Herz beherrschte Zacharias; doch stand geschrieben: ich solle erst durch eine Kette von Erfahrungen und Leiden zurück zur Wahrheit kehren.

»Zacharias verdoppelte bey mir den Eifer und die Sorge. Ich glaubte, hört' ich ihn, des Himmels Ruf zu hören. — Welche Lehre both nicht schon der Anblick des Christenerben des Cassius und Brutus dar! Der Mörder Cäsars aus der Stoa Secte, erklärt, nach einem Leben, kurz, frey, glorreich und mächtig, die Tugend ein Phantom;

Christus liebreich frommer Jünger, alt, arm, ein ungekannter Sclave predigt: nichts sey als die Tugend hienieden wahres Gut. Der Priester, der die Christenliebe nur allein zu kennen schien, war vom Sinn für Wissenschaft, von reinem Literar- und Kunstgeschmack beseelt; er kannte ganz die Griechischen, Hebräischen, Lateinischen Alterthümer. Entzückend war es, wenn, die Herden hüthend, er von der Vorzeit Menschen sprach. Oft erzählt' er mir von unsrer Herren Sitten, dann sagt' er mir:

»Wenn du zurück nach Hellas kehrst, lieber Eudoros, dann wird man sich um dich versammeln, um von den Sitten der langhaarigten Könige Erzählungen zu hören. — Die Leiden, die du itzt erduldest, werden dir Quelle süßer Erinnerung. Unter den geisterfüllten Völkern wirst ein neuer Herodot du seyn, aus fernem Lande angelangt, durch Wundererzählungen sie zu bezaubern. Dann sagst du ihnen: ein Volk lebe in Germaniens Wäldern, das von den Trojern seinen Ursprung leite (denn die Menschen alle, entzückt durch eure Dichtungen, Hellenen, begehren ihren Theil daran); dies Volk, gebildet aus der Germanen, der Sicambren, der Bruckterer, der Salier, der Catten Stämmen, habe den Nahmen Franken angenommen, das heißt: freye Männer, sie seyen würdig dieses Nahmens.«

»Monarchisch ist die Staatsform der Franken.
»Es eint sich die Gewalt, unter verschiednen Kö-
»nigen getheilt, in eines einz'gen Hand, wenn
»dringende Gefahr es heischt. Dem Stamm der
»Salier (ihr Haupt ist Pharamund) fällt immer
»fast das Ehrenlos der höchsten Macht, weil den
»Barbaren der edelste er gilt. Den Ruf verdankt

»er seiner Sitte, die Weiber vom Gebiethen auszu-»schließen und einem Krieger nur den Scepter zu »vertrauen.«

»Zweymahl im Jahr versammeln sich die Fran-»ken, im May und März, die Angelegenheiten »der Nation zu berathen. In voller Rüstung gehn »sie zur Versammlung. Der König setzt sich unter »eine Eiche und nimmt freudig Geschenke an, ihm »dargebothen. Er hört der Untergebnen oder besser »der Gefährten Klage und übt mit Billigkeit das »Recht.«

»Jährlich wechselt das Eigenthum. Eine Fa-»milie baut in jedem Jahr die Ländereyen, ihr »von dem Fürsten zugetheilt, und nach der Ernte »kehrt wieder zum Gemeinbesitz das fruchtentleerte »Feld.«

»Die Sitten alle tragen das Gepräge dieser Ein-»falt. Du siehst: mit den Gebiethern theilen wir Ge-»wand, Milch, Käse, die Erdhütte und das Lager »von Bärenfellen.«

»Gestern warst du Zeuge von Meroveus Hochzeit. »Eine Franciska, ein Schild, ein Weidenkahn, »ein gezäumtes Roß, ein Joch Ochsen waren die »Hochzeitsgeschenke des Erben der Frankenkrone. »Wenn er in seines Alters Spielen am besten den »Waffentanz zwischen Lanzen und bloßen Schwer-»tern tanzt; wenn tapfer er im Kriege, gerecht im »Frieden ist, dann kann nach seinem Tode er einen »Leichenscheiterhaufen, auf sein Grab selbst eine Ra-»senpyramide hoffen.

»So sprach Zacharias.

»Endlich belebte der Lenz des Nordens Wäl-der; bald war alles in Thal und Hainen umge-

staltet. Aus dem eintönigen Weiß der Reife traten zuerst der Felsen schwarze Zacken vor; dann zeigten sich der Weiden röthlich junge Sprossen: frühe Stauden schmückten statt der Eiskrystalle, die an ihren Spitzen hingen, sich mit Blüthenkränzen. — Mit den Frühlingstagen kehrte die Zeit der Kämpfe wieder.

»Ein Theil der Franken griff von neuem zu den Waffen, andre rüsteten sich zur Jagd der Auerochsen und des Bären in fernen Gegenden. Die Jäger führte Meroveus an, ich war unter den Sclaven, die ihn geleiten sollten. Ich sagte Zacharias Lebewohl, und schied auf einige Zeit vom tugendhaftesten der Menschen.

»Unglaublich schnell durchstreiften wir die Gegenden, die sich vom Meere Skandiens bis zu des Euxinischen Pontus Sandflecken strecken. Es dienen diese Wälder zum Durchzug hundert Barbarenvölkern, die wechselnd ihre Fluth zum Römerreiche wälzen. Man sollte glauben, es sey aus Süden eine Stimme ihnen ertönt, die sie vom Osten und aus Norden ruft. — Ihr Nahme, ihr Stamm, ihr Mutterland? — Fragt drum den Himmel, der sie leitet, denn unbekannt den Menschen sind sie, wie die Gegend, von wannen und wohin sie ziehn. Sie kommen; für sie ist alles schon bereitet: die Bäume sind ihr Zelt, die Wüsten ihre Straße. Wo sie gelagert, willst du wissen? — Sieh die Gebeine gewürgter Herden, die Kiefern, wie vom Blitz zerknickt, die flammenden Wälder und die Ebenen mit Asche übersäet.

»Als eines Tags ich von den Jägern etwas mich entfernte, fand ich mich an des Isters Ufern,

des Euxinischen Pontus Wogen im Gesichte. — Ein Grabmahl gewahrte ich von Stein, auf dem ein Lorbeer grünte; ich riß die Kräuter weg, die einige Lateinische Züge mir verhüllten; es gelang mir bald, den ersten Vers der Elegien eines unglücklichen Dichters zu entziffern:

»Parve (nec invideo) sine me, Liber ibis in Urbem.«

(Kleines Buch, du gehst, von mir unbeneidet, ohne mich nach Rom.)

»Nicht Worte mahlen mein Gefühl, als ich in der Tiefe dieser Wüste Nasos Grabmahl fand. Traurig sann ich über der Verbannung Leiden, die auch mir im Busen wühlten; ich sann, wie wenig das Talent zum Glücke führe. Rom, das heute im Genuß der Gemählde des sinnigsten seiner Dichter schwelgt, dies Rom sah trocknen Auges Ovids Thränen zwanzig Jahre fließen. Nicht so undankbar, als Ausoniens Völker, denken der Isterufer wilde Bewohner noch dieses Orpheus, der in ihren Wäldern einst erschien. Sie schlingen sich in Tänzen um seinen Aschenhügel, selbst Klänge seiner Sprache tönen noch — so süß ist ihnen des Römers Gedächtniß, der einen Barbaren selbst sich glaubte, weil ihn der Sarmate nicht verstand.

»Durchzogen hatten die Franken so viele Länder nur, um ein paar Stämme ihres Volkes heimzusuchen, die Probus an des Euxinischen Pontus Ufer versetzt einst hatte. Angelangt, erfuhren wir: diese Stämme seyen seit Monathen verschwunden, und unbekannt sey'n ihre Lose. Da beschloß Me-

roveus Augenblicks, zum Lager Pharamunds zurückzukehren.

»Am Grab Ovids sollte ich das Glück der Freyheit finden, so hatte die Vorsicht es geordnet. — Als wieder an dem Mahl vorbey wir zogen, da stürzte eine Löwinn, die, ihre Jungen dort zu werfen sich verborgen hatte, auf Meroveus los. Es fiel von meiner Hand die Wüthende. Mein junger Gebiether versprach, mir von seinem Vater nun die Freyheit zu erbitten. Ich ward auf dem übrigen Jagdzuge sein Gefährte, und schlief an seiner Seite. Oft sprach ich ihm von jener Würgeschlacht, wo drey ungezähmte Stiere ihn gezogen, er bebte freudig bey seines Ruhmes Angedenken. Oft erzählt' ich ihm von unsres Landes Sagen und Gebräuchen, doch von meinen Erzählungen allen hört' er nur mit Wonne Haeraklaes und Theseus Thaten. Wenn ich unsre Künste ihm entfaltend schilderte, dann schwang er seinen Speer und sprach voll Ungeduld zu mir: »Grieche, Grieche, ich bin dein Herr!«

»Nach einiger Monathe Abwesenheit kehrten wir in's Lager Pharamunds zurück. Verödet stand die Königshütte: der langhaarigte Feldherr hatte Gäste bewirthet, und zu ihrer Ehre seine Schätze alle schon vergeudet; dann sucht' er in eines nahen Feldherrn Hütte Lebensnahrung, und dieser, von dem Barbarenkönig auch nun aufgezehrt, war zu einem dritten Feldherrn mit ihm hingezogen. Wir fanden endlich Pharamund beym großen Schmause den Reiz dieser unbefangnen Gastlichkeit genießend; er erzählte uns den Anlaß seiner Feste.

»Im Mittelpunct des Meers der Sueven liegt

eine Insel, Chasta genannt, der Göttinn Hertha gewidmet. Es prangt der Göttinn Bild auf einem Wagen, mit Schleyern stets verhüllt. Der Wagen, gezogen von weißen Kuhkälbern, rollt zu festbestimmter Zeit durch Deutschlands Nationen hin. — Dann schweigt der Feindschaft Hader; einen Augenblick ertönen nicht mehr des Nordens Wälder vom Waffenklirren. Bey den Barbaren angelangt war die geheimnißvolle Göttinn; wir kamen mitten unter Festen an, die ihr Erscheinen feyern. Kaum fand Zacharias einen Augenblick, in seine Arme mich zu schließen. Zum feyerlichen Mahle waren die Feldherrn alle eingeladen; man wollte über des Friedens Abschluß, oder über die Fortdauer des Kriegs gegen die Römer sich berathen. Mir ward das Schenkenamt, Meroveus setzte sich in der Krieger Mitte.

»Da saßen sie im halben Kreise, in ihrer Mitte stand der Herd, auf dem das Fleisch zum Feste man bereitete. — Jeder Führer, wie zum Kriege, ganz gewaffnet, saß auf einem Bündel Gras oder auf einer Rolle von Häuten; vor ihm ein kleines Tischgen, gesondert von den andern, auf das man, nachdem er tapfer oder edel war, des Opfers einen Theil ihm legte. Auf der ersten Stelle saß der Krieger (Meroveus war's), der tapferste erkannt. Freygelaßne, gewaffnet mit Schild und Lanze, trugen da und dorthin Dreyfüße, mit Fleisch belastet, und Auerochsenhörner, mit Weizensaft gefüllt.

»Gegen des Schmauses Ende begann man die Berathung. Im Bund der Franken war ein Gallier, Camulogenes mit Nahmen, ein Sprößling des berühmten Greises, der Lutetia gegen Labien,

den Feldherrn Cäsars, einst vertheidigte. Erzogen unter den vierzigtausend Zöglingen in Augustodunums [1]) Schulen, hatte seine glänzende Erziehung er unter Marsilias und Burdigalias [2]) Rhetoren ausgebildet; doch Unbeständigkeit, den Galliern eigen, hatte in der Bagauden Empörung ihn gezogen. Die empörten Bauern bezähmte Maximian, da ging zu den Franken Camulogenes, die wegen seiner Reichthümer und seiner Tapferkeit ihn aufnahmen. Die Priester beym Mahle Pharamunds gebothen Stille; der Gallier stand auf, und schlug vor, (der langen Verbannung vielleicht müde insgeheim) Gesandte an den Cäsar abzuschicken. Er pries die Kriegszucht der Römerlegionen, die Tapferkeit Constantius, die Süßigkeit des Friedens und die Freuden der Geselligkeit.

»So mag zu uns ein Gallier sprechen,« entgegnete Chloderich, der Frankenstämme Führer einer, »das darf uns nicht befremden, denn Lohn erwartet er vom vorigen Gebiether. O ja, die Rebe des Centurio läßt leichter als mein Speer sich schwingen, und weniger gefahrvoll ist's, auf Purpur Cäsarn auf dem Capitole anzubethen, als in dieser Hütte auf einer Bärenhaut ihn zu verachten. Gesehen hab' ich selbst in Rom die gierigen Besitzer von Pallästen; beklagenswerth sind sie, denn nach einer Hütte sehnen sie sich noch in unsern Wäldern; glaubt mir, nicht so furchtbar sind sie, als eines Galliers Schrecken sie euch mahlt. Erobert durch diese Nation von Weibern können, wollen sie's, die Gallier um Frieden betteln — doch flammt ein

1) Autün. 2) Bordeaux.

Etwas auf in Chloderich; es drängt ihn zum Brand des Capitols, und zur Vertilgung des Römernahmens von der Erde.«

»Beyfall jauchzte der Rede die Versammlung, mit geschwungner Lanze schlugen alle an die Schilde.

»Auf dann, auf nach Rom,« versetzte mit Ungestüm der Gallier. »Was wollt in euren Wäldern hier verborgen ihr beginnen? Ihr Tapfern sprecht von der Tiber Uebergang, und seyd über den Rhein noch nicht gedrungen! Die Gallierslaven, von einem Weibervolk besiegt, saßen nicht beym Schmause ruhig, als sie die Stadt verwüsteten, die aus der Ferne ihr bedroht. — Wißt ihr, daß eines Galliers Eisenschwert die Wage sinken machte, auf der des Weltalls Scepter lag? Wo etwas Großes aufgekeimt, da findet ihr meine Ahnen. Die Gallier allein schreckte nicht der Anblick Alexanders. Cäsar hat zehn Jahre sie bekämpft, und unterlegen wäre er der Stärke Vercingetorix, wären nicht uneins die Gallier gewesen. Meinen Vätern waren des Weltalls berühmteste Stätten unterworfen. Sie haben Griechenland verwüstet, Bizanz erobert, auf Trojas Ruinen sich gebettet, Mithridates Reich besessen, und die Scythen jenseits des Taurus besiegt, die keinem Sieger noch gewichen waren. An meine Ahnen scheint der Erde Los gefesselt, — eine verhängnißvolle Nation mit des Geheimnisses Gepräge. Es scheint, als sey den Völkern allen im Lauf der Zeiten die Stimme erschallt, die Brennus Ankunft zu Rom verkündete, als sie im nächtlichen Schweigen zu Ceditius die Worte sprach: »Verkünde, Ceditius, den Tribunen, morgen würden in Rom die Gallier seyn.«

»Fortfahren wollte Camulogenes, da unterbrach ihn Chloderich durch schallendes Gelächter; mit dem Schwertknopf stieß er auf des Schmauses Tafel, stürzte um sein Trinkgeschirr und schrie:

»Langhaarigte Könige, habt ihr von des Gallischen Wahrsagerweibes langer Rede etwas nur begriffen? — Wer unter euch hat von Alexander, von Mithridates je gehört? — Du magst es, Camulogenes, verstehen, hohe Reden zu halten in deiner Herren Sprache, doch spare dir die Mühe, vor uns sie auszusprechen, Lesen und Schreiben zu lernen, verbiethen wir unsern Kindern, die Kunst des Sclavenlebens — nur Schwerter,. Kämpfe, Blut begehren wir!«

»Ein stürmisches Geschrey erhebt sich nun im Rathe der Barbaren. Der Gallier rächt seinen Schimpf durch der Verachtung Hohn:

»Weil denn Chloderich, der hochberühmte, nicht Alexandern kennt, und nicht die langen Reden liebt, so hör' er nur ein Wort: haben die Franken nur Krieger, die ihm gleichen, um das Capitol durch Flammen zu zernichten, dann ist mein Rath: der Preis sey, was er wolle, den Frieden anzunehmen.«

»Verräther,« schrie wuthschäumend der Sicambre, »wenig Jahre werden schwinden, dann hoff' ich, soll dein Volk schon andern Herren fröhnen: wenn du das Feld dem Franken baust, dann wirst der langhaarigten Könige Tapferkeit du fühlen.«

»Wenn ich nur deine fürchten soll,« entgegnet spöttisch ihm der Gallier, »dann nehm' ich mir die Mühe nicht, ein Schlangeney im Neumond mir zu

sammeln, um vor Verderben mich zu schützen, das mir Teut bereitet.«

»Wüthend zuckte Chloderich auf Camulogenes den Speer, und sprach mit wutherstickter Stimme:

»Wagst du's ja nicht, nur diesen einmahl anzublicken.«

»Du lügst,« versetzt der Gallier; er zieht das Schwert, und stürzt auf den Franken los.

»Man warf sich zwischen beyde Krieger. Ein Ende machten die Priester diesem erneuten Feste der Kentauren und Lapithen. Am andern Tag, — es war gefüllt des Mondes Scheibe — entschied man nun in Ruhe, was trunken man berathen hatte, wenn Verstellung nicht die Herzen kennen, und hohem Beginnen sie sich öffnen.

»Beschlossen wurden Friedensvorschläge an die Römer: schon hatte Meroveus, seinem Worte treu, die Freyheit von seinem Vater mir erwirkt; man ersah mich nun, des Rathes Worte an Constantius zu bringen. Meine Freyheit verkündeten mir Zacharias und Clotilde; sie beschworen mich, den Weg gleich anzutreten, und so der Barbaren angebornem Unbestand mich zu entziehen — ich ergab mich ihren Besorgnissen. Zacharias geleitete mich an Galliens Gränze. Meiner Wonne, die Freyheit wieder zu genießen, glich der Schmerz der Trennung von dem Greise. Vergebens drängt' ich ihn, mir nachzufolgen; vergebens beklagt' ich tief gerührt die Leiden, die ihn niederbeugten. Er pflückte, während wir zusammen wandelten, eine wilde Lilie, deren Spitze durch den Schnee zu brechen begann, und sprach:

»Diese Lilie ist das Bild des Haupts der Sa-

lier und seines Stammes; schöner wächst sie von Natur in diesen Wäldern, als in einem Boden, in winterlichem Eis nicht so erstarrt; sie glänzt strahlender, als die Reife, die sie decken, die liebend sie in ihrem Schooße hegen, ihre Keime nicht zerstören. Ich hoffe, diese rauhen Tage meines Lebens, mir bey meines Herrn Familie hingeschwunden, werden vor Gott mich einst der Lilie ähnlich machen: es muß die Seele, soll in voller Herrlichkeit sie sich entfalten, unter des Unglücks rauher Rinde begraben seyn.«

»Als er die Worte gesprochen, verweilte Zacharias, zeigte auf den Himmel, wo wir uns einstens wiederfinden sollten; und ohne mir noch Zeit zu lassen, zu seinen Füßen hinzusinken, schied er, als er seine letzte Lehre mir gespendet. So pflegte Christus, dessen Beyspielen er folgt, die Jünger gern zu lehren, wenn am See Genezareth er wandelte, wenn dem Grün der Matten, der Thäler Lilien er Worte lieh.«

Achtes Buch.

Inhalt.

Die Erzählung wird unterbrochen. Beginnen der Liebe Eudoros und Kymodokaes. Satan will diese Liebe benützen, um Verwirrung in der Kirche anzufachen. Die Hölle. Versammlung der Höllengeister. Rede des Daemons des Mordes. Rede des Daemons der Afterweisheit. Rede des Daemons der Wollust. Satans Rede. Die Höllengeister vertheilen sich auf die Erde.

Achtes Buch.

Eudoros Erzählung hatte schon bis zu des Tages neunter Stunde sich verlängert. Glühend schoß den Flammenstrahl die Sonne auf Arkadiens Gebirge; es war verstummt der Vögel Schar, und hatte in Ladons Büschen sich verborgen. Zu einer zweyten Mahlzeit lud Lasthenes die Fremden, und schlug ihnen vor, das Ende der Geschichte seines Sohnes zum nächsten Tage zu verschieben. Man verließ die Altäre und die Insel, und wallte schweigend zum gastlichen Dache.

Kaum hörte in der übrigen Tagszeit man ein paar abgebrochne Worte. Lakedaimons Bischof schien tief über die Geschichte des Sohns Lasthenes zu sinnen. Sein Gemählde bewundert' er vom Zustand der Kirche, von ihrem Fortschreiten auf dem ganzen Erdenkreise. Aus dieses Bildes-Mitte sah hervortreten er die Menschen, die Verderben den Gläubigen drohten; deren Charaktere, die Eudoros ihm geschildert, nur trübe Zukunft ahnden ließen. Kyrillos selbst erhielt unruhbringende Nachrichten von Rom, die er der tugendreichen Familie verschweigen zu müssen glaubte.

Auch von Eudoros floh die Ruhe fern. Zu des Kreuzes Füßen trug er des Herzens tiefe Unruh hin, er wußte nicht, daß ihm Gottes Fügung

sie bereitet. Gebethe und Kasteyungen verdoppelt' er, doch durch der Buße Thränen glänzten seinem Blick die schönen Locken, die Alabasterhände, der zierliche Wuchs, die kindlich unschuldvolle Grazie der Sprößlinginn Homaeros. Er sah die schüchtern sanften Blicke auf ihm weilen, die holden Züge, in denen sich die Gefühle mahlten, die er schilderte; selbst die er noch nicht ausgesprochen hatte. — In zarter Scham sah er die schuldlose Jungfrau sich verschönen, als Roms und Bajaes schuldvolle Genüsse er erzählte — in Todesblässe bleichte ihre Wange, wenn Kämpfe er beschrieb, wenn er von Sclaverey und Wunden sprach.

Auch im Busen der Musenpriesterinn stürmte verwirrter Gefühle Drang, sie war von ungekannten Regungen ergriffen. Aus ihrer Doppelkindheit traten mit einmahl Geist und Herz hervor. Vor dem Licht des Christenglaubens schwand des Geistes Unwissenheit; die Unerfahrenheit des Herzens wich dem Strahl der Leidenschaft. Die Jungfrau fühlte — wie wundervoll — der Weisheit und der Liebe Sturmeswogen, gepaart mit ihrer Wonne.

»Mein Vater, welcher Götterfremdling,« so sprach sie zu Demodokos, »hat uns zu seinem Mahl geladen! Wie groß ist Lasthenes durch Herz und Kriegerthaten! Soll er nicht der ersten Weltbewohner einer seyn, die Zeus in Götter, den Menschen günstig, umgestaltet? Wie viele Kämpfe hat, grausamer Verhängnisse Spiel, er schon bestanden, der Leiden ach so viel erduldet! Ihr Musen keusch und mächtig, ihr meine Schutzgöttinnen, wo weiltet ihr, als niedre Bande die edlen

Hände fesselten? Vermochten eurer Lyren Klänge des Heldenjünglings Fesseln nicht zu lösen? doch verkünde mir, Homaeros Priester; du, der alles weiß, bey dem die weise Mäßigung der Greise wohnt, sprich, von welchem Glauben sprach Eudoros? — Er ist so schön, sein Glaube, er leitet zum Rechtthun aller Herzen, und stillt die Stürme thörigter Liebe. Die Genossen dieses Glaubens sind dem Unglücklichen stets helfend beyzustehen bereit, einem edlen Nachbarn gleich, der sich bevor zu gürten, nicht sich Zeit vergönnt. Laß uns zu Tempeln wallen, laß Demaetaer, der gesetzgebenden, uns Lämmer opfern, und Helios, der in die Zukunft blickt. Mit schleppendem Gewande, den Libationenbecher in der Hand, laß die Altäre, mit Blut befeuchtet, uns umkreisen; die heil'gen Kuchen wollen wir bereiten, zu enthüllen laß uns streben, wer der unsterbliche Geist sey, der Eudoros schützt. — Es spricht, ich fühle es, eine geheimnißvolle Gottheit zu meinem Herzen — doch darf die Jungfrau in der Jünglinge Geheimniß dringen, darf sie nach ihren Göttern spüren? Darf keusche Zucht den Schleyer lüften, um die Orakel zu befragen?«

So sprach Kymodokae; Thränen strömten aus dem Auge in ihren Busen nieder.

So näherte zwey Herzen sich der Himmel, deren Bund den Triumph des Kreuzes feyern sollte. Satan wollte durch des auserwählten Paares Liebe Schreckensstürme wecken; so einte alles sich, des Ewigen Beschlüsse zu erfüllen. Es hatte eben der Fürst der Finsterniß die Wandrung zu der Erde Tempeln itzt vollendet. Besucht hatte er die

Heiligthümer der Lügen und des Trugs: die Höhle des Trophonios, die geheimen Schallöcher im Tempel der Sybille, Delphos Dreyfüße, Teuts Steinaltar, der Isis, Mitras und Wisthnus unterirdische Gewölbe. Die Opfer stockten allenthalben, öde standen die Orakel; nah war die Stunde, wo des Götzendienstes Täuschungen vor Christus Wahrheit schwinden sollten. Satan sah seufzen seiner Macht Verfall, doch wollt' er ohne Kampf nicht unterliegen. Bey der Hölle Ewigkeit schwur er, die Diener des wahren Gottes zu zernichten; doch hatte er vergessen, daß des Qualenreiches Pforten gegen des Menschensohns Geliebte nichts vermögen. Es kannte der verworfene Erzengel nicht des Ewigen Willen, der seine schuldige Kirche strafen wollte; doch fühlte er, daß einen Augenblick Macht über die Gläubigen ihm ward, daß der Himmel ihm vergönnt, die schwarzen Plane zu erfüllen. — Da scheidet schnell er von der Erde, und steigt zum Reich der Finsterniß hinab.

So sieht man auf dem Gipfel des Vesuvs einen verbrannten Felsen, von Asche umflattert, hängen — wenn Harz und Schwefel, im Berge neuentflammt, das Tagsgestirn verdunkeln, wenn das Meer siedet, und Parthenopae, einer trunknen Bacchantinn vergleichbar, wankt, dann ändert des Vulkans Gipfel die stets bewegliche Gestalt; die Lava sinkt, es rollt der Stein und stürzt donnernd in die Flammentiefen, die ihn heraufgeschleudert — so stürzt sich Satan von der Hölle ausgespien, wieder in die gähnenden Schlünde des Abgrunds. Schneller als Gedankenflug durch-

eilt er all die Räume, die eines Tags in Nichts verschwinden sollen, jenseits des Chaos tobenden Trümmern kömmt er an die Gränze des Reichs, unvergänglich wie die Rache, die es gebildet; mit Fluch belastete Gefilde, des Todes Grab und Wiege, wo keines Zeitenmaßes Regel gilt — nicht werden sie vergehen, wenn einst das Weltall, einem Zelte gleich, verschwindet, für eines Tages Dauer aufgeschlagen. Unwillkührlich benetzt eine Thräne des verworfnen Geistes Auge, als er hinab in's Reich der Nacht sich stürzt. Nur schwach erhellet seine Feuerlanze um ihn der Schatten dichtes Dunkel — er folgt keinem Weg in diesen Finsternissen, doch sinkt er, von der Frevel Gewicht belastet, von selbst hinab zur Hölle. Noch sieht er nicht den fernen Schein der Flammen, die, ohne Nahrung, ewig unerlöschend brennen, und schon schlägt das Gewimmer der Verworfnen ihm an's Ohr. Er weilt und schauert bey dem ersten Stöhnen ewiger Leiden — mit Staunen füllt ihren Fürsten selbst die Hölle. Regungen von Mitleid und Gewissenspein ergreifen das Herz des abtrünnigen Erzengels.

»Ich, ich also bin's;« so rief er aus, »der »diese Kerker höhlte, der diese Leiden häufte. »Fremd wäre das Böse in des Allmächt'gen Rei»chen ohne mich gewesen — was hatte mir das »edle, schöne Wesen, was hatte mir der Mensch »gethan?«....

Fortsetzen wollte Satan noch unnützer Reue Klagen, da öffnen sich des Abgrunds Feuerschlünde, und rufen ihn zu andern Gedanken.

Ein Phantom schwingt sich auf der unerbittlich tauben Pforten Schwelle; es ist der Tod. Einem dunklen Flecken gleich, erscheint er auf der Kerker Flammen, die ihm im Rücken brennen — durch sein Gerippe zucken des Höllenlichtes bleiche Strahlen zwischen der Gebeine Höhlen. Vielfarbigt schmückt eine Krone ihm das Haupt, er hat die Steine der Erde Völkern und Königen geraubt. Zuweilen schmückt er sich mit Lappen von Purpur oder grobem Tuch, die er dem Reichen, dem Bettler abgerissen. Itzt fliegt er, dann schleppt er sich, und wandelt sich in tausend Truggestalten, selbst in der Schönheit Formen. Taub würde man ihn wähnen, und doch hört er die kleinsten Lebenslaute. Er scheint blind, und sieht den winzig kleinen Wurm, der in dem Grase kriecht. Eine Sense faßt die Rechte, wie sie Schnitter tragen, die andre birgt die einz'ge Wunde, die ihm geschlagen ward, die auf dem Gipfel Golgathas ihm Christus in den Busen schlug.

Das Verbrechen öffnet der Hölle Pforten, es schließt sie der Tod. Den beyden Ungeheuern hatte eine Regung grauser Liebe des Vaters Ankunft schon verkündet. In der Ferne erkannte schon der Tod den Feind der Menschen, und flog ihm freudevoll entgegen.

»Mein Vater,« rief er aus, »ich neige vor dir »das Haupt, das vor keinem je sich beugte. — Kömmst »du, des Sohnes unersättlich heißen Hunger zu stil»len? — Ich bin des ew'gen Einerley bey meinem »Schmause müde; von dir erwart' ich eine neue Welt, »sie zu verschlingen.«

Das Haupt wandte Satan, ergriffen von

Entsetzen, um des Gerippş Umarmung auszuweichen. Mit seiner Lanze drängt' er's weg, und entgegnet im Vorüberstreifen:

»Gerächt wirst du, o Tod, du wirst zufrieden
»seyn deines einz'gen Siegers, zahllos Volk will
»Preis ich deinem Wüthen geben.«

Die Worte sprach das Haupt der Höllengeister, und schritt dann in die Wohnungen, wo ewig seine Opfer weinen.

Er wandelt durch die brennenden Gefilde. — Die ganze Hölle ist beym Anblick ihres Königs in Bewegung — hell're Flammen zucken aus den Scheiterhaufen; den Verworfnen, der sich am Ziele höchster Pein schon glaubte, zerwühlet herberer Qualen Folter. So streckt in Sahras Wüste, den Gluthen eines regellosen Sturms erliegend, der schwarze Afrikaner sich in Sand unter lechzende Löwen und Schlangen hin; er glaubt der Marter höchstes Ziel erreicht; da blickt mit trübem Strahl die Sonne durch die wasserlosen Wolken, und läßt ihn neue Qualen fühlen.

Wer vermag zu mahlen dieser Stätte Grausen, wo alle Lebensleiden vergrößert, in's Unendliche verewigt, versammelt sind! Mit hundert Demantbanden auf einen Thron aus Erz gefesselt, beherrscht der Verzweiflung Dämon das Reich des Grams. Satan, das Ohr gewöhnt an Höllenlaute, erkennt in jedem Winseln den bestraften Fehler, und den Schmerz, den der Gequälte fühlt. Er hört des ersten Mörders Stimme, er hört den reichen Prasser um einen Tropfen Wassers flehn, er lacht der Klage des Armen, der

im Nahmen seiner Lumpen des Himmels Reich begehrt.

»Unsinniger,« so spricht er nun zu ihm, »du »glaubtest, Mangel solle dir statt jeder Tugend »gelten; die Könige alle glaubtest du in meinem Rei»che und alle deine Brüder um meinen Nebenbuhler »her versammelt? Elendes, niedriges Geschöpf, du »warst unverschämt, ein Lügner, niederträchtig, »neidisch auf fremdes Gut, der Feind von allem, »was durch Erziehung, Geburt und Ehre über dich »sich hob, und du verlangest Kronen? — Du magst »mit dem herzlosen Reichen hier lodern, der mit »Recht dich von sich stieß, der aber Gewand und Brot »dir schuldig war.«

In ihren Martern rief eine Schar Unglücklicher zu Satan auf:

»Wir haben dich angebethet, Jupiter, und darum lässest du, Verfluchter, uns hier in Flammen schmachten!«

Der übermüthige Erzengel entgegnet hohnlächelnd ihnen:

»Ihr habt mich Christus vorgezogen, theilt nun »meine Ehren, meine Freuden!«

Nicht des Körpers Qualen sind die herbsten, die die Seelen der Verdammten fühlen. Sie bewahren ihres göttlichen Ursprungs Angedenken, und tragen im Busen der Schönheit Gottes unverlöschliches Gebilde; ewig klagen sie um den Gebiether, den sie verloren haben: es weckt unablässig diese Klage der Seelen Anblick, deren Wohnungen der Hölle Reich berühren, die, wenn sie Verirrungen gebüßt, hinauf zu des Himmels Räu-

men fliegen. Bey allen diesen Uebeln quält noch die Verworfnen Seelengram, und Beschämung der Verbrechen, die auf Erden sie geübt: des Heuchlers Leiden mehrt die Ehrfurcht, die seiner erlognen Tugend noch der Erdkreis zollt. Die prunkvoll hohen Nahmen, die ein getäuschtes Jahrhundert berühmten Todten gibt, sind dieser Todten Qual, in der Wahrheit und der Rache Flammen. Fromme Wünsche, von der Freundschaft für verlorne Seelen zum Himmel liebevoll gesendet, bringen diesen untröstlichen Seelen, in des Abgrunds Tiefen Jammer nur. Dann sieht man diese Sünder aus den Gräbern steigen, die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit enthüllen sie der Erde, und sprechen zu den Menschen: » bethet nicht für mich, ich bin gerichtet. «

Im Mittelpunct der Hölle, von einem Ocean umfluthet, der nur Blut und Thränenwogen wälzt, steht unter Felsen ein schwarzes Schloß, des Todes und der Verzweiflung Werk. Ew'ge Donner rollen um die drohenden Zinnen; ein verdorrter Baum ist vor dem Eingang eingepflanzt, und auf der Spitze der in neunfacher Windung in sich zurückgebognen Mauer flattert des Hochmuths Fahne, vom Blitze halb verzehrt. Die Geister, welche Parzen einst die Heiden nannten, wachen an des finstern Pallastes Schranken. Satan erscheint am Eingang seines Königssitzes. Die drey Wachen des Pallasts erheben sich, und lassen mit dumpfem Schreckenston den ehrnen Hammer auf die ehrne Pforte fallen. Drey andre Geister, als Furien göttlich einst verehrt, öffnen die glutherfüllten Thü-

ren — da sieht man eine lange Reihe öder Hallen gähnen, den unterirdischen Gewölben zu vergleichen, wo die Priester der Egypter die Ungeheuer bargen, die sie anzubethen die Menschen lehrten. Des Schreckenssitzes Kuppeln ert[illegible]en von der Feuerflammen wildem Brausen; ein bleicher Schein senkt sich vom glühenden Gewölbe. Im ersten Vorhof liegt die Ewigkeit der Schmerzen bewegungslos auf ihrem Eisenlager, selbst ihres Herzens Pulse stocken, eine nie abgelaufne Sanduhr faßt die Rechte. — Sie kennt und spricht ein einz'ges Wort — ein furchtbar: »Ewig!«

Itzt hat der Höllenreiche Herrscher sein scheußliches Gemach betreten, da befiehlt er den vier Feldherrn der verworfnen Engellegionen, der Hölle Rath zusammenzuberufen. Die Höllengeister stürmen fort, des Herrschers Befehle zu vollstrecken. Mit Scharen füllen sich Satans weite Versammlungssäle, sie lagern sich auf des düstern Amphitheaters glutherfüllte Stufen; mit den Insignien erlogner Macht, wie Sterbliche ihnen anbethend huldigen, so stellen sie sich ein. Einen Dreyzack trägt der eine, mit dem vergebens er die Meere peitscht: denn Gott allein gehorchen sie; ein andrer will ein lügenhaft Gestirn, mit falscher Strahlenglorie bekränzt — der stolze Riese will er seyn, den jeden Morgen Gott von dannen sendet, wo sich das Morgenroth erhebt. Hier schwatzt der Dämon falscher Weisheit, da brüllt des Krieges Geist; dort lächelt der Wollust Dämon. — Venus nennen ihn die Menschen, als Astarte kennt ihn die Hölle — wollüst'ges Schmachten schwimmt im Auge, Ver-

wirrung sendet in die Seelen seine Stimme — der glanzerfüllte Gürtel, der sich um seine Hüfte schlingt, ist der Höllenmächte gefahrenvollstes Werk. Der Nationen falsche Götter alle sind hier im Rath versammelt; Mitra, Baal und Moloch; Anubis, Brawa, Teut, Odin, Erminsaul und noch tausend Phantome unsrer Leidenschaft und unserer Launen.

Töchter des Himmels, wurden die Leidenschaften mit dem Leben uns gegeben: so lang wir rein im Busen sie bewahren, bewachen schützend sie die Engel; doch wenn sie frech entarten, dann beherrscht sie der Dämonen Scepter. So ist bald edel und bald sündig unsre Liebe, der Grimm bald heilig, bald verderbend — einen edlen Stolz gibt es und einen frevelvollen Hochmuth, einen viehisch tollen Muth und lichterfüllte Tapferkeit. Groß ist der Mensch! Seine Laster, seine Tugenden beschäftigen den Himmel und die Hölle, sie sind selbst Theile ihrer Macht.

Nicht mehr, wie das Gestirn des Morgens, das uns des Tages Strahlen bringt; einem schrecklichen Kometen gleich, besteigt, in der Geisterschaaren Mitte, Lucifer den Thron. So wie in einem Sturme man eine Woge hoch über andre Wellen sich erheben, und mit schäumendem Gebirge dem Schiffer drohen sieht; auch so wie man beym Brande einer Stadt in der Mitte rauchender Gebäude einen hohen Thurm erblickt, dessen Zinnen die Flamme krönt — so erscheint der gefallne Erzengel in der Mitte der Gefährten. Er schwingt den Höllenscepter, an den durch ein subtiles Feuer der Uebel

ganze Schar gefesselt ist. — Den Gram verbergend, der ihn nagend quält, spricht Satan itzt zu der Versammlung:

»Götter der Nationen, Höllenmächte, Flam»mengeister, tapfre Krieger, unbesiegte Streiter, »edles unabhängiges Geschlecht, hochherz'ge Kinder »dieses mächt'gen Vaterlandes, erschienen ist des »Ruhmes Tag; ernten sollen wir die Früchte der »Kämpfe und Beharrlichkeit. Seit ich des Tyran»nen Joch zertrümmert, strebt' ich, würdig mich »der Macht zu zeigen, die ihr anvertraut mir habt. »Ich habe euch das Weltall unterworfen; ihr hört »von hier die Klagen der Abkömmlinge des Men»schen, der in der Seligkeit Gefilden eure Stelle »nehmen sollte. Um das erbärmliche Geschlecht zu »retten, mußte den eignen Sohn unser Verfolger »hinab zur Erde senden — erschienen ist er, der »Messias. Er hat's gewagt, in unsre Reiche ein»zudringen, und hättet meine Kühnheit ihr gestützt, »dann hätten wir mit Fesseln ihn belastet und in »des Abgrunds Tiefen gefangen ihn gehalten. Dann »war auf immer der Kampf zwischen dem Ewigen »und uns geendet; doch dahin ist jener günst'ge »Augenblick, drum müssen von neuem die Waffen »wir ergreifen. Es wächst die Zahl der Christus»diener. Zu fest vertrauend unsern Rechten, ver»säumten wir, unsre Altäre zu beschützen; laßt alle »denn vereint noch einen Sturm uns wagen, des »Kreuzes Stamm zu stürzen, der uns droht; laßt die »schnellsten Mittel uns berathen, um diesen Sieg uns »zu erringen.«

So sprach in ew'ger Nacht Christus besiegter

Gotteslästerer, der Engel, der mit seinem Kreuze den Erlöser der Hölle Pforten brechen, der Israels Gerechtenscharen ihn befreyen sah — da flohen betäubt, zernichtet die Dämonen vor dem Götterglanze — selbst Satans Haupt lag unter seines Reiches Trümmern, von eines Weibes Fuß zertreten.

Geendet hatte die Rede der Vater des Bösen; da erhob sich des Mordes Dämon. Die blutgefärbten Arme, die wüthende Geberde, die grausendwilde Stimme dieses verworfnen Engels verkünden die Verbrechen, die ihn besudeln, und der Gefühle Sturm, der ihm im Busen wüthet. Nicht vermag er den Gedanken zu ertragen, daß seiner Wuth ein Christ entgehe — so sieht man in dem Ocean, der der neuen Welt Gestade peitscht, ein Seethier in der Wogen Mitte seiner Beute folgen — wenn der schimmernde Fisch dann schnell die Silberflügel schwingt, und, Luftbewohner eines Augenblicks, die Rettung in den Lüften sucht, dann tobt das Unthier betrogen auf den Wellen, speyt Wolken von Schaum und Dämpfen aus, und schreckt ohnmächtig wüthend die Matrosen.

»Wozu noch Rathes pflegen,« schrie der blutig wilde Engel, »bedarfs, die Christen zu zernichten, »andrer Mittel noch als Henker und als Flammen? »Laßt mir, der Nationen Götter, mir laßt die »Sorge, wieder eure Tempel aufzubauen. Meinem »Scepter untergeben ist der Fürst, der bald der »Römer Reich beherrschen wird. Ich will Galerius »Grausamkeit entflammen. Vom ungeheuren letzten »Morde sollen in seiner Anbether Blut die Altäre »unsres Feindes schwimmen. Als Satan in's Ver-

» derben den ersten Menschen stürzte, begann er nur
» den Sieg, durch der Christen Vertilgung werde
» ich ihn krönen. «

Er sprichts, da fällt der Hölle Todesangst den wilden Geist mit einmahl an. Ein Geschrey läßt er erschallen, dem Verbrecher gleich, von des Henkers Schwert getroffen; gleich dem Mörder, den des Gewissens Stachel quält. Glühend perlt Schweiß ihm auf der Stirne; wie Blut träuft es von seinem Munde; er krümmt sich vergebens unter der Last des Fluches der Verworfenheit.

Der falschen Weisheit Dämon erhebt sich nun mit einem Ernste, der trauervoller Thorheit gleicht. Der Stimme erlogne Strenge, die scheinbare Geistesruhe täuschen die Schaaren der Geblendeten. Vergleichbar einer schönen Blume auf giftesschwangerem Stengel, lockt er verführerisch die Menschen an, um ihnen Tod zu geben. Er nimmt die Gestalt eines Greises an, des Hauptes von der Schulen einer, die in Athen und Alexandrien verbreitet waren. Weißes Haar, mit der Olive Zweig gekränzt, die halbkahle Stirne erwerben ihm der Menschen Gunst; doch, wenn man näher ihn betrachtet, gewahret man die Tiefe der Heucheley und Niedrigkeiten, und der wahren Vernunft abscheulichen Haß. Sein Verbrechen begann schon bey der Welten Schöpfung, sobald geschaffen sie zu eitlen Klügeleyen Raum ihm gaben. Er tadelte die Werke des Allmächtigen, und wollte, in seinem Stolz, unter den Engeln und im Reich der höchsten Weisheit eine andre Ordnung stiften. Er war der Gotteslängnung Vater, des scheußlichen Phantoms,

das selbst Satan nicht gezeuget hatte, das mit dem Tode Liebe pflegte, als in der Hölle er erschien. — Doch zollt gleich der Unglückslehren Dämon selbst der eignen Weisheit Beyfall, so weiß er doch, wie verderblich den Sterblichen sie sind, und jauchzt dem Unheil, das sie auf der Erde stiften. — Schuldiger, als die empörten Engel alle, kennt er seine eignen Frevel, und macht sie sich zum Ruhm. So sprach die Afterweisheit, später als die Zeit geboren, zum Rathe der Dämonen:

»Stets habe ich, du weißt es, o Monarch der »Hölle, gegen die Gewalt gestimmt. Nur Grü»beln, Sanftmuth, Ueberredung erringen uns den »Sieg. Laßt unter unsern Anbethern, laßt unter »den Christen selbst Grundsätze mich säen, die der »Gesellschaft Bande lösen, und der Reiche Grund»pfeiler untergraben. Schon hat in meine Arme »Hierokles, Galerius Liebling, sich geworfen. — »Es wächst die Zahl der Secten: heimgeben will ich »der eignen Vernunft die Menschen; meine Toch»ter, die Gottesläugnung, will ich ihnen senden, »des Tods Geliebte und der Hoffnung Feindinn. Sie »sollen selbst des Wesens Daseyn läugnen, das sie »schuf.«

»Kämpfe sollt ihr nicht bestehen, deren Lose »zweifelnd fallen; zwingen will ich den Ewi»gen, zum zweyten Mahl seine Geschöpfe zu zer»nichten.«

So sprach der Höllengeister verworfenster; in wildem Getümmel zollten Beyfall die Dämonen. Dieser kläglichen Freude Töne hallten längs der Hölle Gewölben hin. Die Verworfnen wähnten,

neue Qualen hätten ihre Peiniger erfunden. Die Seelen, die unbewacht in ihren Flammenkerkern lagen, entschlüpften nun der Gluth, und eilten hin zum Rath; Werkzeuge ihrer Martern schleppten sie mit sich, die eine ihr Leichentuch in Flammen; ihr Bleygewand eine andere; die dritte Eiszapfen, die an ihrem thränenvollen Auge hingen, Schlangen jene, die sie zernagten. Die gräßlichen Zuschauer des gräßlichen Senats besteigen ihre Plätze auf den brennenden Tribunen. Satan ruft, selbst erschrocken, den Gespenstern, den Wächtern der Schatten: den eitlen Chimären, den Unglücksträumen, den Harpien mit schmutziger Klaue, mit starren Zügen dem Schauder, mit gift'gem Blick der Rache, den nie schlummernden Gewissensbissen, die Thorheit, der unbegreiflichen; den bleichen Schmerzen und dem Tode.

»Schleppt,« schrie er ihnen zu, »schleppt in die »Kerker wieder die Verbrecher, oder zittert, daß »Satan euch nicht zu ihnen schmiede!«

Eitle Drohungen; es mischen sich unter die Verworfnen die Phantome, und wollen, ihnen gleich, im Rathe ihrer Fürsten seyn. Begonnen hätte itzt vielleicht ein Schreckenskampf, hätte Gott, der Wächter der Gerechtigkeit, der Ordnung einz'ge Quelle, selbst in der Hölle Tiefen, den Aufruhr nicht geendet. Er streckte aus den Arm: an den Wänden des Saales der Verfluchten erschien der Schatten seiner Hand. Da faßt ein tiefes Graun die Seelen der Verdammten und der empörten Engel: zu ihren Qualen kehren jene; als Gotteshand verschwunden, beginnen diese wieder die Berathung.

Der Wollust Dämon, auf seinem Polster halb gelagert, versucht zu lächeln; er strengt sich an, den Kopf empor zu heben. Nach dem empörten Erzengel, der gefallnen Engel schönster, sind ihm der Reize einige geblieben, mit denen ihn der Schöpfer ausgeschmückt, doch aus dem sanften Blicke, aus dem Lächeln, aus der Stimme Tönen leuchtet Gift und falsche Tücke vor. Geschaffen für die Liebe, ewiger Bewohner der Reiche des Hasses, trägt ungeduldig er sein Leiden — zu weichlich, ein Wuthgeschrey zum Himmel aufzusenden, weint er nur, und spricht mit tiefen Seufzern:

»Ihr Götter des Olympos, und ihr, die ich »weniger kenne, Gottheiten der Druiden und »Brachmanen, verhehlen will ich's nicht, schwer »liegt auf mir die Hölle! Ihr wißt's, ich nährte »gegen den Ewigen nie des Hasses Quelle; in »Empörung folgt' ich und im Sturze einem ge»liebten Engel nur. Doch, da mit euch vom Him»mel ich gestürzt, so will ich lange wenigstens im »Kreis der Erdenkinder leben, nicht von der Er»de mich verbannen lassen. Mir rufen Tyrus, He»liopolis, Paphos, Amathunt; auf dem Berge »Libanon erglänzt mein Stern. Da stehen meine »Zaubertempel, da werden süße Feste mir ge»feyert, dort stehen meine Schwäne, die mich »durch die Lüfte ziehn; dort hab' ich Blumen, »Weihrauch, Düfte, frische Rasen, wollustath»mende Tänze, lachende Opfer! Und diesen schwa»chen Ersatz für Himmelsfreuden sollten die Chri»sten mir entreißen? Die Myrte meiner Lauben,

»die der Hölle so viele Opfer zollt, sollte zum »rauhen Kreuze sich gestalten, das nur die Zahl »der Himmelsbürger mehrt? — Herrlich soll sich »meine Macht verkünden. Eines strengen Glau»bens Jünger zu besiegen, bedarf es nicht der »Weisheit, der Gewalt; zarte Gefühle will ich »gegen sie bewaffnen; Sieg verbürgt euch dieser »Gürtel. Bald soll mein Schmeichelkosen des keu»schen Gottes rauhe Diener verweichlichen: be»zwingen will ich die züchtig strengen Jungfraun, »und bis in ihre Wüsten die Einsiedler selbst ver»folgen, die meinem Zauber zu entfliehen wähnen. »Es jauchzt der Weisheit Engel, daß Hierokles »unserm Feinde er geraubt: auch meinem Dienste »opfert er. Schon hab' ich in dem Busen ihm ein »sündig Feuer angezündet; vollenden werde ich »mein Werk. — Eifersucht will ich entflammen, »will spielend die Welt umwälzen, und durch Genüs»se die Menschen zu euch ein in's Reich der Qualen »führen.«

Astarte sprachs und sank dann hin auf's Lager: lächlen will er, doch heimlich sticht in's Herz die Schlange ihn, die unter seinem Gürtel haust — es erbleicht der schwache Dämon; der Höllenbanden geübte Führer errathen seine Wunde.

Getheilt hatten die drey Meinungen den Sanhedrin der Hölle. Stillschweigen geboth Satan der Versammlung:

»Gefährten, würdig eurer ist der Rath, den »ihr gegeben, doch statt von drey gleichweisen Mei»nungen eine auszuwählen, laßt allen zugleich uns »folgen, um glänzender zu siegen. Zu Hülfe laßt

» noch den Stolz und Götzendienst uns rufen! Ich » selbst, ich will den Aberglauben im Herzen Dio» kletians erwecken und Ehrsucht in der Seele des » Galerius. Ihr alle, der Nationen Götter, stützt » mein Beginnen; gehet, fliegt, erregt des Vol» kes und der Priester Eifer. Besteiget wieder den » Olymp, laßt wieder aufleben der Dichter Fabeln. » Von neuem sollen Daphnaes und Dodonas Haine » Orakel spenden: zwischen Fanatikern und Gottes» läugnern sey die Welt getheilt — wilde Leidenschaf» ten soll der Wollust süßes Gift entflammen, und » dieser Unheilssumme soll der Christen Verfolgung » grausenvoll entblühn.«

Also sprach Lucifer; dreymahl schlug auf den Thron er mit dem Scepter; dreyfach hallt aus des Abgrunds Schlünden ein langes Brüllen wieder. Das Chaos, der Hölle einzig finstrer Nachbar, fühlt die Erschütterung, es öffnet sich, und bahnt in seines Schooßes Tiefen einem schwachen Lichtstrahl Weg, der bis in der Verworfnen Nacht sich senkt. Nie war seit dem Tage, wo er, abschüttelnd des Gehorsams Joch, sich Feind des Ewigen erklärte, Satan furchtbarer erschienen. Es erheben sich die Höllenlegionen, sie scheiden aus dem Rathe, durchwandern das Thränenmeer, der Qualen Reich, und fliegen hin zur Pforte, wo Wache der Tod und das Verbrechen halten. Beym Glanze flammender Feueressen zieht die unreine Schar daher; so flattern in unterirdischen Gewölben, beym Fackelschein, die Zwittervögel, deren Fittig von schmutzigen Insecten gewebet scheint.

In des Höllenpallastes Vorhof, vor dem Lager,

wo die Ewigkeit der Schmerzen ruht, ist ein Lampe aufgehängt: es brennt die Urflamme des Himmelszornes da, die die ew'gen Flammenkerker angezündet. Satan nimmt einen Funken dieses Feuers. Im ersten Aufschwung berührt er den gestirnten Gürtel, der zweyte Tritt trägt ihn zu den Wohnungen der Menschen hin. Den Unglücksfunken trägt er in die Tempel alle, und zündet auf der Götzen Altären die erloschnen Feuer wieder. Da schwingt Athaenae ihre Lanze, Bacchos schwingt den Thyrsus, den Bogen spannt Apollon, Eros schwingt die Fackel; Aeneas alte Penaten sprechen geheimnißvolle Worte, die Zukunft verkünden Ilions Götter auf dem Capitole. Der Lüge Vater ordnet einen Geist des Trugs zu jedem Bild der Heidengötter — er lenkt der unsichtbaren Cohorten Bewegungen; und läßt, im Einklang gegen Christus Kirche, die Dämonen alle wirken.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Fortsetzung von Eudoros Erzählung. Eudoros am Hofe Constantius. Er zieht nach der Insel der Bretonen. Ihm wird die Ehre des Triumphs. Er kehrt nach Gallien zurück und wird zum Befehlshaber von Armorica ernannt. Die Gallier. Armorica. Welledas Geschichte.

Neuntes Buch.

Seinen Verheißungen zu treu, war der Wollüste Dämon in den Goldpallast hinabgestiegen, wo der Afterweisen Schüler wohnte. In seinem Herzen weckt er die gedämpfte Flamme; seinen Begierden mahlt er das Bild der Tochter Homaeros, und durchbohrt ihn dann mit einem Pfeile, getaucht in die Gewässer, die Gomorrhas rauchende Ruinen decken. Hätte Hierokles die Musenpriesterinn von einer andern Liebe entzündet itzt gesehen, hätt' er sie gesehen, wie an Eudoros ihre Blicke hingen, der seine Erzählung fortzusetzen sich bereitet, dann hätte Eifersucht mit Wuth des Christenfeindes Herz entflammt. Mit ihren Gästen schmeckt die Familie Lasthenes die letzten Friedensaugenblicke, vom Himmel hienieden ihr vergönnt. Wie am vorigen Tag, bey des Morgenrothes erstem Strahle, sitzen Lasthenes mit seinen Töchtern und der Gattinn, Kyrillos; mit Kymodokae, Demodokos an des Baumgartens Pforte schon versammelt; gespannten Sinnes lauschen sie dem büßenden Krieger, der die Erzählung wieder so beginnt:

»Ich habe euch erzählt, daß an Galliens Gränze Zacharias mich verließ. Constantius war damahls zu Lutetia. Nach einigen müherfüllten Tagen kam

ich bey den Belgen [1]) der Sequana an. Vor meinen Blicken stand zuerst in der Parisier Sümpfen ein Thurm, achteckigt aufgebaut, acht Gottheiten der Gallier geheiligt. Nach Süden zu, zweytausend Schritte von Lutetia, jenseits des Stroms, der es umschlingt, erblickte Haesus Tempel man; näher, auf einer Wiesenmatte, an des Flusses Ufern, stand ein zweyter Tempel, der Isis geheiligt; im Norden sah auf einem Hügel man Ruinen eines dritten, einst Teut geweiht. Es war der Marsberg dieser Hügel, wo die Martyrpalme Dionys errungen hatte.

»Als der Sequana ich mich nahte, erblickt' ich, hinter einem Vorhang von Saalweiden und Nußbäumen, ihre klare Fluth, durchsichtig, trefflichen Geschmacks, und selten fallend oder steigend. Gärten, mit ein paar Feigen angepflanzt, mit Stroh umwunden, um vor den Frösten sie zu schützen, waren ihrer Gestade einz'ge Zierde. Mühsam fand ich das gesuchte Dorf, Lutetia genannt, das ist: der schöne Stein, die schöne Säule. Ein Hirte zeigte mir es endlich in der Sequana Mitte, auf einer Insel, die sich in Schiffesform verlängert. Zwey Holzbrücken, vertheidigt von zwey Thürmen, wo man den Zins dem Cäsar zahlt, vereinen das erbärmlich schlechte Dorf mit des Flusses beyden Ufern.«

»Ueber die Brücke im Norden gelangt' ich in die Hauptstadt der Parisier — im Innern sah ich nur von Holz und Erde Hütten, mit Stroh gedeckt, geheizt mit Oefen. Nur ein Denkmahl er-

1) Die Bewohner der Isle de France.

blickt' ich hier — einen Altar, dem Zeus von der Schiffergilde aufgebaut. Doch an dem jenseitigen Ufer des mittäglichen Arms der Sequana sah man, auf dem Hügel Lucotitius, eine Römische Wasserleitung, einen Circus, ein Amphitheater und den Pallast der Thermen, von Constantius bewohnt.

»Als Cäsar hörte, ich stehe am Thore des Pallasts, da rief er:

»Laßt herein den Freund meines Sohnes treten!«

»Ich warf mich zu des Fürsten Füßen, er hob mich gütig auf, beehrte mit seinem Lob mich vor dem Hofe, ergriff mich bey der Hand, und führte mich in den Saal des Raths. Ich erzählte ihm, was bey den Franken mir begegnet. Constantius schien entzückt, daß endlich diese Völker eingewilligt, die Waffen abzulegen; einen Centurio sandte er auf der Stelle ab, Frieden mit ihnen zu unterhandeln. Mit Schmerz gewahrte ich Constantius Blässe und seine Schwäche noch vermehrt.

»In des Fürsten Pallaste fand ich Galliens und Italiens berühmteste Gläubigen versammelt. Da glänzten Donatian und Rogatian, ein liebenswürdig Brüderpaar; Gervasius und Protasius, der Christen Orest und Pyladaes; Procula aus Marsilia; Justus aus Lugdunum; dann der Sohn des Präfects über Gallien, Ambrosius, ein Muster von Wissenschaft, Beharrlichkeit und Unbescholtenheit. Wie Xenophon, sollen Bienen ihn genährt haben: in ihm erwartete einen Redner und großen Mann die Kirche.

»Ich fühlte heißes Verlangen, aus Constantius Munde die Verändrungen zu hören, die in meiner Gefangenschaft am Hofe Diokletians sich ereignet. — Bald ließ er mich in des Pallastes Gärten rufen, die von dem Hügel Lucotitius bis zur Wiese, wo, am Ufer der Sequana, der Isis Tempel steht, sich amphitheatralisch neigen.

»Eudoros,« sprach der Cäsar, »wir werden itzt Carausius bekämpfen, und von dem Tyrannen Brittanien befreyen, der sich den Kaiserpurpur angemaßt. Doch eh' wir hin nach dieser Provinz nun ziehen, will ich dir des Staates Lage in Rom erst schildern, auf daß nach dem, was ich dir hier enthüllen werde, du deine Handlungsweise regelst. Dir denkts vielleicht, daß, als zu mir du hin nach Gallien kamst, Diokletian nach Egypten, den Frieden ihm zu geben, daß Galerius, die Perser zu bekämpfen, zog. Es hat Galerius den Sieg erfochten; seitdem kennt keine Schranken seine Ehrsucht mehr, sein Uebermuth. Er hat Valerien, die Tochter Diokletians, geehelicht und hehlt nicht länger sein Verlangen, den Schwäher zur Entsagung zwingend, zum Kaiserthrone zu gelangen. Diokletian, schon alternd, den Geist geschwächt durch eine Krankheit, vermag kaum mehr dem Undankbaren Widerstand zu leisten. Galerius Creaturen triumphiren; hoher Gunst erfreut Hierokles sich: des Pelloponesus, deines Vaterlands, Proconsul ist dein Feind ernannt. Tausend Gefahren drohen meinem Sohne; Verderben bereitet ihm Galerius, mit einem Löwen drängt' er ihn zu kämpfen, und hat ihm ein

gefahrenvolles Unternehmen gegen die Sarmaten aufgebürdet. Maxentius begünstigt er, Maximians Sohn; er liebt ihn nicht, doch sieht er in ihm den Nebenbuhler Constantins. So verkündet, Eudoros, alles, daß eine Umwälzung nahe unsrer harrt; doch so lang in mir ein Rest von Lebensodem weht, zittre ich nicht vor Galerius Eifersucht. Mein Sohn entfliehe seinen Wächtern, er eile her zum Vater: dann wird es sich enthüllen, wagt man mich anzugreifen, daß der Völker Liebe ein unerstiegner Wall dem Fürsten ist.

»Nach ein paar Tagen zogen wir nach der Bretonen Insel, die von dem Erdenkreis der Ocean geschieden. Die Pikten hatten die Mauer Agricolas angegriffen, die einst Tacitus verewigte. Es hatte auch Carausius, um Widerstand Constantius zu leisten, die Reste der alten Partheyen des Caractacus und der Königinn Budizea aufgewiegelt. So waren in des Bürgerkrieges Verwirrung und in eines ausländischen Krieges Gräueln wir befangen. Ein wenig Muths, dem Stamme eigen, aus dem ich meinen Ursprung leite, gepaart mit einer Reihe glücklicher Kriegerthaten, führten mich stufenweise zum Posten des ersten Tribuns der Brittanischen Legion. Bald ward ich Anführer der Reiterey — mir gehorchte das Heer, als unter Petuarias [1]) Mauern die Pikten unterlagen. [Eine Colonie, die an des Abus [2]) Ufer die Gallischen Parisier verpflanzten.] Ich griff Carausius an den Ufern der Thamesis [3]) an — ein schilfbedeckter

1) Beverley in York. 2) Der Humber. 3) Die Themse.

Fluß, der die sumpfigte Stadt Londinum [1]) badet. Es hatte dies Schlachtfeld der Usurpator sich gewählt, weil sich unbesiegbar hier die Bretonen wähnten: dort stand ein alter Thurm, von dessen Zinnen ein Barde, ich weiß nicht, welche Christengräber, die diese Stätte verherrlichen einst sollten, in prophetischem Gesang verkündete [2]). Besiegt ward hier Carausius, ermordet von den eignen Kriegern. Mir ließ Constantius des Sieges ganzen Ruhm. Mein Schreiben schickte er dem Kaiser, gekrönt mit Lorbeerkränzen. Er erbath mir die Ehre der Statüe und jene Feyer, die an die Stelle des Triumphes trat. Bald kehrten wir nach Gallien zurück; einen neuen Beweis seiner mächt'gen Freundschaft wollte mir der Cäsar geben; er setzte mich zum Befehlshaber in Armorica. — Ich rüstete mich zum Zug in die Provinzen, wo noch der Dienst der Druiden blühte, deren Gestade oft von des Nordens Barbaren viel Ungemach erduldeten.

»Geendet waren meines Zuges Rüstungen: Rogatian, Sebastian, Gervasius, Protasius, in des Cäsars Pallast die Christen alle, strömten zu mir hin, mir Lebewohl zu sagen.

»Vielleicht finden wir,« so riefen sie, »unter Verfolgungen, unter Prüfungen, in Rom uns wieder. Möge uns im Tode als würd'ge Christen, als alte Freunde der Glaube einst vereinen!«

»Gallien durchzog ich einige Monden, eh ich in meine Provinz mich hinbegab. Kein Land kann

1) London. 2) Westminster.

je ein ähnliches Gemische von Sitten, Religionen, Cultur und Barbarey euch biethen. Unter Griechen, Römer und Gallier; unter Christen, unter Teuts und Jupiters Verehrer getheilt, stellt es jeden Contrast euch dar.

»Lange Römerstraßen ziehen durch die Wälder der Druiden. In der Sieger Colonien, in der Mitte wilder Haine stehen der Griechen und der Römerbaukunst schönste Mahle: Aqueducte mit dreyfachen Gallerien über Waldströmen hängend, Amphitheater, Capitole, Tempel von höchster Zierlichkeit. Nicht ferne von den Colonien stehn des Galliers runde Hütten, die Vesten aus Stein und Balken aufgethürmt, an deren Thoren Wolfsfüße, Eulengerippe und Todtenknochen angenagelt hängen. Zu Lugdunum, zu Narbona, zu Marsilia übt mit Erfolg sich der Gallier Jugend in der Kunst Demosthenes und Cicerons; ein paar Schritte in's Gebirge, da hört ihr eine rauhe Sprache nur, dem Gekrächz der Raben zu vergleichen. Auf einer Felsenspitze trotzt ein Römerschloß, tief im Thale steht die Christencapelle, dem Altare nah, wo Menschenopfer der Druide schlachtet. Ich sah den Legionsoldaten, tief in der Wüste, auf eines Lagers Wällen Wache halten; den Gallier mit der Senatorstoga in seiner Wälder Sträuche sich verwickeln. Auf Augustodunums Hügel reifte die Falernertraube; Korinths Olive grünte zu Marsilia, und um Narbona wehten die Düfte der Bienen Attikas.

»Die Wälder, dieses Landes Hauptcharakter, sind, was Bewundrung in jeder Gegend Galliens

weckt. In ihrem weiten Umfangskreise stößt hier und dort man auf verlaßne Römerlager; des Rosses und des Reiters Gerippe sieht im Grase man begraben. Die Körner, die der Krieger einst zu seiner Nahrung säete, bilden fremde, cultivirte Colonien, von Galliens natürlich wilden Pflanzen hier umschlossen. Rührung ergriff mich, als die Hauspflanzen ich erkannte, von denen einige aus Hellas stammten. Sie grünten in den Thälern, auf den Hügeln, wie im Mutterlande sie einst pflegten: so lassen der Verbannten Geschlechter am liebsten sich an Stellen nieder, die sie an's Vaterland erinnern.

»Noch denkt mir heute, wie ich unter den Ruinen eines Römerlagers einen Hirten der Barbaren einst gewahrte. Die Wurzeln auswühlend, die unter dem Gemäuer krochen, vollendeten die Zerstörung des Werks der Weltenherrscher seine gierigen Schweine — er saß ruhig auf Trümmern einer porta decumana; unter dem Arme preßt' er einen windgefüllten Schlauch, und belebte so einer Flöte Hauch, deren Töne süß ihm schienen. Da sah ich, wie mit tiefem Gleichmuth ein Hirt der Cäsarn Lager unter seine Füße trat: großen erhabenen Erinnrungen zog sein rohes Instrument er vor und seine Ziegenhaut — ich hätte fühlen sollen, wie wenig man bedarf zum Leben; daß in des kurzen Raumes Schranken es wenig gilt, ob eine Welt man durch Posaunenschall erschüttert, oder durch einer Schalmeye leises Stöhnen den Hain entzückt.

»Zu den Rhedonen [1]) kam ich endlich. Nur

1) Die Bewohner von Rennes ꝛc.

Haiden, Wälder, enge tiefe Thäler, durchkreuzt von kleinen Strömen, die aufwärts nicht der Schiffer schifft, die ungekannte Fluth zum Meere wälzen: einsam trauervolle Gegenden, stürmisch, in Nebel eingehüllt, von der Winde Brausen wiedertönend, deren felsigt starre Küste wüthend des Oceans Welle peitscht.

»Das Schloß, wo ich meinen Sitz hatte, ein paar Meilen vom Meergestad entlegen, war eine alte Veste der Gallier, durch Julius Cäsar vergrößert, als die Veneter [1]), als die Curiosoliten [2]) er bekriegte. Auf einem Felsen war's erbaut, an Wälder angelehnt, von einem See gebadet.

»Vom Rest der Welt geschieden, verlebt' ich ein paar Monden hier in Einsamkeit; sie war mir heilsam, ich stieg hinab in mein Gewissen, untersuchte Wunden, die, seit von Zacharias ich geschieden, nie ich zu berühren wagte, ich drang in meines Glaubens Tiefen. Mit jedem Tage schwand die bittere Unruh mehr, die Umgang mit den Menschen nährt. Schon glaubt' ich einen Sieg gewiß, der Kräfte heischte, den meinigen überlegen. Geschwächt war meine Seele durch meine Sorglosigkeit und mein sünd'ges Leben; in meines Geistes alten Zweifeln, selbst in meiner Gefühle Weichlichkeit fand ich Reize, die mich eng umfingen: lockenden Schönen glichen meine Leidenschaften, die mich durch Schmeichelkosen fesselten.

»Ein Ereigniß störte plötzlich Untersuchungen, deren Resultate so wichtig seyn mir sollten.

1) Die Bewohner von Vannes.
2) Die Bewohner der Gegend um Dinant.

»Die Krieger hinterbrachten mir: seit ein paar Tagen komme bey einbrechender Nacht aus dem Wald ein Weib, besteige einsam eine Barke, schiffe über den See, lande am andern Ufer, und verschwinde dann.

»Mir war bewußt, daß ihren Weibern die wichtigsten Geheimnisse die Gallier vertrauen, daß einem Rath der Töchter und der Gattinnen sie Angelegenheiten überlassen, die sie unter sich zu schlichten nicht vermochten. Die Ursitte hatten Armoricas Bewohner treu bewahrt, und ungeduldig trugen sie der Römer Joch. Wie alle Gallier, tapfer bis zur Verwegenheit, zeichnete Offenheit, ausschließlich ihnen eigen, gewalt'ger Haß und heiße Liebe und der Gefühle Eigensinn sie aus, den zu ändern, zu besiegen nichts vermag.

»Eins hätte mich beunruhigen sollen: viel Christen waren in Armorica, und treue Unterthanen sind die Christen, doch Clarus, der Kirche der Rhedonen Hirt, ein tugendreicher Priester war zu Condivincum: Aufklärungen konnte er nur geben, die mir mangelten. Bey Diokletian konnte das leichteste Versehen mich verderben, und Constantius, meinem Schützer, Schaden stiften, drum wollt' ich die Erzählung der Soldaten nicht verachten; doch da ich dieser Menschen Rohheit kannte, beschloß ich selbst nach der Gallierinn zu spähen.

»Gegen Abend legt' ich meine Waffen an, bedeckte sie mit einem friedlichen Gewande, verließ geheim das Schloß, und eilte an des Sees Gestade, an die Stelle, bezeichnet mir von den Soldaten.

»Unter den Felsen verborgen harrt' ich eine Weile; doch nichts erschien. Da schlagen Töne plötzlich an mein Ohr, aus des Sees Mitte vom Winde zu mir hergeweht. Ich lausche, und höre Laute einer Menschenstimme. Nun seh' ich hoch auf Wogen eine Barke schweben; itzt gleitet sie herab, verschwindet im Schooße zweyer Wellen, und zeigt sich wieder auf eines Wogenberges Gipfel, dann naht sie dem Gestade. Es lenket sie ein Weib, sie singt im Kampfe gegen des Sturmes Toben; mit den Winden scheint sie kühn zu spielen; man hätte in ihrer Macht sie wähnen sollen, so schien sie ihnen keck zu trotzen. Stücke Leinwand, Lämmerfelle, Wachskuchen und kleine Runde von Silber und von Gold sah ich sie wechselnd zum Opfer in des Sees Fluthen werfen.

»Itzt ist sie am Gestade, sie schwingt sich rasch an's Land, festet an einen Weidenstamm den Kahn, und eilt in des Waldes Dickicht, sich stützend auf den Pappelzweig, den in der Hand sie führte. Ganz nah ging sie an mir vorüber; sie sah mich nicht. Hoch war ihr Wuchs; eine schwarze Tunica, kurz und ohne Aermel verschleyerte ihre Nacktheit kaum. Eine goldne Sichel trug sie an ihrem Gürtel; sie kränzte ein Eichenzweig. — Eine Tochter der Gallier verkündete der Arme und des Gesichtes Weiße; das blaue Auge, die Rosenlippe, die langen blonden Haare, die zerstreut im Winde flatterten; sie schienen sanft dem wilden, stolzen Gang zu widerstreben. Schreckliche Worte sang sie mit melodienreicher Stimme, der nackte Busen wogte gleich dem Wellenschaum.

»Ich folgte ihr in einiger Entfernung. Sie wallte durch einen Kastanienwald, dessen Bäume, der Zeit an Alter gleich, am Wipfel vertrocknet alle waren. Dann wanderten wir über Steppen, mit Moos und Farrenkraut bedeckt; an ihre Gränze stieß ein Gehölz, und in der Mitte des Gehölzes eine andre Haide, mehrere Meilen im Umkreis. Nie war gepflügt der Boden; Steine hatte man dahin gesäet, um unzugänglich das Land dem Karste und dem Pflug zu machen. Am Ende dieser Oede stieg der einsam steilen Felsen einer in die Lüfte, (Dolmin nennen sie die Gallier) die der Krieger Grab bezeichnen. In seiner Furchen Mitte wird die unförmlichen Pyramiden einst der Landmann schauen — schreckenstaunend wird er von unsichtbaren bösen Mächten das Denkmahl roher Ahnenstärke erzeuget wähnen.

»Herabgestiegen war die Nacht. Unfern des Steines blieb das Mädchen stehn: sie klatschte dreymahl in die Hände, und sprach mit lauter Stimme die geheimnißvollen Worte:

»Auguilanneuf!«

»Itzt glänzen im Dunkel der Haine tausend Lichter, aus jeder Eiche scheint ein Gallier zu werden — in Scharen kommen aus ihren Schlupfwinkeln die Barbaren — ganz gewaffnet die einen — Eichenzweige andre in der Rechten, in der Linken Fackeln. In meiner Maske mische ich mich in die Haufen — der Versammlung erstem Sturme folgt Ordnung nun und Andacht; es beginnt der feyerliche Zug.

»Druiden wallten an der Spitze, zwey weiße

Opferstiere führten sie; die Barden folgten und ließen Teuts Lob zu einer Art von Leyer schallen: die Schüler kamen dann, von einem Waffenherold im weißen Gewande begleitet; ein Hut mit zwey Flügeln deckte ihm das Haupt, die Rechte faßte einen Verbenazweig, umwunden von zwey Schlangen. Drey Senani traten, an der Stelle von drey Druiden, dem Waffenherold nach: ein Brot trug der eine, ein Gefäß mit Wasser gefüllt der andre; der dritte eine Hand aus Elfenbein. Die Druidinn (ich hatte itzt ihr Amt erkannt) beschloß den Zug; sie nahm, des Archidruiden Sprößling, seine Stelle ein.

»Es wallte der Zug der Eiche zu, auf der man die heil'ge Mistel entdeckt hatte. Am Fuß des Baums ward ein Altar errichtet, auf dem ein wenig Brots die Senani verbrannten und ein paar Tropfen reinen Weins ausgossen. Dann bestieg weißbekleidet die Eiche ein Eubage, und nahm mit der Druidinn goldner Sichel die Mistel ab; ein weißes Gewand, unter dem Baume hingebreitet, empfing die heil'ge Pflanze; die andern Eubagen schlachteten die Opfer, und die Mistel ward in gleichen Theilen der Versammlung ausgetheilt.

»Die Ceremonie war geendet, man kehrte zum Grabmahl nun zurück: ein bloßes Schwert ward eingepflanzt, des Mallus (oder Rathes) Mitte zu bezeichnen: an des Dolmins Fuße lehnten zwey andre Steine, sie stützten einen dritten, der horizontal auf ihnen lag.

»Die Druidinn steigt hinauf auf die Tribune. Gewaffnet umstehen sie die Gallier; Fackeln schwin-

gen die Senani und Eubagen: die Herzen faßte stille Rührung bey der Scene, dem Bild der alten Freyheit. Dicke Thränentropfen fielen aus dem Auge silberlockigter Krieger, sie rollten auf die Schilde hin. Alle vorgelehnt, gestützt auf ihre Lanzen, schienen sie den Worten der Druidinn schon zu lauschen.

»Der Druidinn Blicke schweiften auf den Kriegern, den Stellvertretern eines Volks, das zuerst die Worte an die Menschen wagte: »Wehe den Besiegten! — Ein Frevelwort, zurück auf's eigne Haupt gefallen. In der Druidinn Zügen las man die Gefühle, von diesem Schicksalswechsel im Busen ihr erregt. Sie entriß sich ihren Träumen, und sprach:

»Ihr treuen Kinder Teuts, ihr, die in der »Sclaverey des Vaterlands der Väter Glauben »und Gesetz bewahrt, nicht thränenlos vermag ich »um mich her zu schauen! Sind dies des Volkes »Reste, das einst der Welt Gesetze gab? Wo sind »sie, die blühenden Staaten Galliens, wo ist der »Weiberrath, dem einst der große Hannibal sich »schmiegte? Wo sind die Druiden, die in ihren »heil'gen Pflanzschulen zahlreiche Jugend uns erzo»gen? Verbannt von Tyrannen, leben kaum noch »einige, in wilden Höhlen unbekannt. Die schwache »Druidinn Welleda ist alleine noch euch übrig, eure »Opfer zu vollbringen. O Insel Sayne, ehrwür»dig heil'ge Insel, von den neun Jungfraun, die »im Heiligthum euch dienten, bin alleine ich noch »übrig. Bald wird ohne Priester Teut, bald ohne »Altäre seyn. Doch warum allen Hoffnungen ent-

»sagen? Einen mächt'gen Bundsgenossen will ich
»euch verkünden: bedarf es ein Gemählde eurer Lei-
»den, um in die Waffen euch zu jagen? Geborne
»Sclaven, durchlebt ihr kaum die Kindertage, da
»führen euch die Römer weg. Und euer Los? —
»Mir ist es unbekannt. Ihr reift zum Man-
»nesalter, und sterbt auf eurer Gränze im Kam-
»pfe für Tyrannen, oder zieht die Furche, die sie
»nährt. Verdammt zu der Arbeiten härtesten fällt
»ihr die eignen Wälder, und baut mit unerhörten
»Mühen die Straßen, die bis in eures Landes Herz
»die Sclavenkette tragen. Itzt ist der Zugang offen,
»da eilen freudejubelnd Druck und Sclaverey und
»Tod einher auf diesen Straßen. Und wenn
»ihr dann so viele Unbild überlebt, dann schleppt
»man euch nach Rom: dort zwingt man euch, in
»Amphitheatern eingesperrt, euch wechselsweis zu
»morden; dort ist euer Todesröcheln eines blut-
»gierigen Volkes Lust. — Edler und würdiger
»könnt, Gallier, ihr Rom besuchen. Gedenkt, daß
»eurer Nahme Wandrer bedeutet. Erscheint wie
»die furchtbaren Wandrer, eure Ahnen, eure Vor-
»gänger, plötzlich auf dem Capitole. Man heischt
»in Titus Amphitheater euch? — Zieht hin, ge-
»horcht den erlauchten Zuschauern, die euch rufen.
»Lehrt sterben die Römer, aber nicht bey ihren
»Festen euer Blut verspritzend; sie haben lang ge-
»nug euren Unterricht studiert, laßt nun sie auch
»ihn üben. Nicht unmöglich ist mein Vorschlag.
»Der Franken Stämme, die in Spanien sich an-
»gebaut, kehren itzt in's Vaterland zurück — im
»Angesichte eurer Küsten ist die Flotte, nur dem

»Signale harren sie entgegen, um zu Hülfe euch »zu eilen. Doch krönet unsre Waffen nicht der »Himmel, siegt das Glück der Cäsarn wieder, »nun dann suchen mit den Franken wir einen »Winkel auf der Erde, dem fremd die Sclaven»kette ist. Ein Vaterland mögen des Auslands »Völker uns gestatten oder weigern, nie wird »uns Erde fehlen, uns zu nähren oder um zu »sterben.

»Die Rede, im Fackelschein auf einer Haide bey einem Grabmahl ausgesprochen, vermögen Laute nicht zu schildern; die halberwürgten Stiere mischten, im Blute schwimmend, das Todesbrüllen in des Sturmes Pfeifen — so mahlt man Zusammenkünfte uns der Höllengeister, von Zauberinnen nächtlich versammelt in der Wüste. Es schwieg die Stimme der Vernunft beym Sturme entflammter Phantasie. Ohne zu berathen, ward beschlossen, sich mit den Franken zu vereinen. Dreymahl versucht' ein Krieger sich dagegen zu erheben, dreymahl zwang man ihn zum Schweigen; beym dritten Mahl schnitt ein Stück des Mantels ihm der Waffenherold ab.

»Es war dies nur das Vorspiel einer Schauerscene. Mit lautem Schreyen heischt ein Menschenopfer nun die Menge, um des Himmels Willen sichrer zu ergründen. Einst bewahrten für diese Opfer einen vom Gesetz zum Tode schon verdammten Missethäter die Druiden. Erklären mußte die Druidinn, da ein ausersehnes Opfer mangle, so heische der Glaube einen Greis, als Teuts angenehmstes Opfer.

»Itzt bringt man ein Eisenbecken, in dem den Greis Welleda würgen soll, und setzt vor ihr es nieder. Sie war von der Gräbertribune nicht herabgestiegen, von der zum Volke sie gesprochen: sie setzte auf ein ehrnes Dreyeck sich; es war zerrüttet ihr Gewand, ihr Haar wildfliegend, ein Dolch blinkte in der Rechten, und unter ihrem Fuß ein Feuerbrand. Ich weiß nicht, wie geendet noch die Scene hätte — denn versucht hätt' ich des Opfers Unterbrechung, und wäre unter der Barbaren Stahl vielleicht gefallen — des Himmels Güte oder Grimm endete meine verwirrungsvolle Lage. Die Gestirne nahten dem Ziele ihrer Bahn, des Tages Ueberraschung fürchteten die Gallier. Mit dem abscheulichen Opfer beschlossen sie zu harren, bis Düs, der Schatten Vater, die nächste Nacht am Himmelsbogen aufgeführt. Auf der Haide zerstreuten sich die Haufen, es verglimmten die Fackeln. Ein paar geschwungne Feuerbrände glänzten in der Wälder Dickicht noch mit windbewegter Flamme, ferne erschallte der Bardengesang in scheidenden traurigen Tönen.

»Teut will Blut; er hat in der Druideneiche
»gesprochen. Geschnitten ist mit goldner Sichel die
»heilige Mistel, am sechsten Tage des Monds, am
»ersten Tag des Jahrhunderts. Blut will Teut,
»er hat in der Druideneiche gesprochen.«

»Ich eilte schnell in's Schloß zurück, und ließ die Gallierstämme zu mir rufen. Als versammelt sie am Fuß der Veste waren, da macht' ich ihnen kund: ich kenne ihre aufrührische Versammlungen und die Verschwörung, gegen den Cäsar angesponnen.

»Starr von Schrecken waren die Barbaren. Umringt von Römerkriegern, glaubten sie den letzten Augenblick erschienen. Itzt erschallen Jammertöne — ein Weiberhaufe stürzt in die Versammlung. Christinnen waren sie, und trugen im Arm die neugetauften Kinder. Sie stürzen vor meinen Knien nieder, flehen Gnade für die Brüder, Söhne, Gatten — die Neugebornen biethen sie mir dar, und bitten, im Nahmen dieses friedebringenden Geschlechts, ich möge Mitleid, Sanftmuth üben.

»Wie konnt ich ihrem Flehen widerstreben, wie konnte der Christenliebe Zachariens ich vergessen? Ich hob die Weiber auf.

»Meine Schwestern,« so sprach ich zu ihnen, »ich gewähre euch die Gnade, die ihr in Christus »Nahmen euch erfleht, der gemeinsam unser Herr »und Meister ist. Ihr bürget mir für eure Gatten, »versprecht, daß sie getreu dem Cäsar bleiben, dann »bin ich ruhig.«

»Die Armoriker stießen ein Freudengeschrey aus; zum Himmel erhoben sie die Milde, die mir so wenig kostete. Das Versprechen entriß ich ihnen, eh' ich sie entließ, daß sie den Opfern entsagen wollten, so grausenvoll, daß sie Tiber und Nero selbst verbannten. Auch verlangt' ich die Druidinn Welleda und ihren Vater Segenax mir ausgeliefert, den Ersten unter den Rhedonen. Die Geißeln führten sie am Abend mir noch zu, ich gab ihnen im Schlosse Aufenthalt. Dann sandt' ich eine Flotte aus; sie stieß auf die der Franken, und zwang sie, sich von Armoricas Küste zu entfernen. Die alte Ordnung kehrte wieder; Folgen hatte

nur für mich der Vorfall, die ich euch itzt erzählen will.«

Eudoros stockte hier im Lauf der Rede. Er schien verlegen, schlug die Augen nieder, sie fielen unwillkührlich wieder auf Kymodokae — Röthe färbte ihre Wangen, als hätte Eudoros Gedanken sie errathen. Ihre Verwirrung bemerkte Kyrillos, und wandte sich zur Gattinn Lasthenes:

»Sephora,« sprach er, »ich will das heil'ge Opfer für Eudoros verrichten, wenn er seine Erzählung geendet hat. Wollt ihr mir den Altar bereiten lassen?«

Sephora erhob sich, ihre Töchter folgten. Die schüchterne Kymodokae wagte nicht, bey den Greisen allein zu weilen; sie ging mit den Weibern, doch schmerzlich ungern folgte sie.

Demodokos sah, gleich dem flücht'gen Reh, sie über des Baumgartens Matte streifen, er rief von Freude trunken:

»Welcher Ruhm gleicht dem des Vaters, der »seine Kinder unter seinem Blicke wachsen, sich »verschönen sieht! Selbst Zeus liebte Haeraklaes »seinen Sohn. Besorgnisse und Todesangst fühlte »selbst der Unsterbliche, denn ein Vaterherz schlug »ihm im Busen. Lieber Eudoros, auch du gebierst »den Aeltern solche Besorgnisse, solche Freuden. »Fahre zu erzählen fort. Ich liebe die Christen, ich »will es nur gestehen: der Bitten Kinder, folgen »sie, gleich ihren Müttern, jeder Unbild auf dem »Fuße, das Böse wieder gut zu machen, das sie »gewirket hat. Sie sind muthig wie der Löwe, »und, wie die Taube, sanft — ihr Herz ist friede-

»voll und weise — nur Schade, daß sie Zeus nicht
»kennen! — Doch da spreche ich, so gerne ich dich
»hören mögte. So sind, mein Sohn, so sind die
»Greise — wenn eine Rede sie begonnen, so ent-
»zückt sie ihre eigene Weisheit; es treibt sie eine
»Gottheit, und dann vermögen sie nicht abzu-
»brechen.«

Eudoros begann von neuem.

Zehntes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Ende von Welledas Geschichte.

Zehntes Buch.

»Ich habe euch erzählt, daß mit dem Vater Welleda in meinem Schlosse hauste. Gram und Unruh stürzten Segenax in ein hitziges Fieber, in dem ihm jede Sorge angedieh, welche der Menschheit Pflichten heischen. Vater und Tochter besuchte jeden Tag ich in dem Thurme, wohin ich beyde bringen ließ. Mit Wonne füllte diese Handlungsweise, von der der andern Befehlshaber so verschieden, das unglückliche Paar: zum Leben kehrte der Greis, und zufriedener schien die Druidinn bald, die anfangs tiefer Kummer niederbeugte. Ich traf sie mit heiterem Blick in des Schlosses Höfen, in den Sälen, Gallerien, geheimen Gängen, Wendeltreppen, wandelnd, die oben auf die Veste führten: sie vervielfachte sich unter meinen Tritten — itzt glaubt' ich sie bey ihrem Vater, da sah ich plötzlich, einer Erscheinung gleich, sie am Ende eines düstern Ganges.

»Es war ein seltnes Weib. Sie war, wie alle Gallierinnen, anziehend, voll von Launen. Lebendig war ihr Blick, der Mund ein wenig spöttisch, ihr Lächeln sanft und geisterfüllt. Bald war in ihrem Betragen Stolz, bald Wollust; Hingebung und Würde, Kunst und Unschuld webten in ihrem ganzen Wesen. Mit Staunen würde bey einer Halbwilden tiefe Kenntniß der Literatur der Griechen

und ihrer Landsgeschichte ich gefunden haben, wäre mir entgangen, daß Welleda aus des Archidruiden Geschlechte stamme, und daß ein Senani sie erzogen, um dem gelehrten Orden der Gallierpriester zugesellt zu werden. Stolz beherrschte die Barbarinn, und ihrer Gefühle Ueberspannung gränzte an Zerrüttung oft.

»In einem Waffensaale durchwacht' ich einst allein die Nacht, wo nur durch enge, tiefe Oeffnungen, gebahnt durch der Steine ganze Dicke, den Himmel man erblickte. Ein matter Strahl, vom Sternenlicht durch diese Oeffnungen gesendet, beglänzte die Lanzen und die Adler, die längs der Mauer hin sich reihten. Keine Fackel brannte, ich wandelte in nächtlichem Dunkel.

»Itzt bleicht am Ende der Gallerie ein blasser Dämmerschein die Schatten. Stufenweise wächst die Helle; bald erblicke ich Welleda. Sie trug der Römerlampen eine, die an goldner Kette niederschweben — die blonden Haare, auf dem Scheitel Griechisch aufgewunden, schmückte ein Verbenakranz, den Druiden eine heilige Pflanze. Ihr einziges Gewand war eine weiße Tunica: an Schöne, Adel, Größe, übertraf sie jede Königstochter.

»An eines Schildes Riemen hing sie ihre Lampe; dann kam auf mich sie zu und sprach:

»Mein Vater schläft, setze dich nieder, höre mich!«

»Von der Mauer löst' ich ein Siegeszeichen von Wurfpfeilen und von Pieken, und legte es zur Erde; wir setzten uns zum Lampenschein auf diesen Waffenbündel.

»Weißt du, sprach itzt die junge Barbarinn, daß ich eine Feye bin?«

Ich forschte nach des Worts Bedeutung.

»Es haben,« entgegnete sie, »der Gallier Feen Macht, die Stürme zu erregen, beschwörend sie zu sänftigen; sich unsichtbar zu machen, und sich in Thiere umzustalten.«

»Ich erkenne keine solche Macht,« versetzte ich ernst. »Wie könnt vernünftig, eine Macht ihr zu besitzen, wähnen, die niemahls ihr geübt? Meine Religion haßt solchen Aberglauben. Es gehorchen Gott allein die Stürme.«

»Ich spreche nicht von deinem Gotte,« versetzte sie mit Ungeduld. »Sprich, hast du die letzte Nacht im Hain der Quelle Stöhnen nicht gehört, nicht der Lüftchen Klage in dem Grase, das an deinem Fenster keimt?— Ich, ich stöhnte in den Lüftchen, stöhnte in der Quelle: denn gesehen hatte ich, daß du der Wässer Murmeln, der Lüftchen Summen liebst.«

»Mitleid fühlt' ich mit der Unsinnigen: es mahlte sich in meinen Zügen dies Gefühl.

»Du bemitleidest mich. Doch glaubst du von Wahnsinn mich ergriffen, dann gib nur dir die Schuld. Warum hast so gütig meinen Vater du gerettet, warum so viele Sanftmuth gegen mich geübt? Jungfrau bin ich, Jungfrau aus der Insel Sayne — mir winkt der Tod — ich bewahre, oder breche mein Gelübde — du hast die Schuld. Das ist's, was ich dir sagen wollte; lebe wohl!«

»Sie stand itzt auf, ergriff die Lampe, und verschwand.

»Nie hat quälender ein Schmerz im Busen mir

gewühlt; den Seelenfrieden einer Unschuld stören, das ist der Unfälle schrecklichster. Entschlummert war ich; von Gefahren rings umgeben; zufrieden, Entschlüsse des Guten und den Willen mir zu fühlen, zur Hürde eines Tags zurückzukehren. Strafe harrte dieses lauen Sinnes; mit Wohlgefallen hatte ich in meinem Busen Leidenschaft gewiegt, verdiente drum der Leidenschaften Züchtigung.

»Es hatte damahls auch der Himmel mich jeden Schutzes vor der drohenden Gefahr beraubt. Clarus, der Christen Hirt, war fern; zu schwach war noch Segenax, um aus dem Schloß zu ziehen, und ohne Grausamkeit vermochte die Tochter ich vom Vater nicht zu trennen. So mußte den Feind im Innern ich bewahren, und wider Willen seinen Stürmen stehn. Vergebens hörte ich auf, den Greis zu besuchen, vergebens entzog ich mich Welledas Blicken, ich fand sie allenthalben. An Orten, wo ich vorüber kommen mußte, harrte sie meiner Tagelang, und sprach von ihrer Liebe mir.

»Zwar fühlte ich, daß wahre Neigung mir im Busen Welleda nie entflammen würde; es fehlte ihr der heimlich stille Zauber, der unsers Lebens Lose lenkt; doch in der Jugendblüthe stand die Tochter Segenax; schön war sie, durchglüht von Leidenschaft — wenn der Worte Feuergluth von ihren Lippen sprühte, dann tobten brausend alle meine Sinnen.

»Unfern des Schlosses, in der Haine einem, die keuschen benahmt von den Druiden, sah man einen erstorbenen Baum, vom Eisen der Rinde beraubt. Dies Phantom trat bleich aus des Waldes dunklem Hintergrund hervor. Als Erminsaul ver-

ehrt, war dieser Baum eine Schreckensgottheit den Barbaren, die, in Leiden, wie in Wonnefreuden, nur zum Tode flehn. Um das Götzenbild standen ein paar Eichen, die Wurzel mit Menschenblut besprengt; an ihren Zweigen hingen der Gallier Waffen, ihre Kriegerzeichen: an die Aeste schlugen sie die Winde, sie klangen zusammenklirrend in dumpfen Schauertönen.

»Oft wallte ich zu diesem Heiligthum, von zahllosen Erinnerungen des alten Celtenstamms umflattert. — Sinnend weilt' ich eines Tages dort. Fernhin brüllte der Nord, und stürmte Moos und Epheubüschel von der Bäume Stämmen. Plötzlich erschien Welleda mir.

»Du fliehst mich,« sprach sie, »du suchst der Wüste tiefste Oeden, um meiner Gegenwart dich zu entziehn? — Umsonst — die Winde stürmen Welleda zu dir hin, gleich diesem welken Moose, das vor dem Fuß dir niederfällt.«

»Sie stellte vor mir sich hin; die Arme kreuzte sie, blickte dann starr mich an, und sprach:

»Ich habe viel dir zu entdecken, lang mögt' ich mit dir kosen. Ich weiß es, lästig sind dir meine Klagen, sie werden dir Liebe nie im Busen wecken; doch berauschen will ich mich in Worten, die ich meiner Liebe gebe; gern nähr' ich mich mit meiner Flamme, mahle gern dir ihre Wuthgewalt! Wie glücklich könnten wir nicht seyn, wenn du mir Liebe schenktest! Unsern Gefühlen würden eine Sprache, des Himmels würdig, wir erschaffen; itzt fehlen mir die Worte, weil mein Gefühl in deiner Seele kein verwandtes findet.

»Ein Windstoß erschüttert den Hain; Klage

ertönte dem Erz der Schilde. Erschrocken hebt das Haupt Welleda, und blickt auf die schwebenden Trophäen:

»Meines Vaters Waffen stöhnen, sie verkünden mir Unglück!«

»Nach eines Augenblickes Schweigen fuhr sie fort:

»Ihre Quelle muß deine Gleichgültigkeit doch haben. So viel Liebe hätte dir Wechselgefühl im Busen wecken müssen — zu selten scheint mir solche Kälte.«

»Von neuem stockte sie, dann schien sie aus tiefen Sinnen aufzufahren, und rief:

»Gefunden hab ich das Geheimniß — du bist nur darum nicht mir hold, weil ich nichts, deiner werth, dir biethen kann!«

»Da nahte sie mir, wie im Wahnsinne, legte mir die Hand auf's Herz und sprach:

»Krieger, ruhig schlägt dein Herz unter der Hand der Liebe; doch rascher würde es vielleicht beym Anblick eines Thrones stürmen? Sprich, heischest du ein Reich? Eine Gallierinn hatte es Diokletian verheißen, sie war Prophetinn nur; Prophetinn bin ich und ein liebend Weib. Für dich vermag ich alles. Du weißt, wir haben den Purpur oft vergeben. Heimlich will ich unsre Krieger waffnen; Teut wird dir günstig seyn, und beyzustehen deinen Wünschen will ich den Himmel zwingen. Aus ihren Wäldern will ich die Druiden locken; ich schwinge selbst den Eichenzweig, und ziehe mit zum Kampfe. Und, fällt nicht glücklich unser Los, dann gibt es Höhlen noch in Gallien, wo, eine neue Eponine, ich meinen Gatten verbergen kann.

Du sprichst von Gatten, unglückliche Welleda — doch nie blüht dir der Liebe Glück!«

»Es stirbt die Stimme der jungen Gallierinn, die auf mein Herz gehaltne Hand sinkt nieder; das Mädchen neigt das Haupt, in einem Thränenstrom erlischt die Flammengluth.

»Mit Schauern füllte mich die Unterredung, ich begann nun zu besorgen, vergebens werde mein Widerstreben seyn. Als Welleda endete, da fühlte ich im Innersten mich tief gerührt: ich fühlte den ganzen Tag das Brennen ihrer Hand auf meinem Herzen. Noch ein Letztes, mich zu retten, wollt' ich wagen; einen Entschluß faßte ich, dem Uebel vorzubeugen, doch ward es nur gefährlicher — denn, wenn Gott uns strafen will, läßt er die eigne Weisheit uns verderben, und achtet nicht zu später Klugheit.

»Ich sagte euch, daß ich anfänglich Segenax in seiner Schwäche aus dem Schloß nicht senden konnte. Des Greises Kräfte kehrten wieder, die Gefahr wuchs mit jedem Tage — ein Schreiben des Cäsars schützt' ich vor, das mir befohlen, die Gefangnen hinwegzusenden. Eh sie schied, wollte Welleda mich noch sprechen — ich weigerte sie zu sehen, um beyden eine Schmerzensscene uns zu sparen: Kindesliebe ließ sie vom Vater sich nicht trennen; sie folgte ihm, so hatt' ich's vorgesehen. Des andern Tags erschien sie an des Schlosses Pforte — man sagte ihr, ich sey auf einer Reise fern; da senkte sie das Haupt, und kehrte schweigend wieder in's Gehölze. So erschien sie ein paar Tage; es ward ihr stets der nähmliche Bescheid. Das letzte Mahl verweilte sie lange, an einen Baum

gelehnt, der Veste Mauern mit den Blicken messend! Ich erblickte das Mädchen durch ein Fenster — meine Thränen flossen — sie entfernte sich mit zögernden Schritten und kam nicht mehr.

»Allmählig kehrte meine Ruhe wieder; von ihrer Unglücksliebe glaubte Velleda ich geheilt. Des Kerkers müde, in den ich mich gesperrt, wollte ich Landluft athmen. Eine Bärenhaut warf ich um meine Schultern, waffnete mich mit einem Jägerspieße; verließ das Schloß, und lagerte mich auf einem hohen Hügel, von dem herab man die Britannische Meerenge erblickte.

»Wie Odyßeus, um sein Ithaka klagend, oder wie die Trojanerinnen in Siciliens Gefilde hingebannt, blickt ich auf der Wogen weite Fläche — Thränen entströmten mir.

»An des Taygetos Fuß geboren,« so sprach ich zu mir selbst, »war des Meeres traurig dumpfes Brausen der erste Ton, der beym Eintritt in das Leben mir erschallte. An wie viel Gestaden schon sah ich dieselbe Fluth sich brechen, auf der itzt meine Blicke ruhn? wer hätte vor ein paar Jahren mir gesagt, daß an der Küste von Italien, an der Bataver, der Bretonen, der Gallier Sandgestaden mir diese Woge stöhnen würde, die auf Meßeniens krystallnem Sand ich sanft sich wälzen sah? Wo ist meines Pilgerwallens Ziel? — Wohl mir, hätte mich der Tod hinweggenommen, eh ich meine Erdenwanderung begonnen, als mein Schicksal noch nicht der Erzählung Stoff mir both.«

»So dacht' ich sinnend, als nah bey mir eine Stimme, begleitet von einer Zither Klang ertönte. In den Tönen, durch Pausen, durch des Waldes

Brausen und des Meeres Gemurmel, durch des Wettervogels und der Seelerche Geschrey unterbrochen, webte ein wilder Zauber. Welleda gewahrte ich sogleich, auf der Haide sitzend: ihr Putz verkündete des Geists Zerrüttung. Sie trug eine Halskette von Hagebutten; die Zither hing an einem Geflecht von welkem Farrenkraut und Epheu ihr am Busen; ein weißer Schleyer floß, über's Haupt geworfen, ihr auf die Füße nieder. In dieser sonderbaren Tracht, bleich, das Auge thränenschwer, war immer noch ihre Schönheit blendend. Halbnackt saß sie hinter einem Busche; so mahlen Dichter Didos Schatten, der dem Neumond, durch die Wolken brechend, gleich, im Myrtenhain erscheint.

» Eine Bewegung, die ich, die Tochter Segenax erblickend, machte, fiel ihr in's Auge. Bey meinem Anblick glänzt verwirrte Freude in ihren Zügen. Sie winkt geheimnißvoll mir zu und spricht:

» Wußt' ich es doch, daß ich hieher dich ziehen würde. Nichts widersteht der Allmacht meiner Klänge.

» Dann sang sie wieder:

» Herkules du bist in's grüne Aquitanien herab-
» gestiegen; Pyrene, die Iberiens Gebirgen ihren
» Nahmen schenkte, Pyrene, die Tochter des Königs
» Bebrycius, ehlichte den Griechenhelden; denn die
» Weiberherzen haben die Griechen stets geraubt. «

» Welleda stand auf, nahte mir, und sprach die Worte:

» Mich führt, ich weiß nicht, welcher Zauber, stets auf deine Tritte; ich irre um dein Schloß, und traure, daß nicht hinein ich dringen kann. Doch Zauber habe ich bereitet; den Selago will

ich suchen — ein Opfer von Brot und Wein will ich erst spenden; weiß werde ich mich kleiden, die Füße seyen nackt; die Rechte, unter der Tunica verborgen, wird die Pflanze ausrupfen, und die Linke der Rechten sie entreißen — dann vermag mir nichts zu widerstreben. Auf dem Mondenstrahle werde ich zu dir dann schlüpfen; in eine Holztaube mich gestalten, und auf des Thurmes Zinnen fliegen, wo du wohnst. Ha, wüßte ich, was, mehr als mich, du liebst, ich könnte ... doch nein, um meinetwillen sollst du nur mich lieben, du wärst mir ungetreu, wenn du in fremder Form mich liebtest.«

»Ein Schrey der Verzweiflung tönte itzt von Welledas Lippen.

»Bald wechselt' ihre Phantasie; in meinen Augen suchte sie zu lesen, als wollte mein Geheimniß sie ergründen:

»O ich weiß es nun,« rief sie, »die Römerinnen haben dein Herz erschöpft; du hast zu heftig sie geliebt! Sind reicher sie als ich an Reizen? Schwäne sind nicht so weiß, als Gallische Mädchen: in unserm Auge strahlt der Farbenglanz des Himmels, so schön sind unsre Haare, daß deine Römerinnen sie von uns entborgen; doch grünet üppig schön das Laub nur in der Bäume Wipfeln, auf denen es entsproßte. Sieh hier das Haar, das meinen Scheitel schmückt — es zierte itzt, hätt' ich es missen wollen, die Stirne eurer Kaiserinn: es ist mein Diadem, ich habe dir es aufbewahrt. Weißt du, daß unsre Väter, Brüder, Gatten der Gottheit Spuren in uns finden? Vielleicht hat dir ein Lügenruf erzählt, die Gallierinnen seyen flatterhaft, ungetreu und launenvoll? Glaube der Zunge des Gerüchtes

nicht. Ernst und in den Folgen schrecklich ist der Druidenkinder Leidenschaft.«

»Der Unglücklichen Hände faßt' ich in die meinen, und drückte sie voll Zärtlichkeit.

»Wenn du mich liebst, Welleda, dann gib mir auch Beweise: kehre zurück zu deinem Vater, er bedarf deiner Stütze. Gib einem Schmerze dich nicht hin, der deine Sinne dir verwirrt, und Tod mir bringen wird.«

»Ich stieg herab vom Hügel; Welleda folgte mir. Wir wandelten durch die Gefilde, auf unbesuchten Pfaden, wo der Rasen keimte.

»Hättest du mich geliebt,« begann Welleda, »wie wonnig hätten die Gefilde wir durchstreift! Welch Glück, mit dir auf diesem öden Pfad zu wallen, dem Lamme gleich, dessen Wolleflocken hier an Dornen hängen!«

»Sie stockte; blickte auf ihre hagern Arme, und sprach lächelnd:

»Auch mich haben zerfleischt die Dornen dieser Wüste, sie rauben jeden Tag mir mehr von meiner Hülle.«

»Dann versank sie wieder in ihre Träume:

»Am Rande dieses Baches, am Fuße dieses Baums, längs dieser Hecken, den Furchen entlang, aus denen der Saaten junge Keime lächeln, die ich nicht reifen sehen werde, wären in des Sonnenuntergangs Betrachtung wir versunken. Oft hätten in Stürmen, in einer öden Scheune, oder in den Ruinen einer Hütte verborgen, dem Stöhnen der Winde unter dem verlaßnen Strohdach wir gelauscht. Wähntest du, ich hätte in meines Glückes Träumen nach Prunk, Pallästen, Schätzen mich,

gesehnt? Demüthiger waren meine Wünsche, ach und sie wurden nicht erhört. Sah ich, in des Gehölzes Tiefen, eines Hirten Wanderhütte, dann dacht' ich stets: sie würde mit dir mir gnügen. Glücklicher als die Scythen, deren Geschichte die Druiden mir erzählten, würden unsre Hütte wir von Wüstenev zu Oeden führen: so wenig würde unsre Wohnung als unser Leben an der Erde kleben.«

»Beym Eingang eines Hains von Kiefern und von Lerchen waren wir nun angelangt. Es verweilte mit den Worten die Tochter Segenax:

»Mein Vater wohnt in diesem Haine; du sollst nicht ein in seine Wohnung dringen, er klagt des Tochterraubs dich an. Mich kannst du, ohne herbe Leiden, in meines Kummers Tiefen sehen, denn jung bin ich und krafterfüllt; es bricht das Herz bey eines Greises Thränen. Ich werde in deinem Schlosse dich besuchen.«

»Sie sprachs und eilte fort.

»Dieser Vorfall war meiner Sinne letzter Todesstoß. So gefahrvoll sind Leidenschaften; selbst ohne sie zu theilen, athmen wir in ihren Kreisen Gift, das alle Sinne uns berauscht. Als Welleda in so traurigzärtlichen Gefühlen sich ergoß, da war ich zwanzigmahl bereit, zu ihren Füßen hinzusinken, staunen sie ob ihrem Sieg zu sehen, sie durch das Geständniß meines Unterliegens zu entzücken. — Als eben ich erliegen wollte, da dankt' ich nur dem Mitleid selbst, mir von der Armen eingeflößt, mein Heil. Doch stürzte dies Mitleid eben, das mir erst Rettung brachte, mich in's Verderben; es raubte mir die letzten Kräfte. Mein Ausharren gegen Welleda war verschwunden; meiner Strenge Uebermaß klagt' ich als Quelle ihrer Geisteszerrüttung an.

Die Trauerprobe meines Muths machte den Muth selbst mir verhaßt; ich versank itzt wieder in die alte Schwäche, verschwunden war mein Selbstvertrauen; auf Clarus Rückkehr stützte sich allein noch das Gebäude meiner Hoffnungen.

» Ein paar Tage schwanden hin: nicht mehr erschien, wie sie verheißen, Welleda vor dem Schlosse; ein Unglück begann ich zu besorgen. Unruhvoll wollt' ich nach Segenax Wohnung mich begeben, da brachte ein Krieger, vom Meergestade hergeeilt, die Kunde mir, der Franken Flotte erscheine wieder im Gesichte von Armorica. Ich mußte eilen. Düster war der Tag, Sturm schien alles zu verkünden: die Wachsamkeit verdoppelt' ich; denn beynah immer wählen, zum Landen, Stürme die Barbaren. Die Krieger ließ ich überall in Waffen treten, verschanzen die gefährlichsten Stellen. Bey dieser Arbeit schwand der Tag; in der Nacht wüthete der Sturm, und brachte uns erneuerte Besorgnisse.

» Am Rande einer gefahrvollen Küste, auf einer Steppe, wo ein paar Gräser kaum im dürren Sande keimen, steht eine lange Reihe von Druidensteinen, dem Mahle gleich, wo einst Welleda ich gesehen hatte. Da stehen sie, vom Wind, vom Regen und von der Wellen Wuth gepeitscht, einsam zwischen Himmel, Meer und Erde. Ihr Ursprung wie ihr Zweck sind unbekannt. Denkmahle der Druidenweisheit, verkünden sie Geheimnisse der Sterndeuter, oder Mysterien der Gottheit, das ist unbekannt. Doch ohne tiefe Schauer naht diesen Steinen nie der Gallier. Sie sagen, es erschienen Wandelfeuer dort, es tönten Stimmen von Phantomen.

» Des Ortes Einsamkeit, das Grausen, das an dieser Stätte weht, schienen mir günstig der

Landung der Barbaren. Ich stellte eine Wache an die Küste, und wollte selbst die Nacht dort weilen.

»Ein Sclave, den ich mit einem Schreiben an Welleda schickte, hatte es mir zurückgebracht. Er hatte die Druidinn nicht gefunden; um des Tages dritte Stunde hatte den Vater sie verlassen, man kannte nicht ihr Los. Meine Besorgnisse mehrte diese Kunde. Zerwühlt von Gram, setzte ich mich einsam fern von den Soldaten nieder. Da hör' ich plötzlich ein Geräusch, und glaube eine Gestalt im Dunkel zu erblicken. Mein Schwert fliegt aus der Scheide, ich springe auf, und eile dem fliehenden Phantome nach. Wie staunte ich, als Welleda ich ergriff!

»Wie,« sagte sie mir leise, »du bist's, du wußtest, daß hier ich weile?«

»Nein,« entgegne ich, »doch du, die Römer wolltest du verrathen?«

»Verrathen,« versetzte sie entrüstet! »Habe ich dir nicht geschworen, nicht gegen dich zu handeln? Folge mir, und siehe, was ich hier beginne.«

»Meine Hand ergriff sie, und führte mich zur Spitze des letzten Druidenfelsens.

»An Klippen brach sich unter uns die See mit dumpfem Donnerbrausen. Die Wirbelfluth, vom Sturm gepeitscht, stürmte hinauf zum Felsen, und hüllte uns in Schaum und Feuerfunken. Wolken stürmten am Himmel über des Mondes Scheibe, der in raschem Laufe durch ein Chaos hinzueilen schien.

»Höre mich,« sprach nun Welleda: »dir unbekannte Fischer wohnen an der Küste; wenn zurückgelegt die halbe Bahn der Nacht, dann pocht es ihnen an der Pforte, und ruft mit leiser Stimme ihnen. Sie werden an's Gestade eilen; sie kennen nicht die Macht, die ihre Tritte spornt. Leere

Kähne werden sie da finden; doch sind die Kähne mit Todtenseelen so beladen, daß kaum sie noch über die Fluthen sich erheben. In weniger als einer Stunde Raum legen eine Tagfahrt sie zurück, und führen die Seelen zur Insel der Bretonen. Sie werden niemand sehen, bey ihrer Fahrt, beym Landen nicht; doch eine Stimme wird ertönen, die dem Seelenwächter die Ueberschiffenden zählt. Sind Weiber in den Barken, dann nennt die Stimme ihrer Gatten Nahmen. Du weißt es, Grausamer, ob sie den meinen nennen kann.«

»Welledas Aberglauben wollt' ich niederkämpfen.

»Schweige,« sprach sie itzt, als wäre ruchlos meine Rede. »Bald wirst den Feuerwirbel du erblicken, der der Seelen Ueberfahrt verkündet. Hörst du nicht ihr Geschrey schon tönen?«

»Welleda schwieg, und horchte mit gespanntem Lauschen.

»Nach der Stille einiger Augenblicke begann sie wieder:

»Wenn einst ich nicht mehr bin, dann versprich mir von meinem Vater Kunde. Wenn einer stirbt, dann schreibe mir, und wirf den Brief auf seinen Scheiterhaufen: er kömmt im Reich der Erinnerung mir zu; ich lese ihn dann mit Entzücken, und so verstehn wir uns noch über's Grab hinüber.«

»Itzt rollt wüthend eine Woge gegen den Felsen an, und erschüttert ihn in seinen Grundfesten: ein Windstoß zerreißt die Wolken, ein bleicher Mondenstrahl zuckt auf der Wellenfläche. Dumpfe Schauerklänge tönen an des Meers Gestaden — der Klippen Trauervogel, die Seemöve, läßt ihre Klage stöhnen, dem Angstgeschrey des Menschen gleich, der den Tod im Wellengrabe findet; er-

schrocken ruft die Wache zu den Waffen. Welleda breitet bebend ihre Arme aus und ruft:

» Man harret meiner! «

» Sie wollte in die Fluth sich stürzen; ich hielt beym Schleyer sie zurück.

» O Kyrillos, wie soll ich weiter dir erzählen? — Scham und Verwirrung röthen mir die Wange; doch meine Fehler alle will ich itzt gestehen; ich bringe alle, nichts verhehlend, sie vor deines Greisenalters Richterstuhl. — Nach meinem Schiffbruch flüchte ich zu deiner Christenliebe, wie zum Hafen der Barmherzigkeit!

» Erschöpft von Kämpfen, die ich gegen mein eignes Selbst gekämpft, vermogt' ich Welledas letzter Liebesprobe nicht zu widerstehn. So viel Schönheit, so viel Leidenschaft, so viel Verzweiflung, hatten auch mir nun die Vernunft geraubt — ich unterlag.

» Nein, « sprach ich im Dunkel der Nacht, im Sturmestoben, » nicht stark genug bin ich, ein Christ zu seyn! «

» Welleda umschlangen meine Arme, ich rief, von Wuthgefühl ergriffen: » Ich liebe dich! « Die Hölle jauchzte dem Unglücksbande zu; im Abgrund heulten alle Höllengeister: der Patriarchen keusche Gattinnen wendeten die Häupter, mein guter Engel floh, das Antlitz in den Fittich hüllend, den Himmeln zu!

» Zu leben willigte die Tochter Segenax; besser, es fehlt' ihr nun an Kraft, zu sterben. Sie starrte schweigend vor sich hin in nahmenloser Wonne, in grausenvollen Qualen: Liebe, Scham, Gewissensfolter, Furcht und Staunen stürmten in Welledas Herzen; nicht glauben konnte sie, daß

der gefühllos kalte Eudoros ich noch sey, sie wähnte sich von einem Nachtgespenst getäuscht, und berührte meine Haare, meine Hände, um mit Gewißheit mein Daseyn ganz zu fühlen. Mir schien mein Glück der Verzweiflung zu vergleichen, und hätte man im Schooße unsrer Wonne uns gesehen, man hätte Verbrecher uns gewähnt, denen man das Todesurtheil kündet.

»Den Stempel der Gottverdammniß fühlt ich mir nun aufgeprägt: ich verzweifelte an meiner Seligkeit und an der Allmacht der göttlichen Barmherzigkeit. Dichtes Dunkel, einer Dampfwolke gleich, stieg nun mir in der Seele auf; es zogen, so schien es mir, der Höllengeister Scharen in ihre Tiefen ein — neue Ideen belebten meine Zunge, von meinen Lippen strömten des Höllenreiches Worte:

»Welleda, laß, alles um uns her vergessend, uns beyde einzig nur uns leben; entsagen laß uns unsern Göttern, im Wonnetaumel soll dann das Gewissen schweigen. Warum haben allmächt'ge Leidenschaften die Götter uns verliehen? Sie mögen, wollen sie's, uns für Geschenke strafen, die sie uns ausgespendet. Ich habe dir im Busen von deiner Liebe Wuth geschöpft; da nun von uns die Tugend flieht, so laß uns denn, durch alle Lebensfreuden, der Ewigkeiten Qual verdienen!

»So entströmten mir des Abscheu's Worte: Christus verwechselt' ich mit Teut, und wagte Gotteslästerungen, dem Reich entstammt, wo ewig Thränen fließen, wo Seufzer ewig stöhnen.

»Weinend, lachend um die Wette, schwieg Welleda, der Geschöpfe glücklichstes, doch auch ihr unglückvollstes. Des Himmels Bogen bleichte im Morgenroth; die Feinde kamen nicht. Ich kehrte

heim zum Schlosse, mein Opfer folgte mir. Zweymahl hüllte das Gestirn, das in der Tagsbahn Scheidestunde glänzt, unsre Röthe in seinen Schatten ein; zweymahl weckte uns der Morgenstern zu Scham und zu Gewissensqualen. Beym dritten Morgenroth bestieg Welleda meinen Wagen, um Segenax zu mir zu hohlen. Kaum war im Eichenhaine sie verschwunden, da sah ich eine Rauch- und Feuersäule über den Wäldern sich erheben. Als eben die Signale ich gewahrte, verkündete mir ein Centurio, man höre von Dorf zu Dorf der Gallier Geschrey erschallen, mit dem sie eine Kunde sich verbreiten. Ich glaubte, die Franken hätten das Gestade angegriffen, und eilte hinaus mit meinen Kriegern.

»Bald seh' ich Bauern von allen Seiten zusammenströmen. Sie bilden sich zu einem großen Haufen und nahen mir.

»An der Römer Spitze zieh' ich der Bauernschar entgegen. Als auf Wurfspießesweite ich genaht, da trat mit bloßem Haupt allein ich zwischen beyde Heere:

»Gallier, was hat euch hier versammelt? Haben die Franken in Armorica gelandet? Biethet ihr Hülfe mir, oder steht ihr, Cäsars Feinde, mir itzt gegenüber?«

»Ein Greis verläßt die Reihen. Der Nacken zittert unter seines Panzers Last, ein unnütz Schwert schwingt seine Rechte. — O Staunen! Ich glaube der Rüstungen eine zu erkennen, die im Druidenhaine ich gesehen. Bestürzung, Schmerz verwirren meinen Blick — der Krieger — es ist Segenax!

»Gallier,« rief er aus, »Zeugen seyn die Waffen meiner Jugend, die ich vom Stamm der Erminsäule hohlte, wo ich geweiht sie hatte; er ist's, der mir das Silberhaar mit Schande deckt.

Ein Eubage folgte meiner Tochter; ihre Sinne sind entschwunden: er sah im Dunkel dieses Römers Frevel. Die Jungfrau von Sayne, eine Vestale, ist entehrt. Rächt eure Töchter, eure Gattinnen, rächt die Gallier und eure Götter!

»Er spricht's, und schleudert mit kraftlos schwacher Hand den Wurfspieß mir entgegen. Matt sinkt er vor mir hin zur Erde; ich hätte ihn gesegnet, hätt' er mein Herz durchbohrt. Die Gallier stürzen mit Geschrey auf mich: meine Krieger rückten zu meinem Schutze vor. Umsonst versuch' ich es, die Kämpfer aufzuhalten. Es ist nicht mehr des Augenblicks Getümmel, es ist ein blut'ger Kampf; zum Himmel steigen auf die Schreckenstöne. Ihrem Hain entquollen schienen die Götter der Druiden, sie schienen, von einer Hürde hoch herab, die Gallier zum Morden zu entflammen, so furchtlos kühn kämpften diese Bauern! — Der Streiche spottend, die meinem Haupte drohten, suche ich nur Segenax zu retten; doch als ich gerade der Soldaten Händen ihn entreiße, als ich hinter einem Eichenstamm ihn schützen will, da bohrt ein Wurfpfeil, aus des Haufens Mitte hergeschleudert, mit gräßlichem Gezische sich in des Greises Eingeweide; er fällt, unter dem Baume seiner Ahnen, dem alten Priam gleich, unter seines Lorbeers Dach, der die Hausaltäre ihm in seinen Schatten hüllte.

»Ein Wagen erscheint itzt an der Gränze der Ebne. Ein Weib mit flatterndem Gewand und mit zerstreuten Haaren spornt, vorgelehnt, der Renner Feuer, sie scheint flügeln ihren Tritt zu wollen. Velleda hatte den Vater zu Hause nicht gefunden: vernommen hatte sie, daß er, zu rächen der Tochter Ehre, die Gallier versammle

Verrathen sieht sich die Druidinn, sie erkennt des Fehlers ganze Schwere. Des Greises Spuren folgt sie nach, gelangt zur Ebne, wo des Unglückskampfes Wüthen tobt, peitscht die Pferde durch die Reihen, und erblickt mich stöhnend auf des Vaters Leiche, zu meinen Füßen hingestreckt. Des Schmerzes Allgewalt erliegend, hält Welleda die Renner an, und ruft vom Wagen hoch herab:

»Gallier, laßt die Waffen rasten: ich, ich bin Quelle eurer Leiden, meinen Vater habe ich getödtet. Wagt euer Leben länger nicht für eine frevelvolle Tochter. Unschuldig ist der Römer. Die Jungfrau von Sayne ward nicht geschändet; sie hat sich selbst ihm hingegeben; freywillig gebrochen hat sie ihr Gelübde. Möge mein Tod dem Vaterlande Frieden schenken!«

»Sie sprach's, riß von der Stirne die Verbenakrone, und nahm vom Gürtel die goldne Sichel, als wollte sie den Göttern Opfer spenden:

»Nicht mehr will ich,« rief sie, »der Vestale Schmuck entweihen!«

Sie zuckt auf ihren Nacken die heil'ge Opfersichel; es spritzt ihr Blut. Der Schnitterinn vergleichbar, die ihr Tagwerk vollendet und an der Furchen Ende müd entschlummert, so sinkt Welleda auf ihrem Wagen nieder; die goldne Sichel gleitet aus der matten Todtenhand; sanft neigt das Haupt sich hin auf ihre Schulter. Sie will noch des Geliebten Nahmen lallen, doch unverständliches Gemurmel enttönet nur dem Munde: ich war nur in den Träumen des Galliermädchens noch, ewiger Schlummer hatte das Auge ihr geschlossen.

Eilftes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Eudoros Reue. Seine öffentliche Buße. Er verläßt das Heer und geht nach Egypten, um von Diokletian Entlassung zu erbitten. Fahrt. Egypten. Eudoros wird von Diokletian entlassen. Die Thebais. Eudoros Rückkehr zu seinem Vater. Ende der Erzählung.

Eilftes Buch.

»Vergebt den Thränen, die noch aus meinem Auge strömen. Mit Gewalt mußten mich die Centurionen in ihrer Mitte halten, als Welleda sich ermordete. Des Himmels Strafen sind gerecht, ich sollte, die ich verführt, nicht wiedersehn, als um hinab sie in das Grab zu stürzen!

»Hier beginnt, Kyrillos, meines Lebens größter Abschnitt: er war meine Rückkehr zu meinem Glauben. Fehler, die allein mich trafen, die auf mein eignes Ich in ihren Folgen zurück nur fielen, hatte bisher ich wenig nur beachtet, doch als ich mich die Quelle fremder Leiden sah, da empörte sich gegen mich mein Herz. Die Wage sank; ich zögerte nicht länger. Clarus kam; ich sank zu seinen Füßen, bekannte ihm die Verirrungen meines Lebens. Er umarmte mich mit Freudenwonne, und legte einen Theil mir der zu gelinden Buße auf, deren Fortsetzung ihr heute seht.

»Seelenfieber ähneln den Fiebern unsers Körpers, Ortsveränderung bedarfs, um sie zu heilen. Ich beschloß, aus Armorica zu scheiden, der Welt mein Lebewohl zu sagen, und unter dem Dache meiner Väter meine Verirrungen zu beweinen. Ich schickte Constantius die Insignien meines Amts zurück, und bath ihn um Erlaubniß, von den Waffen und meinem Zeitalter abzuscheiden. Der Cä-

sar versuchte alle Mittel, mich zurück zu halten. Er ernannte mich zum prätorischen Präfecten von Gallien — die höchste Würde, deren Macht sich über Spanien und die Insel der Bretonen breitet. Doch als Constantius gewahrte, daß unerschütterlich in meinem Sinn ich sey, da schrieb er mir die Worte voll seiner gewohnten Güte:

»Nicht selbst vermag ich dir die erflehte Gnade »zu vergönnen, weil du dem Römervolke angehörst: »es kann der Kaiser nur dein Los bestimmen; »drum ziehe hin zu ihm. Bitte um deine Entlas»sung; weigert sie dir Augustus, dann kehre zum »Cäsar zurück.«

»Ich gab den Befehlshaberstab über Armorica dem Tribun, der meine Stelle nehmen sollte, schloß Clarus in die Arme, und rührungs- und qualenvoll schied ich von den Hainen, von den Oeden, wo einst Welleda weilte. Im Hafen von Nismes schiffte ich mich ein: ich kam nach Ostia, und sah Rom, meiner ersten Verirrungen Schauplatz, wieder. Vergebens zogen ein paar Jugendfreunde mich zu ihren Festen hin — meine Trauer störte ihres Schmauses Freuden — ein Lächeln wollte ich erzwingen, den Becher hielt ich lang an meiner Lippe, die Thränen zu verbergen, die meinem Aug' entströmten. Ich warf mich zu den Füßen des Christenhaupts, das mich aus der Gemeinschaft der Gläubigen verbannte, und flehte, mich wieder mit der Herde zu vereinen. Marcellin ließ mich zur Buße, er ließ sogar Abkürzung mich meiner Prüfung hoffen, und nach sieben Jahren Einlaß in das Haus des Herrn, wenn in der Reue ich verharrte.

» Itzt hatt' ich meine Bitte Diokletian nur noch vorzutragen; er weilte in Egypten. Seine Rückkehr wollt' ich nicht erwarten, ich entschloß mich, nach Orient zu wallen.

» Im Moles Marc Aurels lag eins der Christenschiffe, die Alexandriens Bischöfe in Zeit der Noth abschicken, Getreide, den Christen zur Erleichtrung, abzuhohlen. Segelfertig nach Egypten lag das Schiff, ich schiffte mich ein. Das Wetter war günstig; wir lichteten die Anker: schnell entschwand Italiens Küste unserm Blick.

» Ich hatte schon dies Meer durchsegelt, als Arkadien, das Mutterland, zum ersten Mahle ich verließ. Jung war ich da, voll Hoffnungen; ich träumte nur von Ehre, Ruhm und Glück, nur in den Träumen meiner Phantasie noch kannte ich die Welt. —

» Und itzt, so sprach ich zu mir selbst, wie ist so alles anders? — Ich kehre aus der Welt zurück, was habe ich auf dieser trauervollen Pilgerfahrt für Lehren mir gesammelt?«

» Das Schiffsvolk waren Christen: unsers Glaubens Pflichten, auf dem Schiffe selbst erfüllt, schienen der Scene Majestät zu mehren. Es sahn nicht mehr diese Menschen, zurückgekehrt zum Reiche der Vernunft, Aphroditä aus glanzerfülltem Wellenspiegel steigen, und auf der Horen Flügel zum Himmel auf sich schwingen — sie staunten die Hand des Schöpfers an, die des Abgrunds Tiefen höhlte, und, nach Gefallen, Schrecken oder Anmuth auf die Wogen streut. — Bedürfen wir der Fabel von Alkyonae und Keyx, um rührende Beziehungen zwischen den Vögeln, die auf der

Meeresfläche schweben und unserm Los zu finden? Wenn müde Schwalben sich an unsre Masten klammerten, dann drängt' es uns, nach unserm Vaterlande sie zu fragen. Sie hatten unsre Hütte vielleicht umflattert, vielleicht an unser Dach ihr Nest geklebt. — Erkenne hier, Demodokos, der Christen Einfalt, die sie den Kindern ähnlich macht. Dem Seemann gilt ein Herz, gekrönt mit Unschuld, mehr, als ein Verdeck, geschmückt mit Blumenkränzen; die Gefühle, in denen reine Seelen sich ergießen, gelten mehr dem Herrn der Meere, als Wein, der ihm aus goldnem Becher strömt.

»Schweigend blickten in der Nacht wir auf zum Firmament, wo wonnig für den Gott die Sterne glänzen, der sie schuf; zum schönen Himmel, zu des Friedens seligen Gefilden, die ich ewig Velleda verschlossen hatte — nicht eitle, frevelvolle Gebethe sandten wir hinauf zu den Gestirnen!

»Nicht ferne von Karthago und von Utica schifften wir vorüber: Marius und Catos Tugend und Verbrechen bothen mir nur wenig Ruhm, viel Unglück dar. An diesen Gestaden hätt' ich Augustin umarmen mögen. Bey des Hügels Anblick, wo Didos Burg einst stand, zerfloß ich ganz in Thränen. Eine Rauchsäule, die auf am Ufer stieg, schien, wie dem Sohn Anchisaes, mir den Brand des Leichenscheiterhaufens zu verkünden. Im Lose der Karthagerköniginn fand ich das Schicksal der Priesterinn der Gallier. Ich barg das Haupt in meine Hände, und stieß schmerzvolle Seufzer aus. Auch ich suchte Flucht auf des Meeres Räumen, auch ich hatte einem Weibe Tod gebracht, doch war

ich ohne Ruhm und ohne Zukunft, nicht, wie Aeneas, Ilions und Hektors letzter Erbe — es stand mir nicht, wie ihm, des Himmels Ruf, des Römerreiches Los entschuldigend zur Seite.

»An Haermaes Vorgebirge schifften wir vorüber, und an dem Cap, wo Scipio, Roms Fortuna grüßend, mit seinem Heere landen wollte. Vom Wind zur kleinen Syrte hingetrieben, entdeckten wir den Thurm, in den sich Hannibal verbarg, als heimlich er sich eingeschifft, des Vaterlandes Undank zu entfliehen — wehn doch an allen Küsten, wo wir landen, der Leiden und des Undanks Spuren! So glaubt' ich auch am jenseitigen Gestade Siciliens Verres Schlachtopfer zu erblicken, die vom Marterpfahle hoch herab Todesblicke nach Rom vergebens sendeten — nicht so vergebens fleht an seinem Kreuz der Christ zu seinem Vaterlande!

»Schon lagen zur Rechten hinter uns der Lotophagen reizerfüllte Insel, der Philenen Altäre und Leptis, Severus Vaterland. Itzt gewahrten wir zur Linken Kretas erste Berge, und schifften bald durch den Meerbusen von Kyrene. Im dreyzehnten Morgenroth erglänzte der Himmel, da sahen längs der Wogen am Horizonte wir herauf ein flaches ödes Ufer steigen. Jenseits einer weiten Sandfläche fesselte bald unsre Blicke eine hohe Säule. Die Seeleute erkannten die Säule des Pompejus, durch Pollio, Egyptens Präfecten, itzt Diokletian geweiht. Diesem Denkmahle steuerten wir zu; den Wallern verkündet's Alexanders Tochterstadt, erbaut vom Sieger bey Arbela zur Grabstätte dem Pharsalischen Besiegten. Wir warfen, vom Pha-

rus westlich, Anker im großen Hafen Alexandriens. Petrus [1]), Bischof der berühmten Stadt, nahm mich mit Vatergüte auf; er both mir Wohnung im Gebäude der Diener des Altars; doch ließen mich Verwandtschaftsbande der schönen frommen Aecaterina [2]) Haus erwählen.

»Eh' ich zu Diokletian hin nach Oberegypten zog, verweilt' ich ein paar Tage zu Alexandria, um seine Wunder zu betrachten. Die Bibliothek vor allem erweckte mir Bewundrung: an ihrer Spitze stand der gelehrte Didymus, Aristarchus würd'ger Nachfolger. Da traf ich Weisen aller Länder, die berühmtesten Männer der Kirchen Asiens und Afrikas: Arnobius [3]) aus Karthago; Athanasius [4]) aus Alexandria; Eusebius [5]) aus Cäsarea; Timotheus, Pamphilius [6]) alle Apologisten, Doctoren oder Christus Beichtiger. Welledas schwacher Verführer wagte kaum, in der starken Männer Kreisen das Auge aufzuschlagen, die Leidenschaften besiegt, entthronet hatten, den Erobrern gleich, die herab der Himmel sendet, mit der Geißel die Fürsten zu züchtigen, und den Fuß auf die Nacken der Könige zu setzen.

»Eines Abends war ich in diesem Vorrathshause der Seelenmittel und der Seelengifte allein geblieben. Von einer Marmorgallerie blickte ich auf Alexandria hernieder, vom Scheidestrahl des

1) Der Martyr.
2) Aecaterina, die Maximians Liebe verschmähte.
3) Der Apologist, dessen Werke wir besitzen.
4) Der Patriarch.
5) Der Geschichtschreiber.
6) Der Martyr, Eusebius Lehrer.

Tags beglänzt. Meine Blicke weilten auf der Stadt, von einer Million Bewohnern bevölkert, zwischen drey Wüsten hingebaut — zwischen dem Meere, den Sandwüsten Lybiens und zwischen Nekropolis, der Todtenstadt, an Größe gleich der Stadt der Lebenden. Mein Auge schweifte über so viel Denkmahle hin; über den Pharus, das Timonium, den Hippodromus, den Pallast der Ptolomaeer, die Pyramiden der Kleopatra — bey den zwey Hafen weilte ich, bedeckt mit Schiffen, Zeugen der Großmuth des ersten der Cäsarn, und des Schmerzes der Cornelia. Selbst die Form der Stadt ergriff mich wunderbar: sie mahlt sich, einem Makedonischen Panzer vergleichbar, im Sande Lybiens hin — sey's, um des Stifters Gedächtniß zu verewigen; sey's, um dem Wanderer zu sagen, daß früchtebringend des Griechenhelden Waffen waren; daß Alexanders Lanze Städte hervor in Wüsten rief, wie Athaenaes Speer aus der Erde Schooßen einst die blühende Olive lockte.

»Verzeiht dem Bilde, das unreiner Quelle eben ich entliehen. Durchdrungen von Bewundrung Alexanders, kehrte ich in's Innre der Bibliothek zurück; einen Saal sah ich, den ich noch nicht durchspäht hatte. Am Ende dieses Saales stand aus Glas ein kleines Denkmahl, von dem der Abendsonne Strahlen wiederglänzten. Ich nahte mich, es war ein Sarg; durch den durchsichtigen Krystall erblickt' ich, in des Sarges Tiefe, einen König, gestorben in der Jahre Blüthe, mit goldner Krone seine Stirn geschmückt, von allen Insignien der Macht umgeben. Seelengröße, die sie einst belebte, wehte noch in den bewegungslosen

Zügen: er schien der Tapfern Schlaf zu schlafen, die hin im Tode sanken, die auf ihre Schwerter das Haupt gebettet.

»Ein Mann saß bey dem Sarge; er schien im Lesen tief begriffen. Ich blickte hin nach seinem Buche, die Bibel der Siebzig erkannt' ich, die man mir schon gezeigt. Er hielt sie bey dem Vers der Makkabäer aufgerollt:

»Als Alexander über Darius siegte, da zog er
»an die Gränze hin der Welt, es verstummte vor
»ihm die Erde. Dann erkannte er, daß nah die
»Stunde seines Todes sey. Des Hofes Große
»kränzten mit dem Diadem nach seinem Tode alle
»sich die Stirne, die Uebel vervielfachten sich auf
»der Erde.«

»Ich blickte wieder auf den Sarg: die Gestalt in seiner Tiefe schien ähnlich mir den Büsten Alexanders. — Verstummt auf ewig war der Held, vor dem der Erdball einst geschwiegen. Am Sarg des größten der Erobrer ein gemeiner Christ, eben des Helden Geschichte und Verhängniß lesend — ein weites Feld der sinnenden Betrachtung! »Ist,« so sprach ich zu mir selbst, »ist auch der größte Mensch so wenig, was sind denn seine Werke! Alexandrien, die stolze, wird einst, gleich ihrem Stifter untergehen. Zernichten werden sie die Wüsten einst, die sie umschließen; Meer und Sand und Tod werden sie gleich einem Gut verschlingen, das man ihnen raubte; auf den zertrümmerten Ruinen wird wieder seine Zelte der Araber schlagen.«

»Am andern Tage schifft' ich mich nach Memphis ein. Wir fanden uns bald in des Meeres Mitte, in des Nils gerötheten Gewässern — dann

verkündeten ein paar Palmen (sie schienen auf die Wogen hingepflanzt) uns ein Land, das man noch nicht erblickte. Allmählig stieg die Erde, die sie trug, herauf am Horizonte. Nun entdeckten wir stufenweise in verwirrtem Gemische die Zinnen der Tempel des Canopus; endlich breitete vor unsren Blicken sich Egypten hin, im Glanze eben versiegter Ueberschwemmung, einer fruchtbaren Kuh gleich, die in des Nilus Wogen sich gebadet.

»Wir liefen in den Strom mit vollen Segeln ein; es grüßte ihn das Jauchzen der Matrosen, sie führten seine heil'ge Fluth zum Munde. Gefilde, der Wasserebne gleich, streckten sich auf beyden Seiten hin. Den fruchtbaren Moor beschatteten kaum Sycomoren, mit Feigen schwer belastet und Palmen, die das Schilf des Niles scheinen. Zuweilen schleicht feindlich sich die Oede in der Ebne Grün, und schlingt sich hin in langen goldnen Schlangen, dürre Mäander in den Schooß der üpp'gen Fülle zeichnend. Besäet hat in Menge der Mensch diese Erde mit Obelisken, Säulen, Pyramiden, der Baukunst einsam freyen Werken, die alten Eichenstämme künstlich hier ersetzend, die einem jedes Jahr verjüngten Boden die Natur versagte.

»Zu unsrer Rechten begannen der Lybischen Gebirge erste Windungen hervorzutreten, zur Linken die Berggipfel des Erythräischen Meers. Bald erblickten wir im leeren Raume zwischen beyden Gebirgsketten die Gipfel der zwey großen Pyramiden. Da stehen sie am Eingang des Nilusthals, und scheinen Egyptens Leichenthore oder Triumphbogen, des Todes Siegen hier errichtet — hier haust mit

seinem ganzen Volke Pharao, und um ihn starren seine Gräber.

»Nicht ferne, wie im Schatten dieser Heimath der Zernichtung, erhebt sich Memphis, von Gräbern umschlossen. Vom See Acherusia gebadet, über den Charon die Todten schiffte, der Gräberebne nah, bedarf, so scheints, die Stadt nur eines Schritts, um mit ihren Geschlechtern, in die Unterwelt hinabzusteigen. Ich weilte nicht lang in dieser Stadt, gesunken von dem Gipfel ihrer Größe. Diokletian immer aufsuchend schifft' ich aufwärts bis zur Insel Siena, berühmt durch Juvenals Verbannung. Theben besucht' ich, die Stadt mit hundert Thoren, Tentyra's prunkende Ruinen, und der viertausend Städte einige, die in ihrem Lauf des Nilus Fluth bespült.

»Vergebens suchte ich Egypten, das ernste, weise, das Inachos und Kekrops unserm Hellas schenkte, zu dem Homer, Lykurg, Pythagoras, zu dem Jakob, Joseph, Moises wallten; wo nach dem Tod die Könige das Volk einst richtete; wo auf des Vaters Leiche als Pfand man Summen lieh; das Land, wo der Vater, der den Sohn gemordet, drey Tage lang des Sohnes Körper umschlungen halten mußte, wo ein Sarg um des Festes Tafel in die Runde ging, wo die Häuser Herbergen, und Behausungen die Gräber hießen. Ich forschte die Priester aus, durch des Himmels und der Erde Sagen Weisheit hoch berühmt. Betrüger fand ich nur, die mit Bändern die Wahrheit, gleich ihren Mumien umwinden, und unter ihre Todten sie hinab in ihre Leichengrüfte senken. — Zurückgesunken in rohe Unwissenheit, verstehen sie nicht

mehr die Hieroglyphensprache — stumm schweigen ihnen, wie der Zukunft, ihre abenteuerlich frechen Zeichen — so ist der meisten ihrer Mahle, der Sphynxe, Kolosse, Obelisken Beziehung auf Sitten und Geschichte nun verschwunden. Alles ist an diesen Gestaden umgewandelt, nur der Aberglaube, geheiligt durch der Ahnen Gedächtniß, ist geblieben: er gleicht den ehrnen Ungeheuern, die in diesem Klima, das sie treu bewahrt, zu tilgen nicht ganz die Zeit vermag. Hintertheil und Nacken sind in den Sand begraben, doch recken sie noch unter Gräbern das grausenvolle Haupt empor.

» Diokletian traf ich endlich bey den großen Katarakten, wo einen Vertrag mit Nubiens Völkern er geschlossen. Der Kaiser sprach von Kriegerehre, die mir geworden war, und schien meinen Entschluß zu bedauern.

» Wenn du indeß, « sprach er zu mir, » auf deinem Sinne wandellos bestehst, dann magst du in dein Vaterland zurücke kehren. Deinen Diensten gewähr' ich diese Gnade; du sollst der erste deines Stammes seyn, der wieder heim zum väterlichen Dache kehrt, eh' einen Sohn zur Geißel er dem Römervolk gelassen. «

» Freudenvoll, mich frey zu fühlen, blieben noch andere Mahle der Vorzeit in Egypten mir zu sehen, die mehr zu meiner Reue, meiner Gewissenspein, die mehr zu meinen Gefühlen stimmten. Nah war ich der Wüste, der Zeuginn der Israelitenflucht, ich beschloß, sie, den Weg nach Syrien ziehend, zu durchwallen.

» Den Fluß Egyptens schiffte ich wieder herab.

Zwey Tagereisen ober Memphis nahm ich einen Führer. — An des rothen Meers Gestade sollt' er mich geleiten, von da mußt ich nach Arsinoe [1]) ziehen, um nach Gaza mit Kaufleuten aus Syrien zu wallen. Etwas Datteln und Wasserschläuche, das war der ganze Vorrath unsrer Reise. Auf einem Dromedare zog vor mir der Führer her, ich folgte auf einer Arabischen Stute. Wir zogen über die erste Kette von Gebirgen weg, die des Nils östliches Gestade kränzen — aus unsern Blicken schwanden die gewässerten Gefilde; uns empfing eine dürre Sandebne.— Nichts schildert treffender den Uebergang vom Leben zu dem Tode.

»Denkt euch sandbedeckte Flächen, gefurcht von winterlichem Regen, von des Sommers Gluth verbrannt — röthlichen Anblicks und furchtbar nackt. Nur hie und da decken Indische stachelvolle Feigen kleine Striche des gränzenlosen Sandes — der Wind saust durch den gewaffneten Wald, doch die unbiegsamen Zweige vermag er nicht zu krümmen —mit Staunen füllen versteinte Schiffstrümmer den Blick; Steinhaufen, in gewissen Entfernungen gethürmt, bezeichnen den Weg der Karavanen.

»Einen ganzen Tag durchzogen wir die Ebene. Dann erklimmten wir eine zweyte Kette von Gebirgen, wo eine größere, ödere Ebene wir entdeckten.

»Es sank die Nacht hernieder — der Mond beglänzte die einsam leere Wüste: auf schattenloser Oede sah man nur des Dromedars bewegungslo-

1) Suez.

sen Schatten, und die flatternden Schatten einiger Gazellenherden. Durch die Stille tönte nur der Eber Brausen, die welke Wurzeln nagten, und der Gesang der Grille, die vergebens hier im unwirthbaren Sande sich nach dem Herd des Landmanns sehnt.

»Wir brachen vor der Wiederkehr des Tages auf. Die Sonne stieg strahlenlos empor, vergleichbar, von gluthenrothem Eisen, einem Flammenrade. Mit jedem Momente stieg die Hitze. Um des Tages dritte Stunde zeigte Unruh das Dromedar. Die Nase bohrt' es in den Sand und schnaubte mit Gewalt. Von Zeit zu Zeit stöhnten des Straußen Trauerlaute — hinab in der Erde Schooß eilten Schlangen und Chamaeleone. — Mein Führer blickte auf zum Himmel und erbleichte; ich fragt' ihn um die Quelle seiner Angst.

»Ich fürchte,« sprach er, »den Wind aus Süden, wir müssen fliehen.«

»Gegen Norden das Gesicht gewendet, flog er mit seines Dromedares höchster Schnelle fort: ich folgte ihm — schneller war, als wir, der Schreckenswind, der uns bedrohte.

»Von der Wüste Gränze stürmt ein Wirbelwind daher. Aufgewirbelt flieht der Boden unter unsern Tritten; andere Sandsäulen, uns im Rücken aufgestürmt, stürzen herab auf unsre Häupter. Irrend in einem Labyrinthe bewegter, gleicher Hügel, erklärt der Führer: daß er den Weg nicht mehr erkenne — zu füllen unsers Unglücks Maß, liefen, bey des Rennens Wetterschnelle, uns die Wasserschläuche aus. Keuchend, von Durstesgluth

zerquält, hielten wir mit Macht den Athem an, denn Flammen besorgten wir zu athmen — in Strömen floß der Schweiß von unsern matten Gliedern. — Es verdoppelt sich des Sturmes Rasen; er wühlt bis in der Erde graue Vesten, und stürmt der Wüste Flammeneingeweide zum Himmel auf. In einem Wirbel glühenden Sands begraben, entschwindet meinem Blick der Führer. — Itzt höre ich ihn schreyen; ich fliege hin zu seiner Stimme — todt war der Unglückliche, vom Flammenwind auf die Sandfläche hingeschmettert, verschwunden war sein Dromedar.

»Vergebens versuchte ich, den unglücklichen Gefährten zum Leben zu erwecken; umsonst war mein Bemühen. In einiger Ferne setzte ich mich nieder, des Pferdes Zügel an der Hand — ich hoffte nur auf den, der die Gluthen in Azarias Feuerofen in kühle Lüfte und sanften Thau gewandelt. Eine Akazie, die hier grünte, both mir Schutz. Hinter dieser schwachen Schutzwehr harrte ich dem Ende des Sturms entgegen. Gegen Abend trat wieder Nordwind ein; die Luft verlor die Flammengluth; der Sand senkte sich vom Himmel nieder, und entschleyerte die Sterne — unnütze Fackeln, die mir nur der Wüste Unermeßlichkeit beglänzten!

»Jede Gränze war verschwunden, aller Pfade Spur verwischt. Landschaften aus Sand, vom Wind gebildet, bothen auf allen Seiten neue Schöpfungen, einen neuen Anblick dar. Von Hunger, von Ermattung, von Durst erschöpft, vermochte seine Last nicht mehr mein Roß zu tragen; es legte sterbend sich zu meinen Füßen. Des Tages Anbruch

vollendete meine Qual — die Sonnengluth raubte mir den Rest der Kräfte; ich versuchte ein paar Schritte, doch bald unfähig, mich weiter fortzuschleppen, barg ich das Haupt in einem Busche, und erwartete, nein, ich rief den Tod.

»Schon hatte die Sonne die Hälfte ihrer Bahn zurückgelegt, da tönt das Brüllen eines Löwen. Ich erhebe mich mühsam, und sehe das Schreckensthier über die Sandebne hinstürmen. Mich faßte der Gedanke, es eile vielleicht der Löwe einer Quelle zu, den Thieren dieser Einsamkeit bekannt. — Der Macht empfahl ich mich, die Daniel einst schützte, pries Gott, stand auf, und folgte in der Ferne dem abenteuerlichen Führer. Bald kamen wir zu einem kleinen Thale — da sprudelte, von Moos umgrünt, ein frischer Wasserbrunn; ein Dattelbaum stieg bey der Quelle in die Lüfte; die reifen Früchte prangten unter den gekrümmten Blättern. Die ungehoffte Hülfe gab mir das Leben wieder. Aus der Quelle trank der Löwe, und entfernte sich dann leise, als wollt' er seinen Platz beym Mahl der Vorsehung mir räumen. Die Tage stiegen vor mir auf, als der Erdball in der Wiege lag, als der erste Mensch, von Sünde unbefleckt, der Schöpfung Thiere um ihren König spielen, den Nahmen sie von ihm erfragen sah, der in der Wüste sie bezeichnen sollte.

»Im Palmenthale gewahrte man ein hohes Gebirge gegen Osten. Nach diesem Pharus lenkt' ich meine Schritte; er schien durch die starren Wogen, durch die dichte Fluth des Sandoceans, zum Hafen mir zu winken. Zum Fuße des Gebirgs ge-

langt' ich, und begann, verbrannte, schwarze Felsen zu erklimmen, die allerwärts den Horizont verschlossen. Herabgestiegen war die Nacht, es schallte nur mir eines Raubthiers Tritt, das vor mir wandelte, und im nächtlichen Dunkel ein paar verdorrte Pflanzen käute — ich glaubte, den Löwen von der Quelle zu erkennen. Itzt brüllte er — der unbekannten Gebirge-Echo schienen zum ersten Mahle zu erwachen, sie antworteten mit dumpfem Murmeln des Löwen Schreckenstönen. Er stand vor einer Höhle, deren Eingang ein Stein verschloß. Ein matter Schein dämmert durch die Felsenritzen — das Herz von Staunen und von Hoffnung hörbar pochend, nah' ich, spähe — o Wunder! Ein Licht blinkt aus der Grotte Tiefe mir entgegen.

» Wer du auch seyst, « so rief ich aus, » der wilde Thiere zähmt, erbarme dich eines verirrten Wanderers! «

» Die Worte hatt' ich kaum gesprochen, da hört' ich von einer Greisenstimme einen biblischen Gesang ertönen.

» O Christ, « rief ich von neuem, » nimm deinen Bruder auf! «

» Im Augenblick erschien ein Greis, mürb von der Last des Alters; sein Haupt schien Jahre, so viel wie Jakob einst, zu zählen — ein Gewand trug er aus Palmenblättern.

» Fremdling, « sprach er, » sey willkommen, du siehst hier einen Menschen, der eben zum Staube kehren will. Meines sel'gen Schlummers Stunde ist gekommen, doch kann ich, ein paar Momente noch, das Gastrecht dir gewähren. — Tritt ein, mein Bruder, in Paulus Grotte. «

»Von Ehrfurchtschauern bebend folgt' ich dem Stifter des Christenthums in den Sandwüsten der Thebais.

»Im Hintergrund der Grotte breitete ein Palmbaum die verschlungnen Zweige nach allen Seiten hin, und bildete eine Art von Vorhof, wo eine klare Quelle sprudelte; ein kleiner Bach kehrte, aus ihrem Schooße kaum entglitten, in der Erde Tiefen zurück. An den Rand der Quelle lagerte sich Paul mit mir; der Löwe, der den Brunn Arabiens mir gezeigt, schmiegte sich zu unsern Füßen.

»Fremdling,« sprach mit sel'ger Einfalt der Einsiedler nun: »wie geht es in der Welt? Baut man dort noch Städte? Welcher Herrscher führt den Scepter? Ich bewohne hundert Jahre diese Grotte, und seit hundert Jahren habe ich zwey Menschen nur gesehen, dich heute und Anton, den Erben meiner Wüste, der gestern an meiner Thüre pochte, und morgen, mich zu begraben, wiederkehrt.«

»Paul sprach's, und hohlte in einer Felsenhöhlung ein Brot vom reinsten Weizenmehle. Er sagte mir, die Vorsehung sende jeden Tag ihm dies zur Nahrung, und lud mich ein, mit ihm das Himmelsbrot zu brechen. Dann schlürften wir ein wenig Wassers aus der hohlen Hand; nach dem genügsamen Mahle fragte mich der Heilige, was in diese unwirthbare Wüste mich geführt. Er hörte meines Lebens traurige Geschichte und sprach:

»Eudoros, groß waren deine Fehler, doch alles vermag zu sühnen der Reue Herzensthräne.

Nicht absichtlos hat des Christenthumes erstes Keimen auf der ganzen Erde die Vorsicht dir gezeigt. Unter des Nordens Bären, in seinem Eise hast du es gefunden; hier in der Einsamkeit, unter Löwen, unter des Wendezirkels Gluthen findest du es wieder. Kämpfer Christi, du bist zu streiten, zu siegen für den Glauben auserlesen. Gott, dessen Wege unergründlich sind, du hast in diese Grotte den jungen Beichtiger geführt, auf daß ich die Zukunft ihm enthülle, auf daß seines Glaubens Tiefen ich ihn ergründen lehre, und durch die Gnade das Werk vollende, das die Natur begonnen. Ruhe hier den ganzen Tag, Eudoros: morgen, wenn empor die Sonne steigt, wollen zu Gott wir auf dem Berge bethen; vor meinem Tode will ich noch zu dir sprechen.«

»Lang mahlte der Anachorete mir des Glaubens und des Guten Schönheit, das er über den Menschenstamm einst ausströmen wird. Sonderbare Contraste webten in des Greises Reden. Kindlich unbefangen war er, der Natur sich überlassend; die Welt, ihre Größen, Wonnen, Leiden, alles schien von ihm vergessen oder nie von ihm gekannt. — Doch, stieg Gott in seine Seele nieder, dann wurde er des Geistes voll; Vergangenheit und Zukunft lagen vor seinem Blicke offen da. So fanden zwey Menschennaturen in einer Körperhülle sich vereinigt; nicht ließ es sich entscheiden, ob Paulus der wissenslose oder Paulus der Prophet Bewunderung mehr verdiene; denn der Einfalt des ersten war des letztern Göttlichkeit gewährt.

»Lehren gab mir Paul, voll ernster Sanft-

muth, voll anmuth'ger Weisheit, und hieß ein Loblied mich mit ihm dem Schöpfer singen: er stand auf und stimmte, unter der Palme stehend, die Hymne an:

»Gelobt seyst du o Herr, Gott unsrer Väter, »du hast nicht meine Niedrigkeit verschmäht!«

»Einsamkeit, meine Gattinn, du verlierst den »Bewohner, dem du Süßigkeit geschenkt!«

»Keusch muß der Leib, der Mund muß rein, »vom Himmelslicht des Einsiedlers Geist erleuch»tet seyn!«

»Heil'ge Trauer der Buße, durchbohre meine »Seele, einem goldnen Stachel gleich, und er»fülle sie mit Himmelsschmerz. Mütter der Tugen»den sind Thränen, ein Schämel ist das Unglück, »zum Himmel aufzusteigen.«

»Des Heiligen Gebeth war kaum geendet, als mich ein süßer, tiefer Schlaf ergriff. Auf dem Aschenlager entschlummert' ich, das Paulus mehr als Königspolster galt. Die Sonne war am Ziele ihrer Bahn, als dem Lichte ich das Auge öffnete. Der Eremite sprach:

»Stehe auf, bethe, iß, dann laß uns zum Ge»birge wallen!«

»Ich gehorchte; wir brachen auf. Länger als sechs Stunden erklimmten wir steile Felsen; beym Tagesanbruch hatten des Berges Colzim höchsten Gipfel wir erstiegen.

»Ein unermeßlich großer Horizont breitete im Kreise sich um uns. Im Osten des Horeb und des Sinai Gipfel, die Wüste Sur, das rothe Meer; im Süden die Gebirgsketten der Thebais; im Nor-

den die öden Flächen, wo die Hebräer Pharao verfolgte, und in Westen, jenseits der Sandwüsten, wo ich mich verirrte, Egyptens Segensthal.

»Im Rosenlicht des Morgenroths, das am Himmelsbogen des glückſel'gen Arabiens erglänzte, erschimmerte das Gemählde. Die Onagre, die Gazelle, der Strauß flogen über die Haide hin; mit bedächtigem Tritt zogen die Kamehle einer Karavane, durch den verständigen Esel geleitet, der ihnen Führer war. Auf dem rothen Meere glitten Schiffe, mit Wohlgerüchen und Seide beladen, oder trugen einen Weisen an Indiens Gestade. Diese Gränze zweyer Welten mit Glanz bekrönend, stieg endlich die Sonne auf; lichtstrahlend thronte sie auf Sinais Gipfel, ein Bild, nur schwach, doch glanzerfüllt des Gottes, den Moses einst dort hoch auf jenem Berge sah.

»Der Einsiedler nahm das Wort:

»Glaubensbekenner, blicke um dich her. Sieh dort den Orient, die Wiege aller Religionen und aller Erdumwälzungen — hier das Egypten, das deinem Griechenlande zierdevolle Götter, das mißgestaltete Götzen dem Indier gab — da die Wüste Sur, wo Moses das Gesetz empfing; in diesen Gegenden ist Christus auch erschienen — und kommen wird der Tag, wo ein Sprößling Ismaels unter des Arabers Zelten wieder das Reich des Irrthums gründen wird. Auch der Moral geschriebene Gesetze sind Früchte dieses üppigen Bodens. Es waren des Aufgangs Völker stets (als würde eine große von ihren Vätern begonnene Empörung noch bestraft) Tyrannen unterworfen — so ist

(ein wundervolles Gegenwirken!) bey der Sclavenkette die Moral entsprossen, und aus der Leiden Heimath kam der Glaube. Auch Sesostris, Cambyses, Alexanders, Cäsars Heere hat die Wüste hier erblickt. Kommende Jahrhunderte, ihr werdet Heere dorthin führen, an Zahl nicht kleiner; Krieger, nicht weniger berühmt! Alle große Gestaltungen, die dem Menschenstamm sich eingeprägt, entquollen diesem Lande, oder sind in seinem Schooß verschwunden. Uebernatürlich waltet noch ein gewaltig Streben an den Gestaden hier, wo der erste Mensch in's Leben trat; geheimnißvoller Zauber webt noch um der Schöpfung Wiege und um des Lichtes Quelle.

» Doch laß die Menschengrößen, die wechselnd in das Grab gesunken, uns nicht beachten, laß auf den berühmten Jahrhunderten den Blick nicht rasten, die eine Schaufel Erde trennt, die ein wenig Staubs bedeckt — den Christen ist vor allem der Orient das Land der Wunder.

» Du sahst das Christenthum, von der Moral gestützt, bey den cultivirten Völkern Italiens und Griechenlands den Weg sich bahnen; einziehen sahst du unsern Glauben an der Hand der Christenliebe unter Galliens und Germaniens Wilden — hier beym Wirken einer Natur, die dem Geiste Starrsinn gibt, und so die Seele schwächt; bey einem Volke, ernst durch politische Verfassung, und leichtbeweglich durch sein Klima, wären ungenügend Moral und Christenliebe. Nur verhüllt im Bußgewande vermag Christus Lehre in Isis und Ammons Tempel einzudringen. Der Weich-

lichkeit muß sie das Schauspiel jeglicher Entsagung biethen, sie muß der Priester Gaukelspielen widerstreben, und den falschen Götterlügen gewisse Wunder, wahre Orakel entgegenstellen — nur ungewohnte Tugendscenen vermögen das zauberumstrickte Volk des Circus und Theaters Spielen zu entführen. — Wo große Frevel Menschen üben, da bedarf es großer Sühnungen, auf daß ihre Stimme den Ruf der Sünde übertöne.

»Dies ist der Missionarienentstehung Grund, die in mir beginnen, und in der Einöde hier fortdauern werden. Bewundre unser göttlich Oberhaupt, das seine Streiter nach Ort und Hindernissen ordnet, die zu besiegen sind. Betrachte die zwey Glauben, die Angesicht zu Angesicht hier kämpfen werden. Osiris alter Dienst, sich in der Zeiten Nacht verlierend, auf Sagen, Prunk und Mysterien trotzend, glaubt sich den Sieg gewiß. Egyptens großer Drache lagert sich in seiner Gewässer Mitte und spricht: »der Fluß ist mein!« Er glaubt, stets werden dem Krokodill die Menschen Weihrauch streuen; der Götter größter werde der Stier stets seyn, den an der Krippe man erwürgt. Ein Heer wird, mein Sohn, sich in der Wüste bilden, und ausziehn, die Wahrheit zu erkämpfen. Aus der Thebais und Scetes Einöden zieht es her; heil'ge Greise sind's; nur weiße Stäbe tragen sie, des Irrthums Priester in ihren Tempeln zu belagern. Fruchtbare Felder besitzen diese, und sind in Luxus, in Genüssen versunken; jene wohnen in glühendem Sande bey allen Mühen des Lebens. Die Hölle ahndet ihren Sturz, sie

kämpft mit allen Kräften um den Sieg; der Wollust, der Goldgier, der Ehrsucht böse Geister streben, die treue Kriegerschar auf Abwege hin zu leiten. Der Himmel sendet Hülfe seinen Kindern; Wunder verschwendet er für sie. Wer vermag alle die rühmlich großen Einsiedler zu nennen, Antonius, Serapion, Macarius, Pacomus? Ihnen blüht der Sieg: der Herr bekleidet mit Egypten sich, wie der Hirt mit seinem Mantel. Allenthalben, wo der Irrthum einst gesprochen, erschallt der Wahrheit Stimme; wohin die Lügengötter einst Geheimnisse gestellt, dahin stellt Christus einen Heiligen. Erobert werden die Grotten der Thebais; in Leichencatakomben wohnen Lebende, todt für der Erde Leidenschaften. Die Götter, erstürmt in ihren Tempeln, kehren zum Fluß, zum Pfluge wieder. Triumphgeschrey erschallt von Cheops Pyramide bis zum Grabe Orsymandues. Josephs Nachkommen kehren zum Lande Geßen — die Eroberung, erfleht durch der Sieger Thränen, kostet keine Zähre den Besiegten!«

»Einen Augenblick schwieg Paulus und begann dann wieder:

»Eudoros, du wirst nicht mehr aus den Reihen der Krieger Christi treten? Wenn du nicht des Himmels Stimme widerstrebst, welche Krone harrt dann deiner, welcher Ruhm wird dich überstrahlen! — Was könntest unter Menschen du itzt suchen — hat Reize für dich die Welt? Mögtest du, dem Israelitenfrevler gleich, Tänze um das goldne Kalb wohl führen? Kennst du das Erdelos, das diesem Reiche droht, das lange schon den Men-

schenstamm zerschmettert? Bald führen der Weltenherrn Verbrechen den Tag der Rache bey. Die Gläubigen haben sie verfolgt, mit Martyrblut haben sie sich gefüllt, gleich des Altares Bechern und seinen Hörnern.«

»Paul brach von neuem ab; er breitete nach dem Berge Horeb seine Arme, lebendig Feuer strahlte aus dem Auge: eine Flamme schwebte über seinem Haupte, die runzelvolle Stirne glänzte in Götterjugend — ein neuer Elias, rief er aus:

»Woher die streifenden Stämme, die Zuflucht in des Einsiedlers Höhle suchen? Wer sind die Völker, den vier Weltgegenden entquollen? Siehst du die scheußlichen Reiter, der Dämonen und der Scythischen Zauberinnen unreine Früchte [1])? — Die Geißel Gottes führt sie an [2]). Flüchtiger als Leoparden sind ihre Pferde, sie thürmen Scharen von Gefangnen, wie Sandhügel, auf! Was wollen diese Könige, in Thierhäute eingehüllt, das Haupt mit einem Barbarenhut bedeckt [3])? Was jene mit grünbemahlter Wange [4])? Warum würgen die nackten Männer die Gefangnen rings um die belagerte Stadt [5])? — Halt' ein — das Ungeheuer hat des geschlachteten Römers Blut geschlürft [6])! Alle kommen aus den Wüsten eines Schreckenslandes, alle ziehen nach dem neuen Babel hin. — Bist du gefallen, Städteköniginn? Liegt im Staub dein Capitol? Wie öde dein Ge-

1) Die Hunnen. 2) Attila. 3) Die Gothen.
4) Die Lombarden. 5) Die Franken und Vandalen.
6) Der Saracene.

filde, wie einsam stille um dich her!.... Doch, Wunder, das Kreuz erglänzt in des Staubwirbels Mitte, schwebt über Roma, der auferstandenen, und bezeichnet ihre Gebäude. Paul, der Anachoreten Vater, freue dich vor deinem Tode! Deine Kinder hausen in den Ruinen des Cäsarnpallastes; die Hallen, wo beschworen einst der Tod der Christen ward, sind in fromme Klöster [1]) umgestaltet; die Buße wohnt, wo triumphirend das Verbrechen herrschte!«

»Pauls Hände sanken — es verglimmte das Feuer, das aus ihm glühte, — wieder ein Sterblicher geworden, ward wieder sterblich ihm die Sprache.

»Eudoros,« sprach er, »wir müssen scheiden. Ich darf vom Gebirge nicht mehr niedersteigen — es naht, der mich begraben wird — verhüllen wird er diesen ärmlichen Körper, und Staub dem Staube wiedergeben. Du wirst ihn am Fuß des Felsens finden; harre seiner Rückkehr, er wird den Weg dir zeigen.«

»Der hohe Greis zwang mich, von ihm zu scheiden. Traurig, versunken in Ernstgedanken entfernte ich mich schweigend. Ich hörte Paul seinen Schwanengesang anstimmen. Bereit, auf dem Altar sich zu verbrennen, begrüßte der greise Phoenix mit Gesang der Jugend Wiederkehr. Am Fuße des Gebirgs traf ich einen andern Greis, der mit schnellen Schritten wandelte. Er trug das Gewand des Athanasius, das Paul zum Leichentuch ver-

1) Diokletians Thermen, von Carthäusern bewohnt.

langte. Der große Antonius war's, geprüft durch so viel Kämpfe gegen der Hölle Macht. Ich wollte zu ihm sprechen — doch er rief, immer vorwärts schreitend:

»Ich habe Elias, ich habe in der Wüste Johannes gesehn, Paul sah ich in einem Paradiese!«

»Er eilte fort, den ganzen Tag harrte ich seiner Wiederkehr — er kam des andern Tages erst zurück, seine Thränen strömten.

»Mein Sohn,« rief er mir nahend, »der Seraphin weilt nicht mehr auf der Erde. Kaum hatt' ich von dir gestern mich entfernt, da sah ich, in einem Chor von Engeln und Propheten, Paul, in weißem Strahlenlicht verklärt, zum Himmel steigen. Ich eilte auf des Berges Gipfel; den Heiligen erblickt' ich dort auf den Knien liegend, erhabnen Haupts, die Arme zum Himmel ausgestreckt. Er schien noch zu bethen und — war nicht mehr! Meine Hand grub mit des Löwen Hülfe, der ihn genährt, sein Grab; sein Kleid, aus Palmenblättern, ist mein Erbe.«

»So schilderte Antonius mir den Tod des ersten der Anachoreten. Wir traten unsern Weg nun an, und kamen zu dem Münster, wo unter Antonius Leitung sich die Kämpferschar schon bildete, deren Eroberungen mir Paul verkündete. Ein Einsiedler führte mich nach Arsinoe; bald zog ich mit Kaufleuten aus Ptolemais weiter. Bey meinem Zug durch Asien, verweilt' ich an den heil'gen Stätten, dort fand ich die fromme Helene, die Gattinn des Constantius, meines edlen Gönners, die Mutter Constantins, meines erhabnen Freun-

des. Dann besucht' ich die sieben Kirchen, von Patmos Propheten gestiftet: Ephesus, die geduldige; Smyrna, die betrübte; Pergamus, erfüllt von Glauben; Thyatira, die liebevolle; Sardes, in der Todten Reihe geordnet; Laodizea, die weiße Gewande kaufen soll, und Philadelphia, geliebt von dem Besitzer der Schlüssel Davids. — Mir ward das Glück, in Byzanz den Prinzen Constantin zu treffen — er schloß mich in die Arme, und vertraute mir seine großen Plane. Nach zehn Jahren Abwesenheit und Leiden sah ich euch, meine Aeltern, endlich wieder. Hört der Himmel meine Wünsche, dann scheide ich nicht mehr aus Arkadiens Thälern; beglückt, in Buße meine Tage da zu leben, und im Tode einst in meiner Väter Gruft zu schlafen.«

So endete Eudoros die Erzählung: die Greise, die ihm horchten, feyerten in tiefem Schweigen. Im Herzensgrund dankte dem Schöpfer Lasthenes, daß solchen Sohn er ihm gegeben; Kyrillos hatte dem Jüngling nichts zu sagen, der so offen im Geständniß seiner Fehler war — er blickt' ihn selbst mit Ehrfurcht und Bewundrung im Gemische an, als einen Beichtiger, zum höchsten Los vom Himmel auserkohren — mit Schauern füllten Demodokos fast Eudoros ungekannte Sprache, seine unbegreiflich hohen Tugenden. Majestätisch erheben sich die drey Greise; drey Königen vergleichbar, und kehren zu Lasthenes Hütte. — Kyrillos vollbringt für Eudoros das furchtbare Opfer, scheidet von seinen Wirthen, und kehrt zurück nach Lakedaimon. Eudoros birgt sich in die Grotte, die

Zeuginn seiner Buße. Mit der Tochter bleibt allein Demodokos, schließt zärtlich sie in seine Arme, und spricht mit Trauerahndung:

»Tochter Demodokos, auch du kannst einst vielleicht so unglücklich noch werden, denn Zeus lenkt unsre Lose: doch Eudoros wirst du nachahmen. Die Leiden haben des Jünglings Tugenden veredelt. — Die seltne Göttertugend entsproßt nicht stets langsamer Reife, der Frucht des Alters: der noch grünen Traube, von Winzershand gewunden, und an der Ranke, noch vor dem Herbst, gewelkt, entquillt der Weine süßester an Alpheos Ufern, an den Hügeln des Erymanthos.«

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Anrufung des heiligen Geistes. Verschwörung der Höllengeister gegen die Kirche. Diokletian läßt die Christen zählen. Hierokles geht nach Achaja. Eudoros und Kymodokaes Liebe.

Zwölftes Buch.

Heiliger Geist, der mit seinen Flügeln die unermeßnen Tiefen überschattend, sie befruchtete; itzt bedarf ich deines Beystands. Hoch vom Gebirg herab, das unter sich erniedrigt die Gipfel Aoniens erblickt, betrachtest du alles Irdischen nie unterbrochnen Wechsel, den Menschenstamm, in dem sich alles, selbst seine Grundzüge ändern; wo das Gute zum Uebel, zum Guten das Uebel wird: mitleidig blickst du auf die Würden, die das Herz uns schwellen, die eitlen Ehren, in denen es entartet — du drohst der Macht, errungen durch Verbrechen, das Unglück tröstest du, das Tugenden erkauften; du siehst der Menschen Leidenschaften, ihre schandevollen Besorgnisse, ihren niedern Haß, ihre eigennützigen Wünsche, ihre so kurzen Freuden und so langen Gram — all diese Armseligkeiten durchdringst du, Schöpfergeist! Belebe, beseele meiner Erzählung Worte: glücklich, wenn ich des Gemähldes Schrecken, deine Liebeswunder mahlend, mildern kann.

Aufgestellt an den beschiednen Posten, fachen allenthalben Zwietracht und Abscheu vor der Christen Nahmen die Höllengeister an. In Rom selbst entfesseln sie die Leidenschaften der Häupter des Reichs und seiner Diener. Unablässig mahlt Astarte

Hierokles das Bild der Tochter Homaeros vor. Dem verführerischen Luftgebilde verlieh er alle Grazie, die Abwesenheit und Phantasie der Schönheit schenken. Satan weckt insgeheim die Ehrsucht des Galerius; er mahlt die Gläubigen, Diokletian ganz ergeben, ihm als die einz'ge Stütze, die den alten Kaiser auf dem Thron erhält. Achajas Präfect, der Abtrünnige vom Evangeliumsglauben, dem Dämon der Afterweisheit heim gegeben, bestärkt den stürmischen Cäsar in seinem Hasse gegen die Anbether des wahren Gottes. Galerius Mutter klagt, daß des Kreuzes Jünger ihre Opfer höhnen, und für ihren Sohn zu den ländlichen Gottheiten zu flehn sich weigern. Wenn ein Geyer, des Gebirges wilder Sohn, auf die Taube stürzt, die den Durst bey einer Quelle löscht, da ertönt im Augenblick, wo er herab auf seine Beute stürzt, von andern Geyern, die auf einem Felsen rasten, blutdürstiges Geschrey, das ihn, die Beute zu verschlingen, mahnt: so wird Galerius, der dem Christenglauben Zernichtung droht, durch seine Mutter und durch den Frevler Hierokles noch zum Morden mehr entflammt. Berauscht durch Partherſiege; Asiens Prunk und seine Verderbtheit im Gefolge, die ehrsuchtvollsten Plane nährend, ermüdet er Diokletian mit Drohungen und Klagen.

»Was erwartest du noch,« so spricht er zu ihm, »um ein verhaßtes Geschlecht zu strafen, das deine gefahrenvolle Milde sich im Reich verbreiten läßt? Oede stehn unsre Tempel, meine Mutter wird beschimpft, verführt wird deine Gattinn. Zernichte kühn empörungsvolle Unterthanen — in ihren Schätzen findest du Hülfsquellen, die dir

mangeln, und übst Gerechtigkeit, den Göttern angenehm.«

Ein Fürst war Diokletian, mit Mäßigung und Weisheit ausgestattet; auch sein Alter neigte ihn noch mehr zur Sanftmuth, den Völkern heilsam, hin: so senkt ein hochbejahrter Baum die Zweige und naht der Erde seine Früchte. Doch Geiz, der das Herz zusammenschrumpft und Aberglaube, der es in Verwirrung peitscht, zernichteten Diokletians erhabne Eigenschaften; von Hoffnung, Schätze bey den Gläubigen zu finden, ließ er sich verführen. Marcellin, Roms Bischof, erhielt Befehl, in die Götzentempel die Schätze des neuen Gottesdienstes abzuliefern. Der Kaiser ging selbst zur Kirche, wohin die Schätze zusammengebracht seyn sollten. Die Thüren öffnen sich: eine zahllose Schar von Armen, Siechen, Waisen steht vor seinem Blicke.

»Fürst,« spricht der Menschenhirt zum Kaiser: »sieh hier die Kirchenschätze, das Geschmeide, die prunkenden Gefäße, Christus goldne Kronen!«

Röthe jagte auf des Fürsten Wange diese strenge, rührungsvolle Lehre. Schrecklich ist der Herrscher, an Hochherzigkeit besiegt: es glaubt die Macht, von edlem Trieb gespornt, die Tugend stets ihr Eigenthum — so glaubt männlich starke Jugend für sich die Schönheit stets geschaffen — weh dem, der sie die Eigenschaften, die Grazie fühlen läßt, die ihr noch mangeln!

Satan benützt den Augenblick der Schwäche — Diokletians Rachgefühl mit des Aberglaubens Schrecknissen allen zu verstärken. Bald stocken plötzlich alle Opfer; die Priester sagen, der Chri-

sten Gegenwart entferne des Vaterlandes Götter; bald erscheint mangelhaft der Opfer Leber; die Eingeweide, gesprengt mit blauen Flecken, biethen nur Trauerzeichen dar; die Götterbilder, auf ihre Polster hingelagert, wenden die Blicke weg — von selbst schließen sich der Tempel Pforten; von verwirrtem Getöse ertönen die heil'gen Höhlen. Jeder Moment bringt Rom die Kunde neuer Wunder; versagt hat seiner Fluthen Zoll der Nil; der Donner brüllt; die Erde bebt; Flammen speyen die Vulkane; Pest und Hunger verwüsten des Orients Provinzen; im Westen stürmen gefahrenvoller Aufruhr, fremde Kriege; alles verschulden der Christen Frevel.

In den weiten Räumen des Pallastes Diokletians, in der Mitte des Gartens der Thermen, grünte eine Cypresse, von einer Quelle gewässert. Am Fuße der Cypresse stand ein Altar, dem Romulus geweiht. Eine Schlange stürzt plötzlich zischend unter dem Altar hervor, den Rücken mit blutigen Flecken gezeichnet; sie umschlingt den Cypressenstamm. Im Laubdach, auf dem höchsten Zweige, bargen drey Sperlinge sich im Nest; sie verschlingt der fürchterliche Drache: die Mutter flattert stöhnend um ihr Nest; auch sie hascht bey den Fitt'gen bald das erbarmungslose Unthier, und würgt sie, ihres Schrey'ns nicht achtend. Das Wunder schreckte Diokletian; er ließ Tages, der Zeichendeuter Oberhaupt, sich rufen. Heimlich von Galerius gewonnen, der Götzen fanatischer Verehrer, ruft Tages aus:

»Der Drache ist, o Fürst, des neuen Glaubens Bild, der die zwey Cäsarn und das Haupt

des Reiches zu verschlingen sich bereitet! Strafe die Feinde der Götter, und wende so den Zorn des Himmels ab.«

Der Allmächtige ergreift die goldne Wage, auf deren er der Könige und der Reiche Lose wiegt: Diokletians Los fliegt hoch empor auf seiner Schale. Der verworfne Kaiser fühlt ungewohnte Verwandlung in seinem Busen; er scheint sich nun vom Glück verlassen; die Parzen, erträumte Göttinnen, die er verehrt, scheinen schneller seiner Tage Faden ihm zu spinnen. Er sieht nicht mehr mit hellem Blick die Menschen und ihre Leidenschaften, und gibt den seinigen sich hin; er befiehlt: die Christendiener des Pallasts sollen den Göttern opfern, und verfügt eine genaue Zählung der Gläubigen im ganzen Reiche.

Galerius ist außer sich vor Freude. Der Winzer, der berühmte Weinberge in Tmolus Thälern sein eigen nennt, wandelt unter der Traube Blüthenranken, und zählt schon des Weines Fluthen, die der Könige Becher oder die Kelche der Altäre füllen werden — so sah im Geiste schon Galerius das köstliche Blut in Strömen fließen, das ihm des Christenglaubens Blüthe schon verheißt. Die Proconsuln, die Präfecte, die Befehlshaber der Provinzen scheiden vom Hofe, Diokletians Befehle zu vollstrecken. Hierokles küßt demüthig den Saum von Galerius Toga, und wagt mit der scheinbaren Selbstverläugnung eines Mannes, der sich der Wahrheit opfert, den kriechenden Blick zum Cäsar aufzuschlagen:

»Sohn Jupiters,« sprach er, »erhabner Fürst, Freund der Weisheit, ich gehe nach Achaja — ich

will beginnen, die Empörer dort zu strafen, die deine Unsterblichkeit lästern. Aber gestatte mir, o Cäsar, du mein Glück, du mir aller Götter Inbegriff, offen zu dir zu sprechen. Der Weise ist, selbst mit Gefahr des eignen Lebens, Wahrheit seinem Fürsten schuldig. Nicht Beharrlichkeit genug zeigt der göttliche Kaiser gegen die Verhaßten. Wag' ich es zu sagen, ohne deinen Zorn mir zu verdienen? Wenn aus alterschwacher Hand des Staates Zügel gleiten, verdient nicht dann Galerius, der Parther Sieger, den Thron des Weltalls zu besteigen? Doch fürchte, Held, die Feinde, die dich hier umgeben. Dorotheus, des Pallastes Oberster, ist Christ. Seit ein aufrührischer Arkadier am Hofe eingeführt ward, begünstigt die Ruchlosen selbst die Kaiserinn. Der junge Prinz Constantin — o Schmerz... o Schande!...«

Plötzlich stockte Hierokles, vergoß Thränen, und schien um des Cäsars Gefahren tief besorgt. Er entflammte so die herrschenden Leidenschaften des Tyrannen, Ehrsucht und Grausamkeit, und legte zugleich die Grundfesten seiner künftigen Größe; denn Hierokles liebte nicht der Kaiser, der Sophisten Feind; es würden nie, das war ihm wohl bekannt, die Ehrenstellen unter Diokletian ihm winken, die er von Galerius sich versprach.

Er fliegt nach Tarent, und besteigt die Flotte, die nach Meßenien ihn tragen soll. Er brennt, Griechenlands Gestade wieder zu erblicken: dort athmet die Tochter Homaeros, dort blüht das Glück seiner Liebe zu Kymodokae, und Sättigung seinem Christenhasse. Doch birgt er seine Gefühle tief im Herzen, und verhüllt mit der Tugenden Larve

seine Laster: die Worte: Menschlichkeit und Weisheit, strömen stets von seinem Munde; so schmücken tiefe Gewässer oft, Klippen und Klüfte in ihrem Schooße bergend, ihre Spiegelfläche mit dem Bild des Himmels und seinem Strahlenlichte.

Die Höllengeister senden, den Sturz der Kirche zu beschleunigen, günstigen Wind dem Proconsul von Achaja. Schnell durchschiffte er das Meer, das Alkibiades auf seinen Wogen trug, als entzückenvoll ganz Italien herbeyströmte, den schönsten der Griechen zu erblicken. Schon waren vor Hierokles Blick Alkinous Gärten und Buthrotons Höhen vorübergeflogen, Nachbargegenden, von der Lyra zwey Meistern verewigt. Leukatae, wo noch die Flammen des Lesbischen Mädchens lodern; Ithaka, von Felsen starrend; Zackynthos mit Wald bedeckt; Kephallenia, den Tauben lieb, fesseln wechselnd des Römerproconsuls Blicke. Die Strophaden sieht er, Kelainos unreinen Wohnsitz, und grüßt bald Elis ferne Gebirge. Er befiehlt, nach Osten hin zu steuern, und schifft dem Sandgestad entlang, wo Nestor eine Haekatombe Poseidon opferte, als Taelemachos nach Odyßeus ihn fragte, an Weisheit den Göttern zu vergleichen. Zur linken läßt er Pylos, Sphakteria, Mothonae, und läuft in Meßeniens Busen ein: sein Schiff verläßt die bittre Fluth, und rastet in des Pamisos friedlichen Gewässern.

Während, gleich einer finstern Wolke, auf den Meeren schwebend, Hierokles dem Vaterland der Götter und der Helden naht, war der Engel heil'ger Liebe in die Grotte des Sohnes Lasthenes herabgestiegen: so stellte Ananias angeblicher Sohn

sich dem jungen Tobias dar, ihn zu Raguels Tochter zu geleiten. Wenn Gott in Menschenherzen die keuschen Flammen senden will, denen die Wunder der Tugend entblühen, dann vertraut er dies wichtige Werk dem schönsten aller Himmelsgeister. Sein Nahme ist Uriel; die eine Hand faßt einen goldenen Pfeil aus des Herren Köcher, die andre eine Fackel, am ewigen Blitze angezündet. Er ward vor dem Weltall nicht geboren, mit Eva trat er in's Daseyn, im Augenblick, wo das erste Weib dem jungen Tag das Auge öffnete. Es hat über dem Flammencherubin der Menschenmutter verführungsvolle Reize, gemischt mit Mannesschönheit des Menschenvaters, die Schöpfermacht ergossen; geistig ist sein Blick, sein Lächeln ist der Scham entliehen. Wen sein Götterpfeil verwundet, wen seine Himmelsfackel zündet, der weiht freudig sich des höchsten Heldenmuths Entsagungen, dem gefährlichsten Beginnen, den schmerzenvollsten Opfern.

Das Herz, das solche Wunde fühlt, kennt der Gefühle höchste Zartheit; seine Liebe wächst in Thränen und überlebt befriedigte Begierden: ihm ist sie kein eng beschränkter nicht'ger Trieb, sie ist ihm eine hohe, strenge Leidenschaft; ihr Zweck, unsterblichen Wesen das Daseyn zu schenken.

Der Engel heil'ge Liebe entflammt im Herzen des Sohnes Lasthenes unbesiegbare Gluthen; der Christenbüßer fühlt unter dem Bußgewand sich glühen, und seine Liebe huldigt einer Heidinn! — Das Andenken vergangner Fehler erfüllt Eudoros mit Unruhe, er besorgt, in der ersten Jugend Sünden zurückzufallen; er will fliehen, der drohenden Gefahr entgehen. So schüttelt den Kopf in seiner

Barke der erfahrungsreiche Fischer, wenn noch nicht des Sturmes Wüthen tobt, wenn alles ruhig am Gestade scheint, und unvorsicht'ge Schiffer die Segel aufzuspannen, den Hafen zu verlassen wagen; er stützt die starke Hand auf's Ruder, und eilt aus hoher See, um hinter einem Felsen sich zu bergen. Wahre Liebe hat zum ersten Mahl sich in Eudoros Herz geschlichen. Lasthenes Sohn staunt ob der Gefühle Schüchternheit, ob seiner Plane Ernst; von seiner Begierden Kühnheit, vom Leichtsinn so verschieden, der sonst in seiner Liebe athmete. Dies Heidenmädchen der Christenlehre zu gewinnen, zur Gattinn sie zu wählen, des Himmels und des Hochzeitgemaches Pforten ihr zugleich zu öffnen — dem Christen ein hohes Glück!

Die Sonne tauchte sich in's Meer der Atlantiden, ihr Scheidestrahl vergoldete die glücklichen Inseln, da wollte die Christenfamilie Demodokos verlassen, doch bath Lasthenes ihn, zu bedenken, es sey Hinterlist- und gefahrerfüllt die Nacht. Homaeros Priester willigte, bis zu Aurorens Wiederkehr, bey seinem Gastfreund noch zu harren. In ihrem Gemache einsam, wiederhohlte sich Kymodokae, was von Eudoros Geschichte ihr bewußt; ihre Wange war geröthet, ungekanntes Feuer flammte ihr im Auge. Glühende Schlaflosigkeit scheucht vom Lager endlich die Musenpriesterinn. Sie steht auf, nächtliche Kühle will sie athmen, sie steigt zu den Gärten am Abhang des Gebirges nieder.

Fast einsam wie die Sonne schwebte der Mond am Himmel Arkadiens; verschwunden waren um ihn die Gestirne im Glanze seines Lichts; nur einige flimmerten hie und da in der Unendlichkeit —

des Himmelsbogens zartes Blau, mit einigen Sternen nur besäet, erschien eine Lilie von Azur, auf der Thauperlen glänzen. Kyllaenaes hohe Gipfel, Pholoes und Thelphussas Rücken, Anemosas und Phalanthos Wälder verschlangen sich zum verschwimmend duft'gen Horizonte. Fernhin hallte das Getön der Waldströme und der Quellen, die herab von Arkadiens Gebirgen stürzen. Im Thal, wo seine Fluthen schimmern, schien Alpheos noch Arethusa zu verfolgen; Zephyr stöhnte in der Syrinx Schilfen, und Philomaelae sang in Daphnaes Lorbeern am Alpheosgestade.

Diese himmlisch schöne Nacht erinnerte Kymodokae an jene, die dem Jüngling, Endymion dem Jäger ähnlich, sie zugeführt.

Bey dieser Erinnerung stürmt in schnellern Pulsen das Herz der Tochter Homaeros: es mahlt sich ihr die Schönheit, der Muth, der Adel des Sohnes Lasthenes, sie erinnert sich, daß Demodokos, wenn von Eudoros er gesprochen, zuweilen den Nahmen »Gatte« nannte. — Hierokles zu entgehen, sollte sie Hymens Wonne missen, um ihre Stirne sollte ewig sich das eisigt starre Band der Vestale schlingen? Noch war bis itzt so mächtig kein Sterblicher gewesen, der gewagt es hätte, sein Los an einer Jungfrau Schicksal anzuknüpfen, nach der ein frevelvoller Machthaber strebte; doch Eudoros, Triumphator, mit des Reiches Würden schon bekleidet; Eudoros, geschätzt von Diokletian, von den Soldaten angebethet, geliebt vom Prinzen, der einst den Purpur erben soll, ist nicht er der ruhmbedeckte Gatte, der Kymodokae zu schützen, sie zu vertheidigen vermag? Zeus, Aphroditae,

Eros haben den jungen Helden selbst an Meßeniens Gestade hingeleitet!

Unwillkührlich nahte Kymodokae der Stelle, wo Lasthenes Sohn seine Geschichte geendet hatte. Wenn eine Ziege der Pyrenäen am Tage, tief im Thal, mit ihrem Hirten ruhte, wenn nächtlich sie von der Kripp' entweicht und die gewohnte Weide sucht, dann findet am Morgen sie der Schäfer unter dem blühenden Cythisus wieder, den er zum Obdach sich gewählt — so steigt allmählig Homaeros Tochter zu der Grotte auf, von dem Jäger aus Arkadien bewohnt. Itzt erblickt sie am Eingang einen bewegungslosen Schatten; sie glaubt Eudoros zu erkennen. Sie verweilt; die Knie zittern ihr, sie vermag nicht weiter zu schreiten, nicht zu fliehen. Lasthenes Sohn war's selbst; er bethete, von den Zeichen seiner Buße umgeben: das Bußgewand, Asche, eines Martyrs gebleichter Schädel machten seine Thränen strömen, belebten seinen Glauben. Er hört Kymodokaes Tritte; das reizende Mädchen sieht er im Begriff zur Erde hinzusinken; er fliegt zu ihrer Hülfe, hält sie in seinen Armen, und enthält sich kaum, sie an sein Herz zu drücken. Er ist nicht mehr der kalte, ernste, strenge Christ: er ist ein Mensch, voll Nachsicht und voll Liebe; eine Seele will er Gott und sich ein göttlich Weib gewinnen.

Wie der Landmann ein weißes Lamm, vom Dorn verwundet, sanft zur Hürde trägt, so schlingt Lasthenes Kymodokae in seine Arme, und legt sie auf eine Bank von Moos am Eingang seiner Grotte. Jetzt spricht Demodokos Tochter mit bebender Stimme:

»Wirst du mir verzeihen, daß ich noch einmahl dein Geheimniß störte? — Ein Gott, ich weiß nicht, welcher, hat, wie in jener Nacht, mich irre geleitet.«

»Kymodokae,« engegnet ihr Eudoros bebend, gleich der Musenpriesterinn, »der Gott, der irre dich gelenkt, ist mein Gott, mein Gott, der dich sucht, und dich vielleicht mir schenken will.«

Homaeros Tochter versetzt:

»Den Jünglingen verbeuth dein Glaube, Mädchen in der Jugendblüthe zu lieben, und den Jungfrauen auf den Tritten der Jünglinge zu wandeln; du hast nur dann geliebt, wenn treulos deinem Gott du warst.«

Kymodokae erröthete, Eudoros rief:

»Ich habe nie geliebt, wenn ich gegen meinen Glauben sündigte. Ich fühle es, ich liebe itzt durch meines Gottes Willen.«

Balsam, den man in die Wunde gießt, die frische Quelle, die den müden Wandrer tränkt, ist weniger entzückend, als diese Worte, dem Sohne Lasthenes entschlüpft — sie füllen mit Wonne das Herz Kymodokaes. Wie zwey Pappeln schweigend, am Rand der Quelle, in tiefer Ruhe einer Sommernacht, zum Himmel steigen, so weilten bewegungslos und stumm die vom Himmel erlesnen Gatten am Eingang der Grotte. Das Schweigen brach zuerst Kymodokae:

»Verzeihe, Krieger, den ungestümen Fragen einer unwissenden Meßenierinn. Niemand kann etwas wissen, wenn ein geschickter Lehrer ihn nicht unterrichtet, oder wenn die Götter selbst den Geist

ihm nicht liebesorgend schmückten. Und gar ein junges Mädchen: sie weiß nichts, wenn nicht Schleyer bey ihren Gefährtinnen sie sticken ging, die Theater oder die Tempel sie besuchte. Nie habe ich den Vater verlassen, der Unsterblichen geliebten Priester. Sage mir, weil man in deinem Glauben lieben darf, gibts denn eine christliche Aphroditae? Hat einen Wagen sie und Tauben? Sehnsucht, Liebeszank, heimlich stilles Kosen, unschuld'ge List und süße Scherze, die auch das Herz des Weisesten gewinnen, birgt sie Aphroditaes Gürtel, wie mein Götterahne es erzählt? Ist furchtbar der Göttinn Zorn? — Zwingt sie die Jungfrau, von der Palaestra den Jüngling wegzuhohlen, unter das Vaterdach ihn heimlich einzuführen? — Fesselt deine Aphroditae Zungen; gießt Flammengluth und Todeskälte sie in die Adern? Heißt Zaubertränke sie gebrauchen, den Ungetreuen wieder zu gewinnen, zum Monde singen, die Pfortenschwelle beschwören? — Vielleicht ist, Christ, dir unbekannt, daß Eros der Sohn der Aphroditae ist, daß er im Haine mit wilder Thiere Milch genähret ward; daß aus Esche sein erster Bogen, seine ersten Pfeile aus Cypressen waren, daß er den Nacken des Löwen, des Centauren Rücken, die Schultern Haeraklaes besteigt, daß er eine Binde und Flügel trägt, und daß er Araes und Hermaes Beredsamkeit und Tapferkeit begleitet?«

»Ungläubige,« versetzte ihr Eudoros, »mein Glaube begünstigt nicht verderbenschwangere Leidenschaften, doch erhöht er durch die Weisheit selbst die Empfindungen der Seele, die eure Aphroditae

nie einflößen wird. Was ist dein Glaube, Kymodokae? — Nichts keuscher ist als deine Seele und schuldloser nichts als dein Gedanke; und doch, wer dich von deinen Göttern sprechen hörte, der sollte nur zu erfahren dich in den gefährlichsten Mysterien glauben? Ein Götzenpriester, glaubte dein Vater Frömmigkeit zu üben, wenn er in vergötterter Leidenschaften Verehrung, ihrem Wirken, ihren Attributen dich unterrichtete. Der Christ würde die Liebe selbst durch zu freye Gemählde zu entweihen fürchten. Hätte ich deine Liebe mir, Kymodokae, verdient, sollte ich der Gatte seyn, von deiner Unschuld dir erkieset, dann würd' ich weniger in dir des Weibes Ideal als den Schöpfer lieben, der dich nach seinem Bilde schuf. Als der Allmächtige den ersten Menschen aus Erdenlehm gebildet, da setzt' er ihn in einen Garten, herrlicher als die Haine Arkadiens. Bald fand der Mensch zu öde seine Einsamkeit; den Schöpfer fleht' er an, eine Gefährtinn ihm zu schenken. Aus Adams Rippe schuf der Ewige ein göttliches Geschöpf und nannte sie Weib mit Nahmen; sie ward des Mannes Gattinn, aus dessen Fleisch und Blut sie war. Adam war zu Macht und Tapferkeit gebildet, Eva zur Grazie und Unterwerfung; des Charakters Würde, die Herrschaft der Vernunft wurden des ersten Erbtheil, dem Weibe wurden Schönheit, Liebe und unwiderstehlich süße Reize. Dies ist, Kymodokae, das Ideal der Christengatten. Wenn du ihm nachzuahmen willigtest, dann würde ich, im Nahmen aller Reize, welche Herzen fesseln, dich mir zu gewinnen streben — durch einen Bund der Gerech-

tigkeit, des Mitleids und der Barmherzigkeit würdest du meine Gattinn werden; dich beherrschen würde ich, Kymodokae, denn zum Herrschen ist der Mann geschaffen, doch lieben würd' ich dich, wie die Weintraube, die in glühender Wüste der Wanderer findet. Den Patriarchen ähnlich, würden wir uns vereinen, eine Familie zu hinterlassen, die Jakobs Segen erbte: so nahm Abram in sein Zelt die Tochter Bathuel; so wonnig schlug ihm drob das Herz, daß er der Mutter Tod vergaß.«

Thränen der Liebe und der Scham perlten im Auge Kymodokaes.

»Krieger,« sprach sie, »sanft sind, wie Honig, deine Worte und, Pfeilen gleich, durchbohrend. Die Christen sprechen des Herzens Sprache; in meiner Seele trug ich alles, was eben du zu mir gesprochen. Dein Glaube sey der meine, weil heißere Liebe er uns lehrt!«

Eudoros hörte itzt nur seine Liebe, seinen Glauben:

»Wie, Kymodokae, du wolltest eine Christinn werden? Einen Engel, wie du, soll ich dem Himmel, eine solche Gefährtinn auf dem Lebenspfad mir schenken!«

Das Haupt senkte Kymodokae und sprach:

»Nicht mehr wage ich zu sprechen, eh du keusche Zucht mich ganz gelehrt: sie war mit Nemesis hinweggeschieden von der Erde; die Christen haben sie gewiß vom Himmel wieder herabgezogen.«

Bey einer Bewegung des Sohnes Lasthenes rollte ein Crucifix zur Erde, das Meßenische Mädchen schrie voll Erstaunens, gemischt mit Schauern, auf.

»Es ist meines Gottes Bild,« sprach Eudoros, indem er ehrfurchtsvoll das heil'ge Holz vom Boden nahm, »des Gottes Bild, der, hinab in's Grab gestiegen, in Glorie auferstand.«

»Es ist also,« versetzte die Tochter Homaeros, »der schöne Jüngling aus Arabien, beweint von Byblos Weibern, und durch den Willen Zeus wieder dem Himmelslicht geschenkt?«

»Kymodokae,« entgegnete Eudoros mit sanfter Strenge, »eines Tages wirst du erkennen, wie ruchlos und gotteslästernd der Vergleich, den du gewagt; nicht mehr Mysterien der Schande und der Freuden, Wunder der Zucht und Schmerzen erblickst du hier; du siehst des Allmächt'gen Sohn an's Kreuz geheftet, den Himmel uns zu öffnen, und Unglück, Einfalt, Unschuld auf der Erde hoch zu ehren. Doch an des Ladons Ufern, in den Hainen Arkadiens, in einer zaubervollen Nacht, in diesem Lande, das der Dichter Phantasie der Liebe und dem Glück zur Heimath weihte, wie hier den Geist der Musenpriesterinn an so ernste Dinge fesseln? Doch, Tochter des Demodokos, ernstes Sinnen stärkt in dem Herz des Christen edle Liebe; es macht ihn jeder Tugend fähig, und würdiger, geliebt zu seyn.«

Aufmerksam lauschte Kymodokae der Rede des Jünglings: wundervoll wogte es in ihres Herzens Tiefen. Eine Binde schien vom Auge ihr zu sinken, ein göttlich Licht ihr in der Ferne aufzudämmern. Weisheit, Zucht, Vernunft und Liebe erschienen ihrem Blick zum ersten Mahl in unbekanntem Bunde. Des Christen evangelische Trauer, die er in

jedes Gefühl des Lebens mischt, die Schmerzenslaute, die im Schooße der Genüsse ihm entquellen, vollendeten das Staunen, die Bestürzung Kymodokaes. Ein Crucifix both ihr Eudoros dar:

»Dies ist,« sprach er, »der Gott der Liebe, des Friedens, der Barmherzigkeit, und doch verfolgt! Kymodokae, nur auf dies heil'ge Bild kann ich dein Bundeswort empfangen, wenn du mich würdig findest, mir deine Hand zu reichen. Nie soll der Altar deiner Götzen, nie deines Eros Köcher den Christusdiener mit der Musenpriesterinn sich einen sehn!«

Tochter Homaeros, welcher Augenblick! — Des Mythus sinnliche Begriffe an eine Liebe, auf's Kreuz geschworen, tauschen? — Die Hände, die nur der Musen Blumenkränze und Opferbänder trugen, fassen zum ersten Mahl das furchtbare Symbol des Menschenheils! Kymodokae, Eudoros gleich verwundet vom Engel heil'ger Liebe, von unwiderstehlichem Zauber hingerissen, verspricht willig, im Glauben des Gebiethers ihres Herzens Unterricht zu nehmen.

»Und meine Gattinn auch zu werden,« sprach Eudoros der schüchternen Jungfrau Hände in die seinen pressend.

»Und deine Gattinn auch zu werden,« wiederhohlte das bebende Mädchen.

Ein süßer Schwur, den vor dem Gott der Thränen und der Leiden sie gesprochen!

Auf der Gebirge Gipfel erschallt ein Chor, das Fest der Lupercalien beginnend. Er sang den Schutzgott Arkadiens, den ziegenfüßigten Pan, der Nym=

phen Schrecken, den Erfinder der siebenrohrigten Flöte. Die Gesänge verkündeten Aurorens Erwachen; ihr erster Strahl beglänzte Epaminondas Grab und des Pelagos Wipfel in den Gefilden von Mantinea. Eilig kehrte Kymodokae zurück zum Vater; Eudoros ging, Lasthenes vom Schlafe zu erwecken.

Dreyzehntes Buch.

Inhalt.

Kymodokae erklärt ihrem Vater, daß sie den Christenglauben annehmen will, um Eudoros Gattinn zu werden. Demodokos Unschlüssigkeit. Sie erfahren Hierokles Ankunft in Achaja. Astarte wagt einen Angriff auf Eudoros, der Engel heiliger Liebe besiegt ihn. Demodokos willigt in die Ehe seiner Tochter mit Eudoros, um sie den Verfolgungen Hierokles zu entziehen. Hierokles Eifersucht. Christenzählung in Arkadien. Hierokles klagt Eudoros bey Diokletian an. Kymodokae und Demodokos ziehen nach Lakedaimon.

Dreyzehntes Buch.

Schon spendete Homaeros Priester eine Libation der Sonne, die aus den Fluthen stieg. Das Gestirn begrüßte er, das mit seinem Strahlenlichte des Wandrers Pfad beglänzt; die thaubenetzte Erde berührte seine Hand; er rüstete sich, aus der Wohnung Lasthenes zu scheiden. Kymodokae erscheint, von Furcht und Liebe bebend, vor dem Vater, und stürzt sich in des Greisen Arme. Leicht hatte die Quelle der Verwirrung Demodokos errathen, die die Priesterinn der Musen quälte. Noch war es ihm verborgen, daß Lasthenes Sohn der Tochter Liebe theile, er suchte Kymodokae zu trösten:

» Tochter, « sprach der Greis zu ihr, » welche Gottheit hat dein Herz verwundet? — Du weinst? — Nur der Unschuld heitre Scherze sollte deine Jugend kennen. Hat ein verborgner Gram sich in den Busen dir geschlichen? — Laß zum Altar der Schutzgötter hin uns wallen, zum Kreis der Weisen, der unsrer Seele die alte Ruhe schenkt. Von allen Seiten offen steht der Lakinischen Haerae Tempel, doch in seinem Innern zerstäuben nicht die Winde des Opfers Asche — so sey auch unser Herz. Dringt auch hinein der Hauch der Leidenschaft, sie darf doch nie des Heiligthums stets ungetrübten Frieden stören.

»Vater Kymodokaes,« entgegnet ihm die Meßenische Jungfrau, »du kennst nicht unsers Glückes Fülle. Deine Tochter liebt Eudoros, er will an meine Pforte die Fackel Hymens, seine Kränze hängen.«

»Gott der klugerdachten Truggebilde,« rief itzt Demodokos, »du hast mich nicht getäuscht? Darf ich dir, meine Tochter glauben, bewacht nicht mehr die Wahrheit deine Lippen? — Doch warum staunen, daß ein Held dich liebt? Du könntest um der Schönheit Preis mit Maenalos Nymphen streiten, dich hätte Hermaes auf dem Berge Chelidorea sich erkiest. — Sprich, sage mir, wie hat der Jäger Arkadiens dir verkündet, daß ihn Aphroditaes Sohn verwundet?«

»In dieser Nacht,« versetzte Kymodokae, »wollte ich den Musen singen, um, ich weiß nicht, welchen Kummer, aus der Seele mir zu scheuchen. Da traf Eudoros, den glanzerfüllten Träumen gleich, die dem Elfenbeinthor Elysions entschweben, mich im Schatten. Die Hand ergriff er mir und sprach: »Jungfrau, deine Kindeskinder, soll, sieben Geschlechter durch, Demodokos auf seinen Knien wiegen.« Doch sagt' er mir das alles in seiner Christensprache, viel besser, als ich dir erzählen kann. Er zeigte mir das Bildniß seines Gottes. Die Weinenden liebt dieser Gott und segnet die Leidenden. Entzückt hat mich sein Gott, mein Vater, so sanfte, hülfreiche Götterwesen zählen nicht die unsren. Der Christen Glauben muß ich kennen, muß ihn üben, denn nur um diesen Preis wird Lasthenes Sohn mein Gatte.«

Wenn der heitre Boreas mit dem Nebelwind aus Süden um der Meere Herrschaft kämpft, dann streben mühsam die Matrosen, dem Sturm nachgebend, die Segel schief den Winden hinzubreiten. So widerstrebt und gibt sich wechselnd Demodokos den kämpfenden Gefühlen hin, die ihm im Busen stürmen. Mit Wonne sieht er schon Kymodokae der Vestale dürren Zweig auf die Altäre Hymens niederlegen; er sieht Homaeros Stamm, so nahe dem Erlöschen, wieder aufblühn in ihr in Fülle junger Sprößlinge. Auch erblickt er im Sohne Lasthenes einen großen, hochgeehrten Eidam, den mächt'gen Schutz gegen den Günstling des Galerius: doch mit Beben füllt ihn der Gedanke, daß die väterlichen Götter, daß die neun Schwestern, des Götterahnens Dienst treulos Kymodokae verlassen soll.

»Meine Tochter,« rief er, an's Herz sie pressend, »welch Gemisch von Glück und Thränen! Was hast du itzt gesprochen? Wie vermag ich die Bitte zu weigern, wie dir sie zu gewähren? — Verlassen wolltest du den Vater um einen Gott, den Ahnen unbekannt? — Zwey Glaubenslehren sollten nun uns trennen; nicht eine Gnade wir vereint vom Himmel mehr erbitten? — So eng in's Eins verschmolzen unsre Herzen, und nicht mehr eines Opfers Feyer?«

»Vater,« sprach ihn unterbrechend nun Kymodokae, »dich werd' ich nie verlassen, wir werden ein Gebeth zum Himmel senden. Eine Christinn, will ich bey deinem Tempel mit dir leben, mit dir des Götterahnen Verse sprechen.« Stöhnend, den ehrwürdig greisen Bart in seine Hände pressend,

enteilt Homaeros Priester dem Schmeichelkosen seiner Tochter. Er irrt allein um die Wohnung Lasthenes und fleht um Rath die Götter des Gebirges: so schwebte einst im Sturm der Alpenadler, der Römerlose erhabener Verkünder, hinauf zum Wolkenschooße, im Flammenreich der Blitze, des Himmels verhüllten Willen zu entschleyern. Beym Anblick aller der Gebirge Arkadiens, alle berühmt im Dienste einer Gottheit, entströmen Thränen dem Auge Demodokos, schon winkte der Sieg dem Aberglauben. Doch, wie soll er Eudoros der Liebe Kymodokaes versagen, wie soll ewiges Unglück der Tochter er bereiten? — Auch mischen in des Greises Liebe sich andere Betrachtungen. Gott, verfolgend seine Plane, vollendet itzt den Sieg über Demodokos; die Vaterschwäche muß der Auserwählten Ruhm begründen. Durch seiner Allmacht Wirken löst er die Zweifel des Priesters Homaeros, verscheucht von ihm die bangen Sorgen, und mahlt Eudoros und der Tochter Ehe ihm mit des Glückes lichten Farben. Zurückkehrt er zum Herde Lasthenes; die Tochter findet er betrübt und spricht:

»Weine nicht, Jungfrau, des höchsten Glückes würdig! Eine Thräne koste nie Demodokos dem Auge, das er mehr als selbst das Tagslicht liebt. Werde du Eudoros Gattinn; möge nur dem Vater nie dich der neue Gott entreißen!«

In dem selbigen Momente enthüllte Eudoros seinem Vater das Geheimniß seines Herzens.

»Sohn,« so sprach Sephoras Gatte, »eine Christinn wird Kymodokae! Bringe ihr das Himmelreich zum Erbe, übe stets Gefälligkeit gegen deine Gattinn!«

Dem feurigen Renner aus Iberien vergleichbar, der in des Iberus wilde Wogen, oder in des Tagus mildre Fluth sich hinzustürzen brennt, so fliegt Eudoros, vom Engel heil'ger Liebe angespornt, hin zu Demodokos. Homaeros Priester wähnte er allein zu finden: den Vater und die Tochter sieht er sich im Arme liegen. Ist ihm das Schicksal schon entschieden? — Er weiß es nicht und steht verweilend. Ihn erblickt zuerst Demodokos.

»Sieh deine Gattinn hier,« so ruft der Greis, und Thränen ersticken ihm die Stimme. Eudoros stürzt zu seines neuen Vaters Füßen, und hält zugleich Kymodokaes Knie umfaßt. Lasthenes, die Gattinn und die Töchter nahen. Die Christenmädchen umschlingen die Priesterinn der Musen, sie überhäufen sie mit Schmeichelkosen, und nennen zwiefach Schwester sie, als Christus Dienerinn und als die Gattinn ihres Bruders. Nur der Nahmen süßeste ertönen, nur die süßesten der Thränen fließen.

Kyrillos erkieste aller Wahl, des Glaubens erste Saaten der künftigen Katechumenen in's Herz zu säen. Nach Sparta beschlossen alle hinzuwallen, damit der heil'ge Bischof den Unterricht und Kymodokaes Hymen zu beschleunigen vermöge.

Doch während der Himmel für seine Plane handelte, erfüllte die Hölle ihre Drohungen. Kaum hatten Demodokos und Lasthenes durch Schwüre sich verbunden, da sendete die Kunde von Hierokles Ankunft Bestürzung unter die Meßenier. Die Mütter sah die Töchter man in ihre Arme schließen; die Spiele stockten, wie bey allgemeiner Trauer;

die Kirche trauerte, die Heiden selbst erzitterten — so wirkt des Bösewichts gefürchtete Erscheinung.

Die Lictoren vor sich tretend zieht der Proconsul in Meßenes Mauern und läßt der Christenzählung Befehl sogleich verkünden. Wenn der Wolf nach Beute dürstend um eine Schäferherde schleicht, dann flammt beym Anblick der zahlreichen, auf fetter Weide wohlgenährten Herde ihm das Auge; die Lämmer stacheln seinen Hunger, die Zunge ragt aus offnem Rachen und scheinet schon vom Blut gefärbt, mit dem er sie zu tränken brennt: so bebet Hierokles auch, vom Christenhaß zernagt, wenn er der wehrlos zarten Jungfrau, der schwachen Kinder und der Christenscharen denkt, die er bald an seines Richtstuhls Fuß versammelt.

Von der Höllengeister gefährlichstem gespornt, ersteigt er itzt Ithomes Gipfel. Im Olivenhaine späht das Auge nach den Säulen des Homa͏rostempels. — Ha, Erstaunen! Er findet des Altares Wächter nicht in seinem Heiligthume; Demodokos und seine Tochter seyen, so gibt man ihm die Kunde, zu Lasthenes hinabgezogen; der Sohn habe tief in Taygetos Wäldern Kymodokae gefunden. Bey der furchtbar neuen Kunde bleichen Hierokles Züge, tausend Gedanken steigen ihm itzt in der Brust im buntesten Gewühle auf. Der reichste Christ in Griechenland ist Lasthenes, er ist Eudoros Vater, des mächt'gen Feindes des Hierokles. Wie hat Eudoros das Heer des Constantius verlassen? Welcher Unstern führt ihn an dies Gestad zurück, um des Proconsuls von Achaja Plane wieder zu durchkreuzen — hat er das Herz Kymodokaes gerührt?

Hierokles glüht, den Argwohn sich zu lösen; die Unruhe, die ihn zernagt, läßt länger ihn nicht rasten.

Nicht ferne von der Wohnung Lasthenes, eines Tempels Trümmern nah, den den Erynnen und den Charitinnen einst Orestes weihte, stieg ein prunkend Schloß empor. Ein Abkömmling des Phidias und Iktinus hatte es für Hierokles hier erbaut, als er Kymodokae dem Vater noch zu rauben und in dem Prunkpallast das Opfer hier zu bergen hoffte. — Er zieht zu dem Pallaste hin, und läßt die Christen Arkadiens entbiethen, die Nahmen ihm dorthin zu bringen. Nahe der Wohnung Lasthenes hofft eher er Kymodokae zu sehen, er hofft auch zu entdecken, was hin zum Christusdiener die Priesterinn der Musen führt.

Mit mehr als Blitzesschnelle hat bald der Ruf die Kunde von Hierokles Ankunft von des Apesantos Gipfeln (den Völkern Argolis ein hochgeehrter Berg) bis zu Malaeas Vorgebirg verbreitet, auf dessen Spitze die müden Sterne ruhn. Auch die Leiden erzählt er, die den Christen drohen: Demodokos erzittert. Soll einem Glauben die Tochter schwören, den Gefahren rings umnachten? — doch, kann er seine Schwüre brechen, kann er die Tochter in Verzweiflung stürzen, die Eudoros beharrlich zu ihrem Gatten heischt?

Auch in Eudoros Herzenstiefen erheben sich Gedankenstürme; heimlich bekämpfen ihn die Höllengeister. Ihn zu verderben hoffen sie, und waffnen gegen ihn der eigenen Gefühle Adel. Allen Gefahren, den Hindernissen allen trotzend, eine Seele Gott zu schenken, ist das höchste Glück des Chri-

sten; Eudoros fühlt noch nicht den Flammeneifer, noch nicht den hohen Göttermuth. Verderbenschwangre Eifersucht will der Hölle Wuth gebären; sie fürchtet Kymodokae dem Kreuze unterthan zu sehen, da sucht den Glauben des Sohnes Lasthenes sie zu umdunkeln. Satan ruft Astarte, den Christenjüngling besiehlt er zu bekämpfen, den er so oft besiegte, der Macht des Engels der reinen Liebe ihn zu rauben.

Mit seinen Reizen allen bekleidet sich der Wollust Dämon. — Eine düftende Fackel ergreift die Rechte, so wandelt er in den Hainen Arkadiens. Sanft wiegen sich Zephyre auf dem Fackellicht, so spielen sie in den Lauben Amathunts mit den dufterfüllten Locken der Mutter der Charitinnen. Dem Tritt des magischen Gebildes entsprossen tausend Zauberspiele. Die ganze Schöpfung scheint von neuem aufzuleben; die Taube girrt, es stöhnt die Nachtigall, brunftend verfolgt der Hirsch die flüchtige Gefährtinn. Die verführungsvollen Geister, die in Alpheos Hainen zaubern, öffnen, nicht mehr starre, Eichen und blicken hervor mit ihren Nymphenköpfchen. Geheimnißvolle Schauerlaute tönen in der Bäume Wipfeln, und mit Blumenketten tanzen um den Dämon der Wollust ländliche Gottheiten.

Astarte tritt in Eudoros Grotte, und beginnt Gefühle rein menschlicher Liebe ihm einzuhauchen.

» Du kannst, « so flüstert er ihm leise, » du kannst für deinen Gott wohl sterben, wenn dein Gott dir ruft; doch Kymodokae in solche Leiden stürzen? Sieh das Auge Flammen sprühn, den Busen sieh, der Sehnsucht weckt: soll Kettenlast die Grazie

niederbeugen? — Es wäre weiser, zu mildern deiner Tugend Wilde! Laß Kymodokae die fein erdachten Fabeln: wird seinen Blitz der Himmel schleudern, weil Blumen deine Gattinn, oder, willst du's, die Geliebte auf den zierlichen Altar der Musen streut, und Homaeros Dichterträume singt? — Erbarme dich der schönen Jugendblüthe, nicht immer bist so grausam du gewesen.«

So flüstert ihm gefahrenvolle Worte der Geist der Hölle zu, und schleudert mit lebenvoller Miene, mit treulos süßem Lächeln die Pfeile auf Eudoro's hin, die einst den weisesten der Könige durchbohrten. Doch Lasthenes Sohn beschützt der Engel heil'ger Liebe. Der Sinne Feuer kämpft er mit Gluth der Seele nieder, des Augenblicks Gefühle mit Liebe für die Ewigkeit. Mit reinem Götterhauche wehrt er den Pfeil des Wollustdämons ab, am Bußgewand Eudoros stumpft sich das ohnmächt'ge Wurfgeschoß, gleichwie am Schilde aus Demanten.

Doch falsches Ehrgefühl der Welt, der Liebe zarte Scheue, siegen nun im Herzen des bußerfüllten Kriegers. Nicht will er Demodokos das Wort entlocket haben; er besorgt für Kymodokae Gefahr. Zu Homaeros Priester tritt er hin:

»Ich komme,« so spricht er, »des Schwurs dich zu entbinden; es wäre meiner Tage Glück, als Christinn Kymodokae zu sehn, am Altar des wahren Gottes ihre Hand zu empfangen. Doch, man zählt die auserwählte Herde. Verkündigt diese Zählung gleich noch nicht das Schreckliche, so hat doch Unruh dir vielleicht den Busen tief bewegt — die Zukunft ruht im Schooße Gottes. Frey sey die

schöne Spende, die du Christus schenken wolltest; dein Wille nur entscheide das Los Kymodokaes und mit ihm meines Lebens Glück.

»Edler Sterblicher,« entgegnet ihm der Greis, zu Thränen gerührt, »in deine Seele goß ein Gott den hohen Sinn der Könige der Urzeit; als unter Lorbeern, unter Bändern die Mutter dir das Daseyn schenkte, da legte Zeus selbst dir in den Busen das edle Herz! — Mein Sohn, was soll ich itzt beginnen: du weißt es, ob ich meine Tochter liebe; kann nicht sie deine Gattinn werden, ohne dem Christenglauben zuzuschwören? Wir wären dann von jeder Furcht entbunden; du würdest Kymodokae gegen den Bösewicht Hierokles schützen, ohne sie neuen Gefahren Preis zu geben.«

»Demodokos,« versetzte traurend ihm Eudoros, »mit mehr als Menschenkraft vermag ich wohl der Liebe deiner Tochter zu entsagen; doch wisse, nicht darf der Christ die Gattinn, befleckt von Götzenweihrauch zum Altare führen. Welcher Priester mögte an des Kreuzes Fuße der Hölle und des Himmels Bündniß segnen? — Soll meinem Sohn an seiner Wiege Zeus Nahme mit dem Nahmen des Menschensohnes tönen? Soll die unbefleckte Jungfrau oder Aphroditae, die schamentblößte, der Tochter Lehren spenden? Unsre Gesetze verbiethen uns, Demodokos, mit Weibern uns zu einen, die Fremdlinge in Israels Glauben sind: Gattinnen heischen wir, die des Lebens Gefahren mit uns theilen, die nach dem Tode wir im Himmel wieder finden.«

Gehört hatte Kymodokae, an naher Stätte, des Vaters Stimme mit den Lauten des Sohnes

Lasthenes sich mischen. Mit Begeistrung weht sie der heil'gen Liebe Engel an; die Mutter des Erlösers füllt ihre Seele mit den edelsten Entschlüssen. Hin fliegt sie in's Gemach Demodokos, sinkt zu des Greises Füßen und ruft, die Hände faltend:

»Vater, die Götter mögen mich bewahren, des Lebens Abend dir zu trüben. — Doch Eudoros Gattinn will ich werden. Ich werde Christinn seyn, doch stets dir unterwürfig und ergeben. Fürchte für mich Gefahren nicht, die Liebe wird mir Stärke, sie zu besiegen, leihen.«

Zum Himmel hob Eudoros seine Arme:

»Gott meiner Väter, was that ich, solchen Lohn mir zu verdienen? — Mein ganzes Leben verletzt' ich dein Gesetz, und du überhäufest mich mit Glück! Erfülle deine ewigen Beschlüsse; vollende, zieh zu dir diesen Unschuldsengel. Die eigne Tugend treibt ihn hin in deinen Schooß, die Liebe nicht, die dem sünd'gen Christen das Glück ihr einzuflößen ward!«

Er sprichts, da schallen eines Eilbothen schnelle Tritte; die Pforten öffnen sich; es ist ein Sclave des Demodokos, er kömmt vom Tempel Homaeros. Schweiß strömt ihm von der Stirne; mit Staub bedeckt sind das verwirrte Haar, die nackten Füße: am linken Arm hängt ein Schild in Trümmern, mit dem er, durch der Wälder Dickicht dringend, die Eichenzweige brach. Er spricht die Worte:

»Demodokos, erschienen ist Hierokles in deines Ahnen Tempel; Drohungen entströmten seinem Munde. Stolz auf Galerius Schutz, spricht

mit Wuth er von Kymodokae; er schwört beym Eisenbett der Eumeniden, es soll sein Lager deine Tochter theilen — und solle auch der schwarze Gram, der Moiren Gefährte, deiner Tage ganze Dauer, sich auf deine Schwelle lagern.«

Todesblässe umzieht Demodokos Stirne; kaum stützen ihn die bebenden Knie; doch entschieden hat ihn schnell dies neue Unglück. Nur ungewiß und ferne können strenge Befehle gegen die Gläubigen Gefahr Kymodokae, der Christinn, drohen — doch des Proconsuls Liebe gibt unvermeidlich nahem Leiden die Priesterinn der Musen Preis. In dieser dringenden Gefahr erscheint Eudoros Schutz ein unerhofftes Glück Demodokos, das einzige Asyl, das gegen Hierokles Gewalt allein noch Kymodokae sich zeigt.

In die Arme schließt der Greis die Tochter:

»Mein Kind,« spricht er, »nicht will ich meine Eide brechen, ich bleibe treu dem Wort, das ich dir schwur; bleibe stets Eudoros Gattinn: er muß nun als seiner Kinder Mutter, als seiner Tage Gefährtinn dich beschützen. Vielleicht gefällt es einst den Göttern, deine Tugend hart zu prüfen, doch nicht erliegen wird Kymodokae. Gibts Christenmusen, sie werden Hülfe dir verleihen; ihre Gesänge, von Weisheit voll, werden gegen der Feinde Wuth das Herz dir stärken.«

Als Demodokos geendet seine Rede, trat Lasthenes herein. Eudoros legte auf sein Herz die Hand (des Dankes und der Liebe Zeichen) und sprach mit laut erhabner Stimme, den Blick zur Erde hingesenkt:

»Ich empfange, Demodokos, die unschätzbare Gabe, die du durch meine Hand dem Schöpfer spendest. Mit meines Blutes Preis will ich die Jungfrau schützen, die Christus du vertraust: das schwöre ich bey dir o Vater Lasthenes! Treu werde ich dem Mädchen seyn, und, thut es noth, dann werde ich ein neuer Jeremias, unter dem Berge Nebo dies heilige Gefäß verbergen, um der Entweihung der Könige Babylon es zu entreißen.«

Den Schwur empfing der Götterpriester und zog mit seiner Tochter fort, Homaeros Tempel zu verschließen, und dann nach Lakedaimon hin zu wallen; dort sollte bey Kyrillos die Familie Lasthenes seiner harren.

Auf der Pfaden ödesten zog mit Kymodokae Demodokos, um dem Verfolger auszuweichen; der Proconsul war schon im Pallaste an Alpheos Gestade angelangt. Die einsam lachenden Gefilde, des Ladons krystallne Fluth, die Berggipfel, mit Pinien bekränzt, Arkadiens frische Thäler, die friedlich stillen Scenen, die jene süßen Nahmen uns zurücke rufen, nichts vermag den Sturm in Hierokles Brust zu stillen. Auf allen Seiten versammeln seine Lictoren die Gläubigen aus den ruherfüllten Hütten, wo Evandros Hirten einst ein Leben, nicht so schuldlos als diese ersten Christen, lebten. Aus der Grotten Tiefen, dem Pan und des Landes Gottheiten einst geweiht, sieht Herden von Weibern, Kindern, Greisen man herniedersteigen, von Soldaten vor sich hergetrieben. Dem Pallaste Hierokles gegenüber, auf einem großen Wiesenplan, befluthet von des Ladons Woge, erhob des Römers

Richtstuhl sich. Ruhend im Sessel von Elfenbein, empfing die Nahmen Hierokles, die die Unglücks-listen füllen sollten. Gemurmel hört man itzt ertönen, die Christen wenden ihre Häupter, sie erkennen den mächt'gen Stamm des Lasthenes, den man zum Fuß des Richtstuhls führt.

Wie der Alpenjäger, der, mit lautem Jagdgeschrey, einer Gemsentruppe folgt, die über Wasserfall und Felsen setzt, wenn in der fliehenden Rehe Mitte ein Keuler plötzlich sich erhebt, mit Schrecken rückwärts bebt, das Auge auf das Schreckensthier geheftet steht, das seine Borsten sträubt, und die mörderischen Hauer zeigt, so füllt Hierokles mit Bestürzung Eudoros Anblick, den er in seines Stammes Mitte erkennt. Es flammet auf der alte Groll; zwar sieht er nicht Kymodokae, doch die Schönheit des Sohnes Lasthenes, sein männlich kriegerischer Anblick, die Bewundrung, die er weckt, vermehren seine Sorgen. Mehrere Krieger in des Proconsuls Wache, die unter Eudoros einst gedient, umgeben den alten Feldherrn, und überhäufen ihn mit Segnungen. Seine Sanftmuth preisen einige, andre seinen Edelmuth, alle seinen Ruhm und seine Tapferkeit. Der Schlacht der Franken denken jene, wo er die Bürgerkrone sich erkämpfte, jene sprechen von seinen Siegen über die Bretonen. Von allen Seiten tönt es wieder: »er ist's, der jugendliche Krieger, mit Wunden überdeckt, der über Carausius einst triumphirte, der magister equitum ist er, der einen Augenblick von Gallien selbst Präfect gewesen: der Günstling des Constantius, der Freund des Prinzen Constantin.« Auf dem Thron

erbleicht vor Wuthgrimm der Proconsul, schnell entläßt er die Versammlung, und verschließt sich im Pallast.

Nicht mehr zweifelt Hierokles, daß Kymodokae den Nebenbuhler liebe, er weiß es, daß dem Ruhm die Liebe huldige. Tausend Verderbensplane umstehen ihm den Geist, gewaltsam will er itzt die Tochter Demodokos entführen, Eudoros in des Kerkers Tiefe werfen — doch fürchtet er die Gunst, die Lasthenes Sohn am Hofe blüht. Nicht wagt er, öffentlich den Triumphator anzugreifen, den schon des Reiches Würden schmückten; er kennt Diokletians Mäßigung, der feindlich die Gewalt stets haßt. Ein Mittel erwählt er sich, zwar langsamer, doch sichrer, des Hasses Wuth zu sättigen, die schon so lang im Busen er gegen Eudoros nährt — er schreibt nach Rom: es seyen bereit Achajas Christen, zur Empörung aufzustehn; sie widersetzten sich der Zählung; an ihrer Spitze stehe der Arkadier, vom Kaiser zu dem Heere des Constantius verbannt.

So hofft Hierokles, aus Griechenland Eudoros zu verbannen, und ohne Hinderniß auf Kymodokae die Frevelplane zu vollführen. Doch umringt er auch den Nebenbuhler mit Spürern und Verräthern, ein Geheimniß strebt er zu ergründen, bestimmt zum Unglück seines Lebens. Nicht eingeschlummert war Lasthenes Sohn bey den Gefahren seiner Brüder. Er war nicht mehr der Jüngling schwankender Begierden, nicht mehr chimärisch in seinen Planen, mit Träumen und Täuschungen genährt: ein Mann war er, geprüft durch Unglück, der ernstvoll höchsten Thaten fähig: besonnen, ernst, ge-

schäftig, im Rath beredt, und tapfer auch im Kriege; Leidenschaften trug er itzt im Busen, das Hohe zu erreichen so geeigneter, als sich mit ihnen nicht Kleines mehr in seiner Seele mischte. Er kannte Hierokles Gewalt über Galerius, und die des Galerius über Diokletian: der Sophist, Kymodokaes Verfolger, werde, so sah er's vor, die schwärzesten der Gräuel gegen die Christen üben, wenn die Liebe der Musenpriesterinn und ihre Bekehrung zu entdecken ihm gelänge. Mit einem Blicke sieht die Leiden Eudoros alle, die itzt der Kirche drohen; er sucht sie abzuleiten. Eh er nach Lakedaimon mit seinem Stamme zieht, schickt einen treuen Bothen er zu Constantin, um ihm die Wahrheit zu berichten, und Hierokles gefährlichem Berichte beym Augustus vorzubeugen.

Als vom Richtstuhl nieder Achajas Proconsul stieg, gelangte Demodokos mit seiner Tochter zum Homaerostempel. Noch waren die Feuer auf dem Hausaltare nicht erloschen; wieder anfachen läßt sie sogleich Demodokos. Man führt ein junges Kuhkalb bey, die Hörner vergoldet: dem Götterpriester bringt man einen eingegrabnen Silberbecher — der Becher war's, den der alte Phoroneus und Danaus einst bey ihren Opfern führten. Es hatte eine Meisterhand Ganymed auf diesem Becher nachgebildet, wie ihn der Adler Zeus entführt; die Gefährten des Jägers aus Phrygien schienen gebeugt von Trauer, und seiner Hunde treue Koppel ließ ein schmerzliches Geheul in Idas Hainen schallen. Mit reinem Wein füllt den Becher der Vater Kymodokaes, bekleidet sich mit makelloser Tunica,

und kränzt das Haupt mit dem Olivenzweige: man hätte ihn Teiresias gewähnt, oder Amphiaraos, den göttlichen, wie er zum Orkus, mit weißen Waffen, weißem Wagen und weißen Rennern, lebend hinabzusteigen sich bereitet. Es gießt die Libation Demodokos am Fuße der Statüe des Dichters aus. Jetzt sinkt das Kalb unter dem heil'gen Messer, am Altare hängt Kymodokae die Lyra auf, und spricht dann so zum Schwane aus Maeonien:

»Meines Stammes Ahne, dir weiht die Tochter die melodienreiche Laute, die du zuweilen ihr gewährt. Zwey Gottheiten, Hymen und Aphroditae, unterwerfen mich nun anderen Gesetzen; was vermag das jugendliche Mädchen gegen der Liebe Pfeil und gegen des Schicksals Befehle? Andromachae (so hast du uns gesungen) sah Astyanax und ihren Hektor nur im stolzen Ilion. Noch habe ich keine Söhne, doch meinem Gatten muß ich folgen.«

So sprach das Lebewohl die Musenpriesterinn dem Sänger Nausikaas und Paenelopaes. Der Jungfrau Auge war thränenfeucht: selbst in ihrer Liebe Zauber beklagte sie die Götter und Heroen, die Glieder ihres Stammes waren, den Tempel, wo die Gottheit sie und ihren Vater fand, wo statt der Milch der Mutterbrust sie Musennektar nährte. Alles rief ihr des Sängers holde Dichtungen zurück: allwaltend webte hier Homaeros Macht, die auserwählte Christinn fühlte wider Willen vom Genius des Vaters aller Fabel sich besiegt. Wenn die Schlange, in Azur und Gold erschimmernd, auf

einer Wiesenflur die buntgefärbten Schuppen wälzt, den stolzen Kamm aus Blumenschooßen hebt, dreyfach die Feuerzunge schleudert, und Flammenblicke sprüht, dann senkt allmählig so den Flug die Taube, die hoch in Lüften sie erblickt, vom glänzenden Gewürm geblendet; läßt sich auf nahem Baume nieder, senkt sich von Ast zu Ast herab, und gibt sich so der Macht des Zaubers hin, der sie vom Himmelsbogen zieht.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chateaubriand, François-René <<de>>,

Die Martyrn oder der Triumph des Christenthums

Bd.: 2

Wien (1829)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245343-0